

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 2./3. Februar 2019 / Nr. 5

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Lange Zeit undenkbar: Papst reist nach Arabien



Erstmals wird ein Papst in Abu Dhabi die Heilige Messe feiern. Bei seinem Besuch will Franziskus zudem Wege für ein besseres Miteinander von Christentum und Islam besprechen (Foto: KNA). **Seite 6**

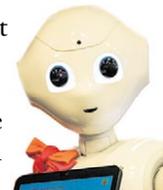
„Ziemlich konkrete Probleme“ im Visier



Lebenskrisen, Tod und Sterben, Sexualität – die Moraltheologie habe „ziemlich konkrete Probleme“ im Visier, sagt Professor Rupert M. Scheule (Foto: pdr) im Interview. **Seite IV**

Roboter als Pfleger: Leser haben Bedenken

Die Haltung vieler unserer Leser ist klar: Dass Pflegeroboter wie „Pepper“ dem Personal bei der Betreuung von Senioren unter die Arme greifen könnten, sehen sie kritisch (Foto: KNA). **Seite 9**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch wenn die schwere Krise in Venezuela den Weltjugendtag überschattet hat: Das Treffen in Panama, über das unsere Redakteurin Nathalie Zapf exklusiv berichtet (siehe Seite 2/3), setzte ein viel beachtetes Signal. Nämlich, dass Frieden und Versöhnung das letzte Wort haben müssen und nicht Hass und Gewalt, ferner, dass nicht Mauern, sondern Brücken die Bauwerke der Zukunft darstellen. Ganz zu Recht trägt Papst Franziskus, auf den in Panama die Augen der ganzen Welt gerichtet waren, die Ehrenbezeichnung „Pontifex“ – zu Deutsch: Brückenbauer.

Viel Zeit, sich zu erholen, blieb dem 82-jährigen nicht: Bereits an diesem Sonntag reist er nach Abu Dhabi in die Vereinigten Arabischen Emirate (Seite 6). Dass ein Papst eingeladen wird, diesen durch und durch islamischen Boden zu betreten und an einer muslimischen Tagung teilzunehmen, wäre vor gar nicht so langer Zeit undenkbar gewesen. Es widerspricht der oft gehörten, aber meist zu grob skizzierten These von der wachsenden Krise zwischen Morgen- und Abendland. Allerdings: Im Nachbarland Saudi-Arabien stellt sich das Verhältnis der Religionen wieder ganz anders dar.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Nach dem WJT ist vor dem WJT

Als beim Weltjugendtag (WJT) in Panama der Ort des nächsten Großtreffens bekannt gegeben wird, haben sie allen Grund zum Jubeln: Die Teilnehmer aus Portugal freuen sich auf das „Heimspiel“ 2022 in Lissabon. Was unsere Redakteurin in Panama alles erlebt hat, lesen Sie auf **Seite 2/3**



Foto: KNA

PAPST BEI WELTJUGENTTAG:

Ihr seid das Jetzt Gottes

700 000 junge Christen feiern in Panama-Stadt begeistert ihren Glauben



Die Bauarbeiter, die im vierten Stock im noch offenen Zimmer eines Hochhauses stehen, halten in ihrer Arbeit inne, lachen und winken (*Foto oben*). Unten auf der Straße marschiert eine Gruppe ausländischer Pilger vorbei. Auch die Taxifahrer winken und hupen. So zeigte sich Panama-Stadt den jungen Menschen aus 156 Ländern, die zum Weltjugenttag zu Gast waren. Überall war das Logo, ein Herz mit einer stilisierten Muttergottes, zu sehen. Das Straßenbild von Panama-Stadt prägten junge Leute, die in den Straßen tanzten, klatschten, ihre Fahnen schwenkten.

110 000 Dauerteilnehmer waren angereist, um eine Woche lang Gemeinschaft im Glauben und Papst Franziskus zu erleben. Höhepunkt war wie bei jedem Weltjugenttag die Vigil und die Sonntagsmesse. Am Samstag machten sich die Pilger aus Panama-Stadt auf den Weg zum Campo San Juan Pablo II. im Metro Park südöstlich der Stadt. Dort entstand ein internationales Camp. Die jungen Menschen rollten Isomatten aus, bauten Zelte auf und ließen die Landesfahnen an ihren Lagern wehen.

Ob des kurzen Weges waren viele Pilger aus Kolumbien, Guatemala, Nicaragua und Costa Rica sowie Mexiko angereist. Aus Europa waren die Polen stark vertreten. Nach ihnen kamen die Deutschen mit 2300 Teilnehmern.

Eine große Gruppe aus Deutschland, 160 junge Menschen, machte sich mit der Jugend 2000 und den Bistümern Augsburg und Eichstätt auf den Weg, bestens organisiert von Biblische Reisen. Für viele von ihnen war der Weltjugenttag vor allem ein spirituelles Erlebnis und die Vigil mit dem anschließenden Rosenkranz ein besonderer Mo-



▲ Ein buntes Fahnenmeer wehte über dem Zeltplatz der Weltjugenttagsteilnehmer.



▲ Ob als Zeitvertreib während der Wartephases oder um Gott und den Glauben zu feiern: Jugendliche aus allen Teilen der Welt griffen zu ihren Instrumenten und musizierten.



Fotos: KNA, Zapf (10)

ment. Monika Krause aus Augsburg beschreibt diesen so: „Es kehrt Stille ein, alle schweigen und beten. Man hat richtig gespürt, dass alle im Gebet vereint sind.“

Im Gebet zur Ruhe finden

Weihbischof Florian Würner aus Augsburg erklärte später in einer Predigt: Das war „ein ganz starker Moment. Der Nachfolger des heiligen Petrus mit der Jugend der Welt – stellvertretend für die ganze Welt – betend auf diesem Platz“. In der Dämmerung wurde das Allerheiligste ausgesetzt und die Jugendlichen sanken auf ihren Isomatten auf die Knie. Der Rosenkranz später am

Abend war nach der stressigen, heißen Anreise eine gute Möglichkeit, „nochmals ruhig ins Gebet zu gehen“, beschrieben die jungen Pilger.

Der versammelten Menge – bei der Vigil nach Veranstalterangaben 600 000, am Sonntagmorgen 700 000 Menschen – legte Papst Franziskus ans Herz, nicht auf ein vages Morgen zu warten. „Ihr seid nicht die Zukunft – ihr seid das Jetzt Gottes!“ Die Jugendlichen sollten sich nicht von Plänen ruhig stellen lassen, die Erwachsene für sie gemacht hätten. Denn dann begännen in der „Zwischenzeit“, ihre Träume zu verblasen.

Eine Frucht der Jugendsynode sei „der Reichtum generationen-

übergreifenden Zuhörens“ gewesen. „Nun müssen wir uns bemühen, Räume zu fördern, in denen wir uns beim Träumen und Aufbauen des Morgen schon heute einbringen können. Ein Raum, für den auch ihr kämpfen müsst.“ Zusammen mit den Großeltern und Erwachsenen sollten die Jugendlichen „den Traum verwirklichen, mit dem der Herr euch geträumt hat“.

In Bezug auf das Motto des Weltjugenttags, das „Ja“ Mariens in den Worten „Mir geschehe, wie du gesagt hast“, erklärte Franziskus: „Maria hat den Mut gehabt, am Jetzt des Herrn teilzunehmen.“ Ob die Jugendlichen dies auch wollten? Denn: „Euer Ja möge das Eingangs-



▲ Der Augsburger Weihbischof Florian Würner begleitete die Pilger der Jugend 2000 und aus den Bistümern Augsburg und Eichstätt. Die 160 jungen Menschen lauschten gespannt seiner Katechese.



▲ Den Papst zu sehen, war für viele Jugendliche der Höhepunkt des Weltjugendtags. Franziskus seinerseits schien die Begegnungen mit den jungen Leuten zu genießen und scheute auch nicht davor zurück, einen landestypischen Strohhut aufzuprobieren.

tor sein, auf dass der Heilige Geist der Welt und der Kirche ein neues Pfingsten schenke.“

Manuel Hoppermann aus Hamburg hatte einen besonderen Auftrag: Er sollte die Segenswünsche seiner Gastgeber in der Diözese Penonomé, wo er fünf Tage vor dem Jugendtreffen in Panama-Stadt gewohnt hatte, überbringen. Dort habe es sich nicht jeder leisten können, nach Panama-Stadt zu kommen.

Manche der Pilger wohnten bei Familien, wo es nicht einmal fließendes Wasser gab. Hoppermann erzählt: „Die Begegnung mit der Gastfamilie war unglaublich herzlich.“ Wie er waren alle in der Gruppe von der großen Gastfreundschaft in Panama beeindruckt, die in Penonomé erstmals erlebbar war und sich in der Großstadt fortsetzte.

In den Tagen in den Diözesen bekamen die Jugendlichen einen Einblick in die Kultur des Gastlandes. In Panama-Stadt begegneten sie dann jungen Christen aus aller Welt. „Foto? Foto?“, sprach da etwa eine Gruppe aus Guatemala junge Pilger mit Deutschlandflagge an. Schnell

formierte sich da ein Gruppenbild, bei dem die Landesflaggen gut sichtbar in die Handy-Kamera gehalten wurden. „Where are you from? – Wo kommst du her?“, riefen sich die Gruppen, die durch die Straßen zogen, gegenseitig zu, während andere nebenan klatschten und Lieder sangen. So erleben die jungen Christen hautnah: Sie teilen ihren Glauben mit Vielen ihrer Generation in allen Ländern der Erde.

Gebet für Venezuela

Während die Pilger beim Weltjugendtagsprogramm in der Stadt unterwegs waren, verfolgten viele Gastgeber in den Nachrichten die Lage in Venezuela. Bei seinem Besuchsprogramm griff Franziskus das Thema zunächst nicht auf. Beim Angelus am Sonntag sagte er, die Lage in dem sozialistisch regierten Land sei „gravierend“. Er sei dem venezolanischen Volk in diesen Stunden besonders nahe und bete für eine „gerechte, friedliche Lösung“.

Die Probleme der Länder des Kontinents kamen beim Kreuzweg

zur Sprache. Die 14 Stationen wurden mit Gebeten und Meditationen von Gruppen aus Nord-, Zentral- und Südamerika gestaltet. Unter anderem sprachen junge Venezolaner über die Leiden von Flüchtlingen und Migranten. Kolumbianer berichteten von der Gewalt in ihrem Land. Besonders drastisch war die Wortwahl bei der 14. Station, in der gemahnt wurde, den Mutterleib durch Abtreibung nicht „zu einem Grab“ zu machen.

Die Themen Lebensbejahung und Zukunft wurden dann bei der Vigil wieder aufgegriffen. Der Pontifex erklärte, ohne Familie, Arbeit, Gemeinschaft und Erziehung sei das Leben leer. Da müssten sich auch „wir älteren Leute“ fragen: „Was tun wir, um junge Menschen vorzubringen?“ Er stellte den heiligen Johannes Bosco als Beispiel vor und forderte: „Wir müssen sie richtig anschauen – mit dem Blick Gottes.“

In der Dämmerung strahlte auf dem Campo San Juan Pablo II. auch eine besonders: die Statue der Muttergottes von Fátima. Sie wurde in einer Prozession über das Feld gefah-

ren. Mit ihrer Anwesenheit verwies sie bereits auf den Veranstaltungsort des nächsten Weltjugendtags 2022: Lissabon, das ebenso wie Fátima in Portugal liegt.

Panama pulsierte

Am Ende der Sonntagsmesse sandte Papst Franziskus die Pilger zurück in ihre Länder und dankte ihnen: „Euer Glaube und eure Freude haben Panama, Amerika und die ganze Welt zum Pulsieren gebracht.“ Diese Freude und ihre Erfahrungen sollten sie in ihren Pfarreien, Gemeinschaften und Familien weitergeben.

Auf dem Rückweg vom Campo in die Innenstadt, einem Fußmarsch zur Metro unter sengender Sonne, sorgten Anwohner mit Gartenschläuchen für Abkühlung. „Vielen Dank, dass ihr da wart!“, rief eine Einheimische den Pilgern auf dem Weg zum Flughafen zu. Auch zum Abschied zeigte das Land sein freundlichstes Gesicht. So mancher Pilger sagte sich da: „Oh wie schön ist Panama!“

Nathalie Zapf

WARUM BIST DU ZUM WELTJUGENDTAG GEKOMMEN?

UMFRAGE/FOTOS: NATHALIE ZAPF



Mariana Rojas (13), Costa Rica

Ich bin nach Panama gekommen, weil ich Papst Franziskus sehen und mehr

von Gott erfahren wollte. Ich habe gelernt, dass wir uns in unserem Leben Jesus als Vorbild nehmen sollten. Wir haben so viele spannende Dinge erlebt und ich fand toll, was der Papst gesagt hat. Er inspiriert uns.



Florine Amos (25), Schweiz

Die Leute sagten, der Weltjugendtag wäre etwas Einmaliges und eine unglaubliche Erfahrung. Das kann ich nun bestätigen. Die letzten Jahre hat es immer nicht geklappt, aber als Christen und Jugendliche wollten wir das endlich einmal erleben. Hier erlebt man etwas und kommt im Glauben weiter. Echt toll!



Sophia K. (17), USA

Ich wollte im Glauben wachsen und neue Freunde und Erinnerungen gewinnen.

Ich habe viele Leute aus anderen Ländern getroffen. In der Kirche haben sie zum Weltjugendtag eingeladen und es hörte sich nach viel Spaß an. Und das ist es, die Menge der Leute und die Musik sind toll.



Natalia Castro (16), Costa Rica:

Als ich hörte, dass der WJT in Panama ist, dachte ich: Da muss ich hin!

Das ist nur zwei Länder entfernt und billiger als Europa. Schon als Kind habe ich Berichte vom WJT gesehen und darüber gestaunt, dass Menschen von überallher kommen. Das wollte ich selbst erleben und sehen, ob es mich näher zu Jesus bringt.



▲ Unübersehbarer Größenunterschied: Hinter dem Vorgängermodell, einer Boeing 707-321B von Pan Am, zeigt sich die Dimension der Boeing 747. Foto: imago

Vor 50 Jahren

Jungfernflug des Jumbojets

Ins Blaue hinein: Die Boeing 747 erobert den Himmel

„Wenn Sie es bauen, dann kaufe ich es“, versprach Juan Trippe, Gründer und Chef der US-Fluggesellschaft Pan Am. „Wenn Sie es kaufen, dann baue ich es“, antwortete darauf Boeing-Chef William Allen. Schon waren sich die befreundeten Firmenbosse einig. Gemeint war ein außerordentliches technisches und unternehmerisches Wagnis – eine Maschine, wie sie die Zivilluftfahrt noch nicht gesehen hatte: die Boeing 747 „Jumbojet“.

Mitte der 1960er Jahre wollte die Pan Am ihre Konkurrenz überflügeln und das mit Abstand größte Passagierflugzeug der Welt schaffen. Es sollte mindestens die doppelte Kapazität der Boeing 707 oder der DC-8 besitzen. Auf den Deal zwischen Trippe und Allen folgte wenige Monate später im April 1966 ins Blaue hinein eine Pan-Am-Bestellung über 25 Maschinen – dann erst begann Boeing mit der Flugzeugentwicklung, an der 2500 Ingenieure beteiligt waren. Chefkonstrukteur und damit eigentlicher Vater der Boeing 747 war Joe Sutter, der sich mehrfach mit einer Legende der Fliegerei traf: Transatlantikpionier Charles Lindbergh war ein großer Fürsprecher des Jumbojets. Ursprünglich sollten in einer Doppelstock-Konstruktion zwei Boeing-707-Rümpfe aufeinandergesetzt werden, ähnlich dem späteren Airbus A380. Dann aber erkannte Sutter, dass das geplante Zwischendeck unvereinbar sein würde mit der nachträglich geforderten Entwicklung einer Frachtversion mit großer Frontluke. Die 360 bis 550 Passagiere musste man deshalb auf einem einzigen auf sechs Meter verbreiterten Deck unterbringen, mit

zwei Gängen zwischen den Sitzblöcken, einer Raumhöhe von 2,5 Metern und ungekannter Beinfreiheit.

Um Platz für die Ladeluke zu schaffen, wanderte das Cockpit über die Flugzeugnase und wurde durch den charakteristischen Buckel aerodynamisch mit dem Rumpf verschmolzen. Der zusätzliche Raum entwickelte sich zu einem ungeplanten, aber beliebten Oberdeck. In der Ursprungsversion verfügte die Boeing 747 über einen 70 Meter langen Rumpf. Ihre Spannweite betrug 60 Meter, ihr Startgewicht über 300 Tonnen.

Für die Fertigung entstand in Everett nahe Seattle eine 300 Hektar große Werkshalle, damals das größte Gebäude der Welt. Ab Januar 1967 begann die Produktion des ersten Prototypen. Nach dem feierlichen Rollout Ende September 1968 startete die Boeing 747 am 9. Februar 1969 zu ihrem erfolgreichen Erstflug. Chef-Testpilot Jack Waddell zeigte sich begeistert. Der Jumbo erreichte fast Schallgeschwindigkeit und verbrauchte weniger Sprit als die Boeing 707. Die erste europäische Bestellung der Boeing 747 kam von der Lufthansa. 1970 kaufte sie drei Probeexemplare für jeweils 105 Millionen Deutsche Mark. Als am 26. April 1970 die erste deutsche „Königin der Lüfte“ nach einem Trip nach New York wieder in Frankfurt landete, durchbrachen Schaulustige die Polizeiabsperrung und strömten über das Rollfeld.

1550 Boeing 747 wurden gebaut, vor allem von der erfolgreichsten Version 747-400. Die Flotte beförderte 3,5 Milliarden Passagiere. Bis zum Erstflug des Airbus A380 2005 war die Boeing 747 das größte Passagierflugzeug der Welt. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

3. Februar

Blasius, Ansgar

1969 wurde Jassir Arafat († 2004) Vorsitzender der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO). Unter ihm entwickelte sich ein starkes Nationalbewusstsein und der Wunsch nach einem unabhängigen palästinensischen Staat. Dazu radikalisierte sich die PLO und verübte Terroranschläge.



4. Februar

Rabanus Maurus, Veronika

90. Geburtstag würde der deutsche Journalist Eduard Zimmermann, auch „Ganoven-Ede“ genannt, feiern. Als Jugendlicher war der Verbrecherjäger und Moderator der von ihm konzipierten Sendung „Aktenzeichen XY“ nicht frei von Straftaten: In der Nachkriegszeit hatte er sich als Dieb und Schwarzmarkthändler durchgeschlagen. Zimmermann starb 2009.

5. Februar

Agatha, Adelheid

Vor 30 Jahren erschossen DDR-Grenzsoldaten den 20-jährigen Chris Gueffroy, der mit einem Freund versuchte, von Ost- nach Westberlin zu fliehen. Vor dem Überwinden des letzten Metallgitterzauns wurden die beiden entdeckt und unter Beschuss genommen. Gueffroy starb durch einen Herzschuss.

6. Februar

Dorothea, Paul Miki, Xenia

1929 wurde der französische Schauspieler Pierre Brice geboren († 2015). Bekannt wurde er vor allem als Apachenhauptling Winnetou an der Sei-

te von Lex Barker. Ursprünglich hatte Brice die Rolle nicht annehmen wollen – ihm gefiel das Indianerbild der amerikanischen Western nicht.

7. Februar

Richard, Pius IX.

Vor 35 Jahren testete der US-amerikanische Astronaut Bruce McCandless auf der Mission mit der Raumfähre Challenger einen Raketentorner, den er selbst entwickelt hatte. Dieser ermöglichte Außenbordeinsätze ohne Sicherungsleine. McCandless war der erste Mensch, der völlig frei im Weltraum schwebte (Bild unten).

8. Februar

Josefine Bakhita

1949 wurde der ungarische Erzbischof Kardinal József Mindszenty († 1975) in einem Schauprozess zu lebenslanger Haft verurteilt. Der entschiedene Gegner des Kommunismus – er sah in der Ideologie eine Verbreitung der Gottlosigkeit – wurde beim Ungarischen Volksaufstand aus der Haft befreit. Vom Wiener Exil aus leistete er den Kommunisten weiter Widerstand.

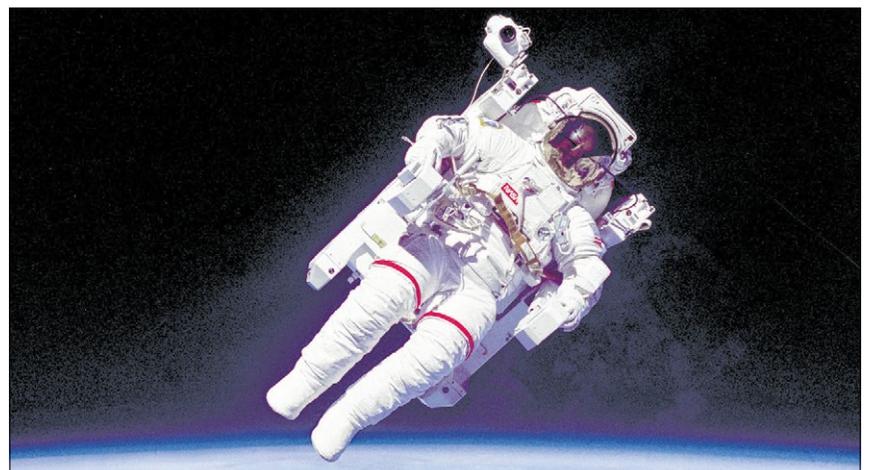


9. Februar

Anna Katharina Emmerick

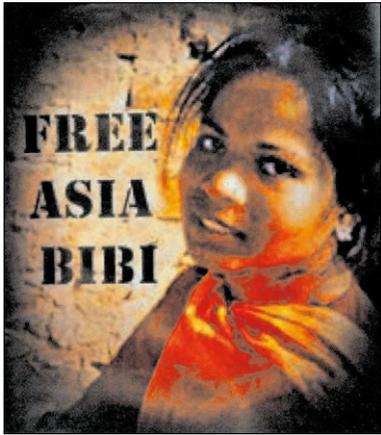
Vor 25 Jahren veranlasste der Tod von 68 Menschen auf dem Marktplatz von Sarajevo die Nato zum Ultimatum: Die bosnischen Serben sollten ihre schweren Geschütze um die Stadt innerhalb von zehn Tagen abziehen.

Zusammengestellt von Lydia Schwab; Fotos: imago, KNA



▲ Völlig losgelöst von dem Raumschiff schwebt Astronaut Bruce McCandless im All. Bis zu 100 Meter entfernte er sich dabei vom Space Shuttle. Foto: gem

Kurz und wichtig



Asia Bibi endgültig frei

Die wegen Blasphemie angeklagte Katholikin Asia Bibi (Foto: KNA) ist endgültig frei. Das Oberste Gericht des islamisch geprägten Pakistan lehnte am Dienstag eine Petition zur Überprüfung des Freispruchs ab. Der Antragsteller habe keinen Fehler im Urteilsspruch des Obersten Gerichts vom 31. Oktober nachweisen können, begründete das Gericht seine Entscheidung. Nun steht einer Ausreise von Asia Bibi und ihrer Familie aus Pakistan rechtlich nichts mehr im Wege. Als mögliches Land für einen Asylantrag ist Deutschland im Gespräch.

„Große Fortschritte“

Vier Monate ist es her, dass die Bischöfe die Ergebnisse ihrer Studie zum sexuellen Missbrauch vorgestellt haben. Seither gingen zahlreiche Bischöfe in die Offensive und suchten die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen. Der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, bescheinigt den Bischöfen „große Fortschritte“ bei der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs. Mit der neuen Arbeitgruppe „Aufarbeitung Kirchen“, die bereits Eckpunkte für eine umfassende Aufklärung und unabhängige Aufarbeitung erarbeitet habe, seien die Weichen für das weitere Vorgehen gestellt, sagt Rörig.

Vorurteile überwinden

Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck (Foto: KNA) fordert, dass die Kirche ihre Sicht auf Homosexualität verändert und Vorurteile überwindet. „Jeder Mensch kann äußerst respekt- und liebevolle zwischenmenschliche Beziehungen eingehen“, schreibt er in einem Gastkommentar für die „Herder Korrespondenz“. „Bestimmte Gruppen davon auszuschließen, ist Ausdruck eines Vorurteils, das für Betroffene schwer zu ertragen ist und letztlich zu ihrer Diskriminierung oder gar Kriminalisierung beiträgt.“

Rücktritt nach Vorwurf

Hermann Geißler, Leiter der Lehrabteilung der Glaubenskongregation, ist nach Missbrauchsvorwürfen einer früheren Ordensfrau zurückgetreten. Der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Luis Ladaria, nahm das Rücktrittsgesuch umgehend an. Geißler habe sich „zu diesem Schritt entschlossen, um weiteren Schaden von der Glaubenskongregation und von seiner Gemeinschaft abzuwenden“. Der österreichische Priester bestreitet die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen. Die Behörde leitete bereits eine kirchenrechtliche Untersuchung der Vorwürfe ein.

Deutsche Mitschuld?

Nach dem verheerenden Dambruch im Süden Brasiliens mit mindestens 65 Toten hat das Hilfswerk Misereor umfassende Aufklärung über eine mögliche Mitverantwortung deutscher Institutionen und Unternehmen verlangt. Partnerorganisationen von Misereor kritisierten, dass nicht genügend getan worden sei, um die Bevölkerung vor solchen Vorfällen zu schützen. Zwei für den deutschen TÜV Süd tätige Ingenieure, die die Stabilität des Damms Ende September attestiert hatten, sitzen in Haft.

Abbruch bis Geburt erlaubt

New Yorks Bischof reagiert entsetzt auf Abtreibungsgesetz

NEW YORK (KNA) – Der US-Bundesstaat New York hat ein neues Abtreibungsgesetz: Eine Schwangerschaft darf bis zur Geburt abgebrochen werden, wenn die Gesundheit der Mutter gefährdet oder der Embryo nicht lebensfähig ist.

Die Gesundheitsgefährdungen sind nicht näher definiert. Das Gesetz verletze die Rechte derjeni-

gen, die am verwundbarsten seien, schrieb Kardinal Timothy Dolan auf seiner Internetseite. Der New Yorker Erzbischof kritisiert, dass Mediziner, die eine so späte Abtreibung aus ethischen Gründen ablehnen, sich künftig nicht mehr auf ihre Gewissensfreiheit berufen dürfen. Das Gesetz erlaubt, dass neben Ärzten auch Medizinische Assistenten, Hebammen oder Krankenschwestern Abtreibungen durchführen.

Die Bewohner der Philippinen sind überwiegend katholisch. Auf der Insel Jolo, wo sich der Anschlag ereignet hat, sind sie allerdings in der Minderheit. Hier leben vorwiegend Muslime.
Foto: KNA



PHILIPPINEN

Keinen Hass zulassen

Nach Anschlag: Kirchen rufen zu Zusammenhalt auf

MANILA (epd) – Nach dem blutigen Anschlag auf eine katholische Kathedrale im Süden der Philippinen am vorigen Wochenende haben Kirchenvertreter Christen und Muslime zum Zusammenhalt aufgefordert.

Der Vorsitzende der philippinischen Bischofskonferenz, Erzbischof Romulo Valles, bat die Christen, sich „mit allen friedliebenden Muslimen“ und indigenen Gruppen zusammenschließen, „um sich gemeinsam gegen Gewalt und Extremismus einzusetzen“, teilte das katholische Missionswerk Missio mit. Der Erzbischof verurteilte den terroristischen Akt scharf.

Am Sonntagvormittag hatte es in der Mount Carmel Kathedrale in Jolo, der Hauptstadt der Provinz Sulu, zwei Explosionen gegeben. Dabei wurden 21 Menschen getötet. Mehr als 111 Personen sollen verletzt worden sein. Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) bekannte sich laut Medienberichten zu dem Anschlag.

„Wir dürfen nicht zulassen, dass dieser Anschlag Hass schürt“, erklärte Missio-Präsident Wolfgang Huber. Nur gemeinsam könne ein

dauerhafter Frieden erreicht werden. Missio München unterstütze auf der Insel Mindanao das interreligiöse Dialogprojekt „Duyog Marawi“. Junge Muslime und Christen arbeiten dort am Wiederaufbau der Stadt Marawi, die im Jahr 2017 während einer fünfmonatigen Besetzung durch IS-Anhänger zerstört wurde.

Bereits zehn Angriffe

Muslimische Extremisten kämpfen in der Region seit Jahrzehnten gegen die Zentralregierung in Manila und für einen eigenen Staat. „Duyog Marawi“ zufolge hatte es seit 2000 mindestens zehn Attacken gegen die Kathedrale gegeben.

Der Anschlag ereignete sich nur zwei Tage nach Bekanntgabe der Ergebnisse eines Referendums für eine erweiterte Autonomie der Region. Im Zuge der Volksabstimmung hatte sich eine klare Mehrheit der Befragten auf der vorwiegend von Muslimen bewohnten südphilippinischen Inselgruppe Mindanao für ein Autonomiegesetz ausgesprochen. Die Provinz Sulu gehört allerdings zu denjenigen Gebieten, in denen die Bevölkerung mehrheitlich dagegen votiert hatte.

Werbung verboten

BERLIN (epd/KNA) – Die Bundesregierung hat sich auf eine Lockerung des Werbeverbots für Abtreibungen geeinigt. Ärzte und Krankenhäuser sollen ohne Risiko der Strafverfolgung darauf hinweisen dürfen, dass sie Schwangerschaftsabbrüche vornehmen. Anstößige Werbung für Abtreibungen soll aber verboten bleiben. „Frauen, die in Konfliktsituationen Hilfe suchen, müssen wissen können, an welchen Arzt sie sich wenden können“, sagte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



KLEINE GLAUBENSGESCHICHTE

Papst betritt islamischen Boden

Bei seiner Reise nach Abu Dhabi besucht Franziskus als erster Pontifex Arabien

Noch nie hat ein Papst die Arabische Halbinsel besucht, die für den Islam heiliger Boden ist. An diesem Sonntag fliegt Franziskus in die Vereinigten Arabischen Emirate. Dort erwarten ihn Hunderttausende Christen.

Ein Papstbesuch in Arabien sei bis vor kurzem noch undenkbar gewesen, sagte Bischof Paul Hinder im Dezember kurz nach Bekanntgabe der Reise. Der Schweizer Kapuziner ist Oberhirte für die Katholiken im südlichen Arabien. Zwar sind die Emirate am Golf eine islamische Region, aber unter den rund zehn Millionen Einwohnern lebt etwa eine Million katholischer Gastarbeiter aus Südasien.

Zum ersten Mal in der Geschichte der beiden Religionen wird ein Papst in dieser Weltgegend die Messe

feiern und predigen. Appelle zum interreligiösen Dialog und zu Toleranz dürften in Abu Dhabi im Mittelpunkt stehen.

Jahrhundertlang spielten diese Themen auf der Halbinsel schon deshalb keine Rolle, weil es dort keine Christen mehr gab. Anhänger Jesu, die nicht zum Islam übertraten, seien aus Arabien zu vertreiben, soll Mohammed laut Überlieferung kurz vor seinem Tod im Jahr 632 befohlen haben. Egal, ob er dies wirklich gesagt hat oder es ihm nachträglich in den Mund gelegt wurde: Bereits in der islamischen Frühphase lebten zwischen Rotem Meer und Persischem Golf praktisch keine Christen mehr. Anders als in anderen Teilen der islamischen Welt erhielten sie dort nicht den Status als „Schutzbefohlene“, die gegen eine Sondersteuer und unter strengen Auflagen ihre Religion weiter ausüben durften.

Ohne den Siegeszug des Islam wäre die Arabische Halbinsel vermutlich Teil des christlichen Kosmos geworden. In Nordarabien waren große Stammesverbände im sechsten Jahrhundert bereits christianisiert und dienten dem byzantinischen Kaiser als Vasallen. Entlang der spätantiken Handelsrouten nach

Indien drang das Christentum weiter Richtung Süden vor. Mohammed selbst begegnete als Karawankenführer vielen Christen und ließ sich von ihnen inspirieren. Davon zeugen Koranstellen, die auf die Evangelien und apokryphe Schriften verweisen. Ein christlicher Mönch soll laut islamischer Überlieferung das Prophetentum Mohammeds als Erster erkannt haben.

Auch im heutigen Abu Dhabi hatte der Jesusglaube offenbar Fuß gefasst: Auf einer Insel vor der Küste entdeckten Forscher in den 1990er Jahren die Überreste eines Klosters, das wohl bis ins achte Jahrhundert bestanden hat.

Danach dauerte es fast ein Jahrtausend, bis Christen wieder Einfluss auf die Geschehnisse der Arabischen Halbinsel gewannen. Portugiesen errichteten im 16. Jahrhundert Stützpunkte an deren Südküste. Später folgten die Briten. Doch ihnen ging es lediglich um „Protektorate“, um den Seeweg nach Indien zu sichern. Christliche Missionierungsversuche hatten hier wenig Aussicht auf Erfolg. Auch Londons Bündnis mit dem Emir von Mekka gegen die Türken im Ersten Weltkrieg folgte nur Machtinteressen und war weit entfernt von religiösen Absichten.

Erst der Ölboom seit den 1950er Jahren veränderte das Glaubensgefüge Arabiens erheblich. Hunderttausende Gastarbeiter strömten auf die Halbinsel, vor allem philippinische Katholiken, aber auch Hindus. Allein in den Emiraten leben heute eine Million Christen; damit gehört gut jeder zehnte Einwohner einer Kirche an. Mit etwa 3,5 Millionen Gläubigen stellen die Katholiken die größte christliche Konfession auf der Halbinsel. Betreut werden sie von gerade einmal 120 Priestern.

Dass Papst Franziskus nun die Vereinigten Arabischen Emirate besucht, ist kein Zufall. Das kleine Land ist seit langem religiös duldsamer als die anderen Golfstaaten. Schon 1965 entstand hier die erste katholische Kirche. Heute stehen an Abu Dhabis Küstenstraße Dutzende christliche Gotteshäuser – im riesigen Nachbarland Saudi-Arabien gibt es nicht eine einzige Kirche.

Kritik am Islam und christliche Mission sind auch in den Emiraten verboten. Doch ein „Toleranzministerium“ kümmert sich eigens um die Rechte der Nichtmuslime. Der Präsident der Emirate, Scheich Khalifa bin Zayed, hat 2019 als „Jahr der Toleranz“ ausgerufen. Auch der „Muslim Council of Elders“ hat seinen Sitz in Abu Dhabi. Der Gelehrtenrat setzt sich für einen moderaten Islam ein und wird mit Franziskus Wege für ein besseres Zusammenleben der Religionen besprechen.

Christoph Schmidt



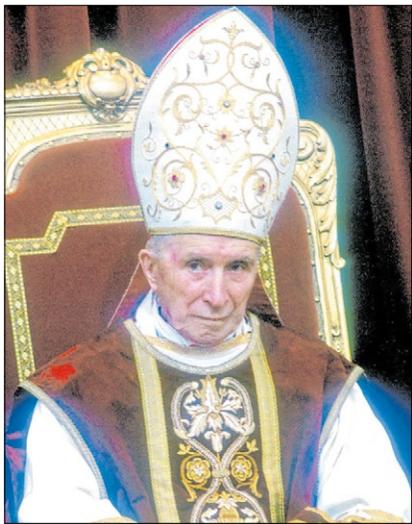
▲ Franziskus trifft sich in der Scheich-Zayid-Moschee in Abu Dhabi mit dem „Muslim Council of Elders“. Der Gelehrtenrat setzt sich für einen moderaten Islam ein. Foto: gem

DIE WELT



Neuer Kurs im Dialog?

Piusbrüder künftig Glaubenskongregation zugeteilt



▲ Marcel Lefebvre wurde 1988 exkommuniziert. Foto: KNA

ROM – Papst Franziskus hat die Kommission „Ecclesia Dei“ aufgelöst. Diese hatte sich bisher um den Dialog des Vatikans mit der traditionalistischen Priesterbruderschaft Pius X. gekümmert. Dafür ist künftig die Glaubenskongregation zuständig.

Die Reibungspunkte zwischen der Kirche und den von Erzbischof Marcel Lefebvre gegründeten Piusbrüdern seien „lehrmäßiger Natur“, befindet der Papst in einem Schreiben vom 24. Januar. Bei den Verhandlungen mit den Traditionalisten gehe es also um Glaubensfragen.

Keine Kompromisse

Für den Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück handelt es sich um „das Ende der päpstlichen Charme-Offensive“ gegenüber den Piusbrüdern. Nach der Übertragung der Aufgabe an die Glaubenskongregation sei klar, dass es in Lehrfragen mit der Piusbruderschaft „keine faulen Kompromisse“ geben werde, sagte der Theologe der österreichischen Nachrichtenagentur Kathpress. Man könne sogar von einem päpstlichen „Strategiewechsel“ sprechen: Im „Jahr der Barmherzigkeit“

2016 hatte Franziskus noch einige pastorale Zugeständnisse gegenüber den Piusbrüdern gemacht.

Die Mitarbeiter der aufgelösten Kommission wechselten zur Glaubenskongregation. Einzig ihrem Leiter, dem italienischen Erzbischof Guido Pozzo, wurde ein anderer Aufgabenbereich zugeteilt: Pozzo ist als Verwaltungsleiter künftig für die Finanzen des päpstlichen Chors der Sixtinischen Kapelle zuständig. Dieser war in den vergangenen Monaten wegen Unterschlagung in die Schlagzeilen geraten.

Tück sieht in der Änderung eine Absage an den bisherigen Kommissionssekretär. Pozzo hatte zuletzt mit einem Vorschlag für Aufsehen gesorgt: Beim Zweiten Vatikanischen Konzil, dessen Ergebnisse die Piusbruderschaft in Frage stellt, sollte zwischen „doktrinellen Dokumenten“ und „pastoralen Dokumenten“ unterschieden werden, die über eine weniger hohe Verbindlichkeit verfügten. Dies wäre jedoch, betonte Tück, ein Affront. Denn gerade diese „pastoralen“ Dokumente behandelten zentrale Themen wie Ökumene, interreligiöse Öffnung der Kirche sowie Religions- und Gewissensfreiheit.

Die Kommission „Ecclesia Dei“ habe zunächst die Aufgabe gehabt, Brücken zu bauen zu Lefebvre-Anhängern, die die Gemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche bewahren wollten, stellt der Papst in seinem Schreiben klar. Dadurch entstand die mit Rom verbundene „Petrusbruderschaft“. Damit sei die wichtigste Aufgabe erfüllt, die Papst Johannes Paul II. in den 1980er Jahren zur Gründung der Kommission bewogen hatte. Gemeinschaften, die die Heilige Messe in der sogenannten außerordentlichen Form des römischen Ritus feiern, haben – seit Benedikt XVI. dies erlaubt hat – „heute zu einer zahlen- und lebensmäßigen Stabilität gefunden“. Nach „reiflicher Überlegung“ löse er „Ecclesia Dei“ darum auf, schreibt Franziskus. *Mario Galgano*

Mobile „Task Force“ gegen Missbrauch

ROM (KNA) – Im Kampf gegen sexuellen Missbrauch will der Vatikan weltweit mobile Expertenteams einsetzen. Eine solche „Task Force“ kündigte Hans Zollner, Leiter des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana, an. „Die Task Force soll ein Mittel werden, um den Erfolg der Maßnahmen zu messen und sich der eigenen Verantwortung, auch auf weltweiter Ebene und angesichts der öffentlichen Erwartungen, bewusst zu sein“, sagte der deutsche Jesuit. Das weltweite Bischofstreffen zum Kinderschutz Ende Februar, das Zollner mit vorbereitet, soll Näheres klären.

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass alle, die dem Menschenhandel, der Zwangsprostitution und der Gewalt zum Opfer gefallen sind, mit offenen Armen in unserer Gesellschaft aufgenommen werden.



Foto: SJW - Banner

Großen Heiligen auf der Spur Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro
und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 4) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 17. Mai 2019** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

2. Rätselfrage

Der gesuchte Heilige wird als Pestpatron verehrt. Er lebte im dritten Jahrhundert und setzte sich gegen die Christenverfolgung ein. Kaiser Diokletian ließ ihn von Bogenschützen erschießen. Und so wird der Märtyrer auch meistens dargestellt: an einen Baum gebunden, von Pfeilen durchbohrt.

			A			
--	--	--	---	--	--	--

Aus meiner Sicht ...



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Die besondere Verantwortung

Zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar sind mahrende Stimmen laut geworden, die von einer wachsenden Geschichtsvergessenheit sprechen. Tatsächlich ist es schon jetzt nicht einfach, die Erinnerung an den millionenfachen, organisierten Mord vor allem an jüdischen Menschen nicht nur irgendwie aufrechtzuerhalten, sondern angemessen zu pflegen. Das ist wegen des fürchterlichen Inhalts, dessen dabei gedacht wird, nicht einfach und wird künftig noch schwieriger.

Gewiss steht die Frage im Raum: Wer trägt Schuld? Kann ein Nachgeborener für etwas verantwortlich gemacht werden, wofür er nichts kann – weil vielleicht seine Ahnen oder Verwandten in die unmenschlichen

Vorgänge verstrickt waren? Sicher ist für alle Deutschen ein besonders sensibler Umgang mit diesen Tatsachen dringend erforderlich.

Was den Holocaust betrifft, wirkt alles Diskutieren so, als wollte jemand die Schuld abstreifen. Denn Diskussion objektiviert die Dinge – normalerweise ein positiver Effekt. Hier aber ist er hochproblematisch. Wenn unsere Gesellschaft, in der es üblich ist, alles zu diskutieren, einen Bereich davon ausnimmt, bleibt für diesen nur Betroffenheit und Ritualisierung. Es ist fraglich, ob allein dadurch dauerhaft erreicht werden kann, dass jeder Mensch als solcher respektiert wird.

Die Erfahrung sagt etwas anderes. Also doch Diskussion des Undiskutierbaren? Da-

mit Überzeugungen von Dauer sind, müssen sie im Menschen selbst entstehen und verantwortet sein, nicht durch Verbote ihm angeheftet.

Schließlich ein letztes Problem: Die Menschen sind „Gesellschaftstiere“, verhalten sich also so, wie sie meinen, dass die Gesellschaft es möchte. Wenn sich Verhältnisse ändern, ändern viele plötzlich ihre Ansichten, zeigen überraschend ein anderes Gesicht. Bei allem Unterstreichen, wie schlimm die Ereignisse waren, bei allem Einsatz für eine entsprechende Gedenkkultur, ist diese Wankelmütigkeit im Blick zu behalten. Das ist eine traurige Lehre aus den Jahren, als sich viele Menschen von den bedrängten Juden abwandten.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Prags verdrängte Vergangenheit

Nicht wenige Deutsche können das Wort Vergangenheitsbewältigung nicht mehr hören. Verständlicherweise. Zum Beispiel wird auch in diesem Jahr die Erinnerungswalze an den Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 zum x-ten Male anlaufen, wieder einmal. Trotzdem: Vergangenheitsbewältigung ist richtig und wichtig, die Versöhnung mit verdrängter Geschichte nötig. Was passiert, wo dies nicht erfolgt, zeigt sich derzeit exemplarisch beim östlichen Nachbarn Tschechische Republik.

Neben der grausamen Vertreibung der Sudetendeutschen gehört dort der Umgang mit der Kirche zu den unrühmlichsten Kapiteln der jüngeren Vergangenheit. Nach der kommunistischen Machtergreifung 1948 wur-

den Kirche und Glaube in keinem anderen Ostblockstaat so radikal verfolgt wie in der „ČSSR“. Priester und Ordensleute wanderten ins Gefängnis, in Konzentrationslager oder Uranbergwerke. Das kirchliche Leben kam praktisch zum Erliegen. Gerade einmal zehn Prozent der Tschechen bekennen sich heute zur katholischen Kirche.

Seit dem Ende der kommunistischen Willkürherrschaft plagt sich die Republik mit einer angemessenen Entschädigung für die enteignete Kirche ab. Nun, wo endlich ein Weg gefunden schien, auch dank kirchlicher Bescheidenheit, streuten ausgerechnet die Kommunisten Sand ins Getriebe: Sie setzten mit der von ihnen tolerierten Minderheitsregie-

rung im Parlament durch, dass die Entschädigung über 2,3 Milliarden Euro versteuert werden muss. Auch Präsident Miloš Zeman, dem nur der Volksmund heilig ist, findet das gut. Für die tschechischen Christdemokraten hingegen ist der Deal mit den Kommunisten gerade so, als müsste ein Bestohler bei der Rückgabe seines Autos noch Steuern zahlen.

Sollten sich die Kommunisten und der ihnen ergebene Präsident durchsetzen, bleibt der Kirche nur ein weiteres Mal der Weg vors Verfassungsgericht. Und es bleibt die Erkenntnis, dass ohne Vergangenheitsbewältigung auch keine Zukunft im aufrechten Gang möglich ist. Er unterscheidet bekanntlich den Menschen ...



Siegfried Schneider ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und Vorsitzender der Kommission für Jugenschutz.

Siegfried Schneider

Das Internet vergisst nichts

Ein Video von einem Fest, auf dem sich ein Paar vermeintlich unbeobachtet küsst, wird im Internet geteilt. Ein Bild, das eine Schulklasse zeigt und auf dem einzelne Schüler markiert sind, wird auf Instagram hochgeladen. Bei einer Veranstaltung mitfilmen oder ein Klassenfoto im Netz posten – mit dem Smartphone geht das heute ganz schnell und einfach. Ein paar Klicks und die Aufnahmen sind online und weltweit abrufbar. Doch was halten diejenigen davon, die ungefragt im Netz landen? Und wie kann man Ärger von vornherein vermeiden?

Das Recht am eigenen Bild gibt auf solche Fragen die richtigen Antworten. Es schützt unsere Privatsphäre und ermöglicht, dass je-

der selbst entscheiden darf, ob er fotografiert oder gefilmt wird und wo diese Aufnahmen publiziert werden. Ohne die Einwilligung der abgebildeten Personen geht gar nichts.

Erst fragen und reflektieren, dann posten – das ist deshalb die goldene Regel. Schließlich gilt: Das Internet vergisst nichts. Fotos wieder vollständig aus dem Netz zu nehmen, ist fast unmöglich. So passiert es beispielsweise immer wieder, dass Unternehmen im Bewerbungsprozess im Internet recherchieren und dabei auf unpassende Partyfotos von Bewerbern stoßen.

Um hier vorzubeugen und alltagstaugliche Tipps zu geben, hat die Bayerische Landeszentrale für neue Medien anlässlich des „Safer Internet Day“ am 5. Februar eine neue,

kostenfreie Broschüre zum Thema „Recht am eigenen Bild“ herausgegeben.

Besonders sensibel ist die Sache bei Kindern und Jugendlichen. Wer Cybermobbing verhindern will, sollte sparsam mit persönlichen Inhalten im Netz wie Fotos oder Videos umgehen. Kinder wissen das sogar manchmal besser als ihre Eltern. Deshalb sollten sie immer selbst gefragt werden, ob sie mit der Veröffentlichung einverstanden sind.

Schließlich soll „sharen“ und „ liken“ Spaß machen und nicht auf Kosten Dritter gehen. Damit man seine Kreativität ohne negative Konsequenzen ausleben kann, sollte im digitalen Zeitalter jeder mit Fotos und Videos im Netz sicher umgehen können.

Leserbriefe

Roboter „moralisch nicht hinnehmbar“?

Zum Interview mit Weihbischof Anton Losinger über Pflegeroboter („Die besseren Pfleger?“) in Nr. 2 haben uns mehrere kritische Leserzuschriften erreicht, die wir an dieser Stelle veröffentlichen.

Es ist zwar erfreulich, dass die Technik heutzutage sehr fortgeschritten ist, aber sie darf nicht allein unser Leben bestimmen. Sonst ist der Mensch eines Tages überflüssig.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Der Einsatz von Computern oder Robotern in der Pflege ist die Folge davon, dass der Mangel an Fachkräften sehr hoch ist. Natürlich ist es auf den ersten Blick schwer, sich an Roboter zu gewöhnen. Sie können jedoch in manchen Bereichen auch Unterstützung leisten.

Traurig ist vor allem, dass der Beruf der Pflegekraft nach wie vor unterbezahlt ist und ein Großteil der Arbeitszeit für den Dokumentationsirrsinn draufgeht. Roboter sollen Pflegekräfte nicht ersetzen, aber sie in ihrer Arbeit ergänzen und ihnen ihre Arbeit erleichtern.

Mario zur Löwen,
61197 Florstadt

Laut Artikel 1 Grundgesetz ist die Würde des Menschen unantastbar. Von wegen! Die Würde von alten und pflegebedürftigen Menschen und die

Würde des Pflegepersonals wird täglich tausendfach mit Händen und Füßen getreten. Ein so reiches Land leistet sich einen Pflegeskandal, der zum Himmel schreit. Der Zustand ist aber kein Wunder, denn in Sachen Moral und Ethik sind wir ein Entwicklungsland!

Da passt es genau ins Bild, dass nun Pflegeroboter zum Einsatz kommen sollen. Das ist ethisch und moralisch nicht hinnehmbar. Die Herausforderung, wie die Gesellschaft zukünftig mit ihren Alten umgeht, lässt sich anders lösen als mit Pflegerobotern. Man muss nur wollen und die Prioritäten anders als bisher setzen. Hier hat es der Interviewpartner versäumt, klar Stellung zu beziehen. Das wiederum ist es, was ich von Menschen mit Einfluss erwarte: einfach mal Klartext reden!

Der Pflegeskandal hat seine Ursache im Effizienzdenken und Gewinnstreben der Verantwortlichen. Nur was wirtschaftlich und ökonomisch ist, ist für sie gut, denn die Zahlen müssen stimmen. Da spielt der Mensch keine Rolle.

Was den Betroffenen im Pflegebereich zugemutet wird, kann nur von Menschen kommen, die die eigene Würde noch nicht entdeckt haben oder gar keine besitzen. Wer im Besitz seiner Würde ist, kann anderen so etwas nicht antun und zumuten. Neben der Würde ist es aber auch eine Sache der Gier. Und die ist bekanntlich die Wurzel allen Übels.

Ich bin mir sicher, dass niemand, der für die Zustände im Pflegebereich verantwortlich ist – seien es die Rah-



▲ Roboter wie Pepper könnten Pfleger bei der Arbeit mit Senioren unterstützen. Unsere Leser sehen das kritisch.

Foto: Xavier Caré/
Wikimedia Commons/CC-BY-SA 4.0

menbedingungen durch die Politik oder die Bezahlung und Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte – so gepflegt werden oder sein Geld verdienen möchte. Erst wenn die Verantwortlichen ihre Würde entdecken und zur Einsicht kommen, wird sich hier etwas zum Besseren verändern.

Adolf Biendl,
33189 Schlangen

Roboter im Altenheim die besseren Pfleger? – Nein! Es geht um hilfsbedürftige Menschen. Dieser Umstand

lässt es in keiner Hinsicht zu, dass sie nicht von Menschen unterstützt werden. In Zeiten finanziellen Wohlstands werden hilfsbedürftige Menschen allzu schnell ins Altenheim abgeschoben. Für private Unternehmen ist die Erwirtschaftung von Rendite wichtiger als ein würdevolles Leben der Senioren. Anstalten öffentlichen Rechts kämpfen um die Finanzierbarkeit. Der finanzielle Wohlstand hat uns zu diesen Verhaltensweisen gebracht.

Jeder, der in der Altenpflege eingebunden ist – Angehörige, Pflegepersonal, Pflegeleitung –, sollte sich gedanklich in die Lage versetzen, dass er selbst pflegebedürftig wäre. Was heutzutage in Mehrgenerationenhäusern geschieht, sollte nach Möglichkeit wieder in der Hausgemeinschaft passieren. Soziale Voraussetzungen dafür müssten auf breiter Ebene wieder angepasst werden. Der technische Fortschritt bis hin zur Digitalisierung ist oft schlicht menschenunwürdig.

Helmut Wolff,
53547 Dattenberg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Für unsere Leser gehört ein schwarzer Sternsinger dazu. Fehlt er, wollen sie nicht für die gute Sache spenden. Foto: Jack Haijes/Flickr/CC-BY-SA 2.0

Keine Spende ohne Mohr

Zu „Wenn die Sternsinger kommen“ in Nr. 1:

In einem langen Bericht in unserer Tageszeitung stand, dass in diesem Jahr viele Sternsinger unterwegs waren, ausgesandt von der katholischen Kirche – aber ohne Mohr. Die Presse will uns beibringen, ein Mohr sei eine rassistische Sache. Wer so etwas behauptet, kann von Weihnachten, von Christi Geburt und von der Erscheinung des Herrn nichts wissen. Die These findet in der Öffentlichkeit dennoch Verbreitung.

Wir halten am Hochfest Erscheinung des Herrn in der Form fest, wie es unsere Kirche seit Hunderten von

Jahren feiert. Balthasar kam demnach aus Nubien und hatte schwarze Haut, Caspar kam aus Medien und Melchior aus Arabien. Für uns gilt daher: Sternsinger ohne den Mohr – für diese Legende gibt es keine Spende!

Wir hoffen, dass die katholische Kirche bei den traditionellen Heiligen Drei Königen bleibt: bei Caspar, Melchior und dem schwarzen Balthasar. Die Kirche soll ihre guten christlichen Bräuche beibehalten und nicht die Wünsche der Presse und der modernen Medien erfüllen. Sie verliert sonst ihre Glaubwürdigkeit.

Emmeram und Anna Käs,
92706 Lube-Wildenau

Frohe Botschaft

Vierter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Jer 1,4–5.17–19

In den Tagen Joschijas, des Königs von Juda, erging das Wort des HERRN an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.

Du aber gürtete dich, tritt vor sie hin und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage! Erschrick nicht vor ihnen, sonst setze ich dich vor ihren Augen in Schrecken! Siehe, ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt, zur eisernen Säule und zur bronzenen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda und gegen die Bürger des Landes.

Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des HERRN.

Zweite Lesung

1 Kor 13,4–13 (Kurzfassung)

Schwestern und Brüder! Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.

Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk.

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.

Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umriss, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so

wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

Evangelium

Lk 4,21–30

In jener Zeit begann Jesus in der Synagoge in Nazaret darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, und sagten: Ist das nicht Josefs Sohn?

Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat! Und er setzte hinzu: Amen, ich sage euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt.

Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elíja, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hun-

gersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elíja gesandt, nur zu einer Witwe in Sarépta bei Sidon.

Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elíscha. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Náaman.

Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg.

Jesus erregt Anstoß mit der Feststellung, Gott habe nicht Israeliten, sondern Heiden – einer phönizischen Witwe und einem syrischen Aussätzigen – Barmherzigkeit erwiesen.

Ford Madox Brown, Elíja erweckt den Sohn der Witwe von Sarépta wieder zum Leben, 1864, Birmingham Museum and Art Gallery.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Das wollen wir nicht hören!

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Straubing-St. Jakob



So kann es gehen: Erst wird Jesus bejubelt, weil er als einer von ihnen so begnadet spricht, doch plötzlich schlägt diese Bewunderung der Leute in einen heftigen Zorn um, der sie sogar zu Mördern werden ließe.

So lange dieser Zimmermannssohn das sagt, was die Leute hören wollen, ist die Welt in Ordnung. Als Jesus ihnen aber unwiderlegbare Tatsachen vor Augen führt, will es keiner mehr hören. Doch Jesus war nicht der Mensch, der den Leuten nach dem Mund redete. Er

überlegte nicht, was sie hören wollten. Vielmehr war es ihm wichtig, den Menschen die Augen zu öffnen. Und dafür nahm er auch in Kauf, von seinen „eigenen“ Leuten beschimpft, gejagt und sogar in den Tod getrieben zu werden.

Echte Liebe gegen Hass

Gott ist nicht Mensch geworden in Jesus Christus, weil diese Welt so schön und harmonisch war. Er wollte die Unmenschlichkeit, die Grausamkeiten, den Hass und Streit der Menschen mit seiner Liebe erfüllen. Doch Liebe ist nicht die „süße Verführung“, die sich viele vorstellen. Echte Liebe ist mit klaren Worten, einem konsequenten Handeln und oft auch mit dem Fingerzeig auf offene Wunden

verbunden. Das hat Jesus uns vorgelebt. Und wer in unserer Zeit aus echter Liebe heraus handelt, dem kann es oft ähnlich ergehen wie damals Jesus. Nicht selten sind es die eigenen Angehörigen und Freunde, die uns dann nicht verstehen und sogar anfeinden.

„Das wollen wir nicht hören!“ – Wir wollen nicht hören, wenn etwas in der Familie oder im Freundeskreis absolut schief läuft. Wir wollen nicht hören, wenn jemand suchtkrank ist und dies offen angesprochen wird. Wir wollen nicht hören, dass wir etwas in unserem Leben grundlegend verändern müssen, um wirklich glücklich zu werden. Wir wollen nicht hören, wenn es jemandem schlecht geht und er uns das Herz ausschüttet. Wir wollen nicht hören, dass Gottes

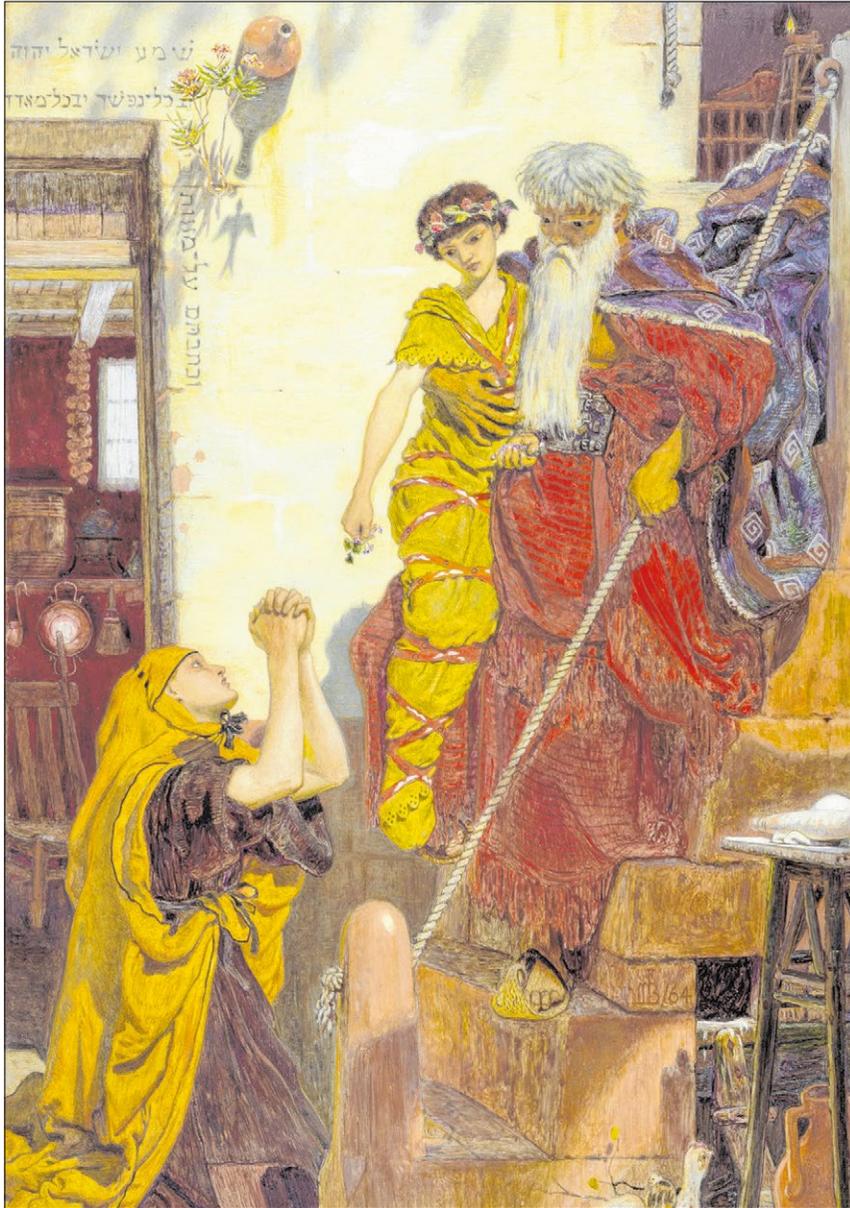
Geschöpfe – Menschen, Tiere und alles, was lebt – auch durch unsere eigene Bequemlichkeit gefährdet sind.

Diese Liste könnte noch beliebig fortgesetzt werden. Ich lade Sie dazu ein, Ihre persönlichen Gedanken anzufügen.

Mutig und aufrecht zum Ziel

Und ich wünsche uns allen, dass wir – wie Jesus – mutig so manchen Anfeindungen entgegenstehen und aufrecht unseren Weg gehen, wenn wir ein gutes Ziel vor Augen haben.

Vielleicht müssen wir – wie Jesus – auch manchmal weggehen, hinaus aus der gegenwärtigen Situation, um einen anderen Blickwinkel zu gewinnen. Möge der Glaube uns dabei führen und stärken.



Gebet der Woche

Der Tag ist zu kurz, um egoistisch zu sein.
Nimm dir Zeit zu lesen.
Nimm dir Zeit, freundlich zu sein.
Nimm dir Zeit zu arbeiten.

Das ist die Quelle der Weisheit.
Das ist die Straße zum Glück.
Das ist der Preis des Erfolgs.

Nimm dir Zeit für Werke der Nächstenliebe.
Sie sind der Schlüssel zum Himmel.

Text auf einer Tafel eines Waisenhauses in Kalkutta, das von Missionarinnen und Missionsbrüdern der Nächstenliebe geleitet wird

Glaube im Alltag

von Cosima Kiesner CJ



Eindeutig gehöre ich inzwischen zu den Menschen, die die Welt nicht mehr verstehen. Um das festzustellen, brauche ich nur eine Zeitung aufzuschlagen und zu lesen. Dass sich Wirtschaftsbosse aufregen, wenn sie in die Kohle-Energie investiert haben und nun Entschädigungen dafür fordern, aber Diesel-fahrer nicht für die Investition in angeblich saubere Diesel-Autos entschädigt werden, nehme ich kopfschüttelnd hin. Da erwarte ich ja kaum mehr etwas anderes.

Aber diese Haltung, die sich darin zeigt, die finde ich immer öfter auch in den kleinen Notizen der Zeitung: Da geht einer auf eine Schulbusfaherin los, weil sie durch die Schneeberge zu lange braucht, um die Haltestelle für die Kinder sicher anzufahren. Ein Seniorenheimbewohner tötet seinen Zimmernachbarn, weil er das Schnarchen nicht mehr erträgt. Schaulustige öffnen die Tür eines Rettungswagens, um den Verletzten besser sehen zu können und vielleicht noch ein tolles Foto zu schießen. Ja, geht es denn noch?

Wieso machen Menschen so etwas? Denken sie sich nichts dabei? Oder tun sie einfach etwas, was sich andere ja auch erlauben? Ist das Selbstverwirklichung? Findet sich darin Sinn?

Bei euch aber ...

Es gibt eine kurze Rede Jesu an die Jünger, die mir genau auf solche Egoisten zugeschnitten scheint (Mk 10,42–43): „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker

unterdrücken und ihre Großen ihre M a c h t

gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein.“ Das trifft.

Wen würde Jesus heute anklagen? Die, die nachtreten, wenn einer schon am Boden liegt? Oder die, die gutgläubige Rentner um ihre hart erarbeiteten Ersparnisse bringen? Oder die, die andere belügen, betrügen, ausnutzen, unterdrücken? Oder die, die einfach sich selbst ausleben, ganz gleich, wer dabei Schaden nimmt?

Bei uns aber, bei uns Christen, bei uns, die wir zu Christus gehören, soll es nicht so sein! Wie soll es aber dann sein? Was würde Jesus uns heute ans Herz legen?

Es wäre so einfach und einer solidarischen Gesellschaft so förderlich: Hilf dem auf, der am Boden liegt! Gönn dem anderen, was er sich erarbeitet hat! Tu deine Arbeit zuverlässig! Achte den anderen und respektiere seinen persönlichen Schutzraum! Es gibt viele Möglichkeiten, es anders zu machen, miteinander und füreinander zu leben.

Ich weiß, dass es viele gibt, die sich immer noch daran halten und sich um ein friedliches und respektvolles Miteinander bemühen. Ihnen gilt mein Dank und ihnen sage ich zu: Gott hat einen anderen Blick auf die Großen, das zeigt sich an Jesus: Ein Mensch ist groß, wenn er sich selbst zurücknehmen kann, um einem anderen zu helfen. So soll es unter uns sein.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 3. Februar,
4. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün);
1. Les: Jer 1,4-5.17-19, APs: Ps 71,1-2.3.5-6.15 u. 17, 2. Les: 1 Kor 12,31-13,13 (oder 13,4-13), Ev: Lk 4,21-30

Montag – 4. Februar,

hl. Rabanus Maurus, Bischof von Mainz
Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 11,32-40, Ev: Mk 5,1-20; **Messe vom hl. Rabanus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 5. Februar,

hl. Agatha, Jungfrau, Märtyrin in Catania

Messe von der hl. Agatha (rot); Les: Hebr 12,1-4, Ev: Mk 5,21-43 oder aus den AuswL

Mittwoch – 6. Februar,

hl. Paul Miki und Gefährten, Märtyrer in Nagasaki

Messe von den Heiligen Paul und

Gefährten (rot); Les: Hebr 12,4-7.11-15, Ev: Mk 6,1b-6 oder aus den AuswL

Donnerstag – 7. Februar

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 12,18-19.21-24, Ev: Mk 6,7-13

Freitag – 8. Februar,

hl. Hieronymus Ámiliani, Ordensgründer; hl. Josefina Bakhita, Jungfrau

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 13,1-8, Ev: Mk 6,14-29; **Messe vom hl. Hieronymus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe von der hl. Josefina** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 9. Februar,

Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 13,15-17.20-21, Ev: Mk 6,30-34; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

**WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
EDMUND PONTILLER**

„Priester sein, heißt Opfer sein!“


Glaubenszeuge der Woche
Edmund Pontiller

geboren: 4. November 1889 in Dölsach (Osttirol)
hingerichtet: 9. Februar 1945 in München-Stadelheim
Gedenktag: 9. Februar

Josef Pontiller trat nach Besuch der Oblatenschule der Kinderfreund-Benediktiner in Volders (Nordtirol) mit dem Ordensnamen Edmund in deren Noviziat ein. Nach seiner Priesterweihe 1916 war er als Jugendseelsorger tätig, zuerst in Innsbruck, dann als Präfekt der Lehrlingsanstalt in Kirchschletten sowie als Erzieher in der Benediktinerabtei Niederaltaich, wohin die Kinderfreund-Benediktiner übersiedelt waren. Auf der Flucht vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten kam er im Kloster Lambach in Oberösterreich unter. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich floh er ins Kloster Bakonybel in Ungarn. Im Mai 1944 wurde er von der Gestapo entführt und nach einem Prozess in Wien wegen Rundfunkverbrechen (Abhörnung ausländischer Rundfunksender), Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung vom Blutrichter Roland Freisler persönlich zum Tode verurteilt. *red*

Ausschlaggebend für Pontillers Verurteilung war ein Brief von Dezember 1942 an den Erzabt von Pannonhalma.

Darin schrieb er: „Eure Exzellenz! Hochwürdigster Herr Erzabt! ... Der europäische Krieg ist nun durch die finsternen Mächte zum Weltkrieg im buchstäblichen Sinne des Wortes geworden. Das Schlachten und Morden wird weitergehen, ja wird vielleicht im kommenden Jahre einen gewissen Höhepunkt erreichen. Aus meiner Heimat [Österreich] meldet man mir bitterste seelische Not. Hitler kennt kein Erbarmen mit seinem Volk. Er glaubt berechtigt zu sein, ganz Europa mit sich in den Abgrund zu reißen. Aus der

Klosterwelt schreibt man mir, dass viele Äbte sterben. Die einen im KZ-Lager, andere in ferneren Krankenhäusern. Alte Ordensleute werden als unproduktiv getötet und verbrannt. Ihre Asche kann man für vier Mark erhalten. Die Abteikirchen und Klöster werden buchstäblich ausgeraubt. Mir dagegen hat Gott bisher ein ‚sicheres Plätzchen‘ verschafft. Wie habe ich das verdient? Womit soll ich danken? ...

Stalin hat, wie berichtet wird, wenigstens jetzt, während des Krieges, seine Christenverfolgung eingestellt. Hitler aber treibt den Kampf gegen die Kirche gerade jetzt auf die Spitze.“

Am 9. Februar 1945 wurde Pater Edmund nach München zur Hinrichtung durch Ent-

hauptung überstellt. In Berlin mangelte es zu dieser Zeit zwar nicht an Todesurteilen, wohl aber an Scharfrichtern.

Am seine Abtei schrieb er: „Das Todesurteil wird heute 16 Uhr vollstreckt werden. Ich habe nur eine Antwort auf diese Ankündigung: Herr, Dein Wille geschehe! Priester sein, heißt Opfer sein! Heute muss ich es im wahrsten Sinne des Wortes sein. Ich will mein Leben opfern für die großen Anliegen unserer Zeit und auch meines Klosters. Ich hoffe von Gottes Barmherzigkeit ein gnädiges Urteil. Ich verzeihe allen und jedem und hoffe von Gott auf Verzeihung meiner Sünden und Fehler.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Foto: Diözesanarchiv Innsbruck, ob*

Edmund Pontiller finde ich gut ...


„Er bekämpfte das Elend, half bedürftigen Arbeiterfamilien, sorgte sich um die Ausbildung arbeitsloser Jugendlicher, gab Kindern ein Heim und linderte seelische Not. Pater Edmund Pontiller war kein Freund lauer Kompromisse und feigen Anpassertums. Unerschrocken warnte er öffentlich vor der Barbarei des Nationalsozialismus, dem Grauen des Krieges und vor Hitler, dem ‚Nero auf deutschem Thron‘. Pater Pontiller forderte Mut. Er selbst war bereit, mit aufrechtem Gang für seinen Glauben zu sterben.“

Horst Schreiber, Dozent am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck

Zitat

über Edmund Pontiller

Ein Zellengenosse, Alexander von Negrelli, schrieb über den Leidensweg des „Kameraden Pontiller“:

„Kamerad Pontiller kam am 14. Oktober 1944 in meine Zelle. Außer mir befand sich noch ein Franzose, Louis Genniach, und ein 18-jähriger Rheinländer darin, dessen Aufgabe es war, uns zu ‚bespitzeln‘. Eine Stunde nach der Verhandlung war P. Pontiller ‚umgekleidet‘ und mit Fesseln versehen, die er bis zu seiner Todesstunde tragen musste, Tag und Nacht. Geistlicher Zuspruch wurde ihm verweigert, Bibel, Brevier und Rosenkranz abgenommen. Der französische Kommunist Genniach linderte ihm in der ersten qualvollen Nacht die schmerzenden Hände und Arme durch ein paar Tropfen kühlenden Wassers. Linde strich er ihm über das Antlitz und sagte: ‚Ich sterbe, weil gegen Gott, du sterben, weil für Gott, Alexander (Negrelli) sterben, weil gegen Hitler, tausende draußen sterben, weil für Hitler. In Deutschland nur immer sterben, alles sterben, weil Führer so will.‘ So trug Kamerad Pontiller sein Los in Ergebenheit und grenzenloser Hingabe an seinen Heiland. Beim Verlassen der Zelle umarmte er mich [Negrelli] ein letztes Mal und bat mich, seine geistlichen Oberen es wissen zu lassen, dass er demütig und im festen Glauben an Gott und mit der Bitte um Verzeihung für seine Richter in den Tod gegangen sei.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Forchheim feiert „550 Jahre Kirchenstiftung“

Mit einem von Weihbischof Josef Graf zelebrierten Festgottesdienst ist das 550-jährige Jubiläum der Kirchenstiftung in Forchheim gefeiert worden. Die Filiationkirche St. Margaretha gehört zur Pfarreiengemeinschaft Pfföring-Lobsing-Oberdolling.

Seite II

Ein altes Paar: Kirche und Schule

Ein Symposium in Regensburg zum Thema „Ende der geistlichen Schulaufsicht in Bayern vor 100 Jahren“ war gut besucht. Geladen hatten hierzu das Bischöfliche Ordinariat, der Verein für Regensburger Bistumsgeschichte e. V. und die Katholische Fakultät der Universität Regensburg.

Seite III

Actus academicus: Starke Präsenz der Theologie

Im Rahmen des Actus academicus sind an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg die Absolventinnen und Absolventen geehrt worden. Nach längerer Pause konnte der Dr.-Kurt-Hellmich-Preis an drei Preisträger überreicht werden.

Seite IV

„Wunderbare Mitarbeiter“

Der Bischof ehrt zum Jahrestag seiner Bischofsweihe Weltchristen und verdiente Pfarrer

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich der Weihe von Rudolf Vorderholzer zum Bischof vor sechs Jahren ist am vergangenen Sonntagnachmittag im Regensburger Dom eine Pontificalvesper gefeiert worden, der der Regensburger Bischof vorstand. Im Beisein der Weihbischöfe Reinhard Pappenberger und Josef Graf, des Domkapitels sowie von Vertretern der Stiftskapitel, zahlreicher Priester und Diakone sowie vieler gläubiger Menschen gestalteten die Regensburger Domspatzen den Vesperegottesdienst auf höchstem Niveau. Vorderholzer war am 26. Januar 2013 im Regensburger Dom zum Bischof geweiht worden.

In seiner Predigt zum Jahrestag seiner Bischofsweihe erinnerte der Bischof daran, dass Hauptkonsekrator Kardinal Reinhard Marx damals erst dann an ihm die Weihehandlung komplett vollzogen habe, nachdem er versprochen hatte, als Bischof das Evangelium unverfälscht weiterzugeben. Genau in diesem Sinne wies nun Bischof Vorderholzer die öffentlich vorgetragene Aufforderung zurück, die Kirche solle sich angesichts der Erschütterungen in jüngster Zeit „neu erfinden“ (siehe eigener Bericht auf Seite II).

Der Bischof verwies auch auf die Ehrungen, die er traditionell am Weihetag im Anschluss an die Vesper bei einem Festakt im nahen Kolpinghaus vornimmt. Sie sollen ausdrücklich Dank und ein Zeichen der Stärkung für die Priester und Weltchristen sein: „Sie gelten Weltchristen, Frauen und Männern, die ehrenamtlich in der Welt mit ihren so vielfältigen Lebens- und Aufgabenbereichen sich

segensreich für andere einsetzen und ein glaubwürdiges Zeugnis für Christus geben; sie gelten ebenso verdienten Pfarrern, die tagaus, tagein und oft angesichts großer Belastungen treu ihren Dienst tun. Die Wolfgangsmaille einerseits und die Ernennung zum Bischöflichen Geistlichen Rat andererseits sind ein kleines Zeichen meiner Dankbarkeit und meiner Anerkennung für Ihr Engagement, und ich bitte Sie, dieses Zeichen auch in diesem Sinne anzunehmen.“

Bischof Vorderholzer erklärte sich als „absolut angewiesen auf das Mitdenken und Mitfühlen“ der Menschen in der Diözese. Allein in einer Woche oder auch nur an einem einzigen Tag erlebe er als Bischof seine Ohnmacht und gleichzeitig das Angewiesensein auf seine „wunderbaren Mitarbeiter“. „Ich komme immer wieder gerne zurück nach

Regensburg, wenn ich weit außerhalb unterwegs war“, versicherte Bischof Rudolf mehrmals.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand im Kolpinghaus Regensburg der Festakt statt, bei dem Bischof Vorderholzer fünf Weltchristen und sieben verdiente Pfarrer ehrte.

Den Titel Bischöflich Geistlicher Rat erhielten: Pfarrer Horst Wagner, Regensburg-St. Paul/St. Josef Ziegetsdorf; Pfarrer Thomas Kratzer, Landshut-St. Konrad; Pfarrer Johann Rahm, Aiterhofen; Pfarrer Wolfgang Stowasser, Altmannstein/Hagenhill/Tettwang; Pfarrer Joseph Kata, Arnschwang; Pfarrer Helmut Brügel, Burglengenfeld-St. Josef/Dietldorf, und Pater Benedikt Leitmayr, Konnersreuth.

Mit der Wolfgangsmaille geehrt wurden: Gerd Sommer, Landshut-St. Margaret; Gertrud Pledl, Plattling-St. Magdalena; Ursula Brandl-

meier, Neustadt/Donau; Heinrich Kurzendorfer, Waldmünchen, und Annemarie Schraml, Waldsassen.

Generalvikar Michael Fuchs gratulierte Bischof Vorderholzer im Namen der Anwesenden zu seiner Weihe sechs Jahre zuvor. Er drückte große Dankbarkeit für zahlreiche Initiativen aus, von denen er allein die Regensburger Sonntagsbibel und die Hervorhebung der Krippen nannte. „Wir sind dankbar, dass Sie um das Woher und das Wohin der Kirche wissen“, erklärte der Generalvikar. Teile der Kirche in Deutschland vergäßen, wofür die vielen entwickelten Methoden und Instrumente da seien. Bischof Vorderholzer aber lebe die prägende Kraft des Evangeliums. Dies verdeutlichte Generalvikar Fuchs mit Hinweis auf die jüngsten Aussagen des Regensburger Bischofs zum Thema des christlichen Abendlandes.



▲ Zum sechsten Jahrestag seiner Bischofsweihe zeichnete Bischof Rudolf Vorderholzer fünf Pfarrer mit dem Titel Bischöflich Geistlicher Rat und fünf Weltchristen mit der Wolfgangsmaille aus. Foto: pdr



▲ Der bisherige Mesner Josef Waldinger (links) wurde mit der Mesnerehrendnadel durch Pfarrer Michael Saller (Zweiter von links) in Gold ausgezeichnet. Weihbischof Josef Graf und Kirchenpfleger Johann Schwürzer (ganz rechts) gratulierten. Foto: Haltmayer

Jubiläum mit Ehrung

„550 Jahre Kirchenstiftung in Forchheim“ gefeiert

FORCHHEIM (mh/md) – Mit einem von Weihbischof Josef Graf zelebrierten Festgottesdienst ist das 550-jährige Jubiläum der Kirchenstiftung in Forchheim gefeiert worden. Dies war ein großer Festtag für die Forchheimer und die Filialkirche St. Margaretha, die zur Pfarreiengemeinschaft Pfföring-Lobsing-Oberdolling gehören.

Prunkstück der Kirche sind die Figuren der 14 Nothelfer aus dem 15. Jahrhundert, die am Übergang zum Altarraum angeordnet sind.

Mit der Blaskapelle „Kelsbach-Buam“ zogen die Vereine, die Ministranten, die Geistlichen und die Ehrengäste sowie Pfarrverantwortlichen von der alten Schule zur Filialkirche St. Margaretha. Pfarrer Michael Saller begrüßte die feiernde Gemeinschaft von Forchheim und die Ehrengäste und leitete dann zu Kirchenpfleger Johann Schwürzer über, der an die Gründung der Kirchenstiftung vor 550 Jahren erinnerte.

Dabei nahm Johann Schwürzer auf den Sonntag vor dem Mariä Lichtmesstag vor 550 Jahren Bezug, das war der 29. Januar 1469, als auf Bitten der in die Kirche Gehenden in Forchheim eine „ewige Mess“ auf St. Barbara angeschafft wurde. Das gehe aus der Stiftungsurkunde hervor, berichtete der Kirchenpfleger.

„Für uns Forchheimer“, so Johann Schwürzer, „ist es eine große Ehre und Freude, dass Weihbischof Josef Graf nach Forchheim gekommen ist und diese Messe mitfeiert. Dieser Gottesdienst soll ein Gedenken an die Stifter dieser ‚ewigen Mess‘ und an die Menschen sein, die über Hunderte von Jahren dazu beigetragen haben, dass wir heute nach 550 Jahren hier Gottesdienst feiern können“.

Weihbischof Graf bedankte sich bei Pfarrer Saller und Kirchenpfleger Schwürzer für die freundliche Begrüßung. In seiner Predigt ging Weihbischof Graf auf den tieferen Sinn der Kirche und des Glaubens ein: „Dieser besteht darin, dass der Glaube verkündet und durch überzeugendes Vorleben gelebt wird. Im Mittelpunkt stehen dabei der Glaube an Jesus Christus und die Feier der Eucharistie.“ Der Weihbischof richtete an die Mitfeiernden den Appell: „Halten Sie bitte der Kirche die Treue! Die Pfarrer und Seelsorger sind heute mehr denn je auf die ehrenamtlich in der Kirche tätigen Mitarbeiter angewiesen, um die Kirche und den Glauben lebendig zu halten. Dabei können wir uns an denen orientieren, die hier in Forchheim durch die Kirchenstiftung die Priester versorgt und das Gotteshaus so gut erhalten haben.“

Zum Schluss des Gottesdienstes bedankte sich Pfarrer Saller bei Weihbischof Graf „für die ermutigenden Worte“ sowie bei allen, „die zu diesem schönen Gottesdienst beitragen“. Sein besonderer Dank galt der Mesnerin Christa Biebl, der Blaskapelle „Kelsbach-Buam“ und dem Organisten Michael Braun.

Eine besondere Ehre wurde dem bisherigen Mesner Josef Waldinger zuteil, denn er hatte, so Pfarrer Saller, über einen Zeitraum von 33 Jahren mit großer Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit in der Kirche St. Margaretha diesen Dienst ausgeübt. Unter dem Beifall der Kirchenbesucher wurde Waldinger die Mesnerehrendnadel in Gold und eine von Bischof Rudolf unterzeichnete Urkunde überreicht. Der Pfarrer erwähnte dabei auch, dass die Familie Waldinger seit mehr als 200 Jahren den Mesner in Forchheim stellte.

„Kirche nicht neu erfinden“

Bischof warnt vor falschen Schlüssen aus Missbrauchsskandal

REGENSBURG (KNA/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat in der Debatte um Konsequenzen aus dem Missbrauchsskandal vor falschen Schlüssen gewarnt. Im Gottesdienst zum sechsten Jahrestag seiner Bischofsweihe wies Voderholzer am vergangenen Sonntag im Regensburger Dom den Rat zurück, die Kirche müsse sich „neu erfinden“. Das könne sie gar nicht, weil sie keine Erfindung der Menschen, sondern das „Projekt Gottes“ sei. Stattdessen müssten die Glieder der Kirche sich aber immer wieder neu bekehren.

Vom ersten Tag ihrer Existenz gebe es Versagen und Sünde in der Kirche, auch „ein Missverhältnis zwischen hoher Berufung und persönlicher Erbärmlichkeit“, fügte Bischof Rudolf hinzu. Es sei auch unstrittig, dass die Kirche auf manchen Feldern neue Wege gehen müsse. Die Rede von einem „Neustart“ oder auch von einer „Zeitenwende“ sei jedoch oberflächlich und gefährlich. Sie drohe nicht nur die Kontinuität der Kirche mit ihrem apostolischen Ursprung zu verdunkeln. Weil sie nur menschlich-organisatorisch gedacht sei, könne sie zu Frustration und Enttäuschung führen bis hin zu Unfrieden und Spaltung.

Über 13 000 Euro für Haus Mutter und Kind

REGENSBURG (hcw/md) – Vier Wochen nach dem von ihm veranstalteten Weihnachtssingen im Regensburger Baseball-Stadion haben Armin Wolf, sein Team, zahlreiche Sportler und Sponsorenvertreter in der Regensburger Galerie St. Klara nun insgesamt 13 143 Euro an KJF-Direktor Michael Eibl als Spende überreicht. Die Katholische Jugendfürsorge (KJF) führt die Gesamtsumme mit dem „Haus Mutter und Kind“ einem Projekt zu, das junge Mütter auffängt, die oftmals aus schwierigen Verhältnissen stammen und mit ihrer komplexen Lebenssituation alleine überfordert wären. Rund 100 Frauen stehen auf der Warteliste dieses Wohn- und Lebensmodells, in dem derzeit zehn Frauen mit elf Kindern von sechs Mitarbeiterinnen betreut werden. Es besteht dringender Bedarf an sozialem Wohnraum für die jungen Mütter und ihre Kinder auch nach der Betreuung im „Haus Mutter und Kind“. So dient die Spende auch als „Anschubfinanzierung“ für den Ausbau von fünf zusätzlichen Appartements im ehemaligen Kloster St. Klara.

Nachdrücklich kritisierte der Bischof den im Zusammenhang mit Missbrauch erhobenen Generalverdacht gegen Priester. Ein solcher widerspreche nicht nur dem gesunden Menschenverstand, sondern auch allen gültigen Rechtsgrundsätzen, „wonach für jeden Menschen bis zum Erweis der Schuld die Unschuldsvermutung gilt“. Wer aber einen Generalverdacht erhebe, wolle den Missbrauch letztlich ohne Rücksicht auf Betroffene und Verdächtige instrumentalisieren, „um endlich das lange gehegte Vorhaben der Konstruktion einer anderen Kirche zu verfolgen“.

Priester und andere hätten in den vergangenen Jahrzehnten schwere Schuld auf sich geladen, sagte der Bischof. „Dem müssen wir uns stellen. Aber die überwältigende Mehrheit der Priester hat ihre Arbeit gut gemacht und macht die Arbeit gut.“ Positive Entwicklungen wie die neu gewonnene Opfersensibilität und auch die gelungene Aufarbeitung etwa bei den Regensburger Domspatzen sowie „die offenkundig wirksame, freilich immer noch zu verbessernde Prävention“ sollten nicht schlecht geredet werden. Notwendig seien nicht neue Strukturen und eine von Menschen neu erfundene Kirche, sondern Heiligkeit und authentische Zeugenschaft.

Sonntag, 3. Februar

9.30 Uhr: Regensburg-St. Ägid: Pontifikalamt anlässlich der Investitur als Ehrenritter des Deutschen Ordens.

15 Uhr: Regensburg - Niedermünster: Pontifikalvesper zum „Tag des gottgeweihten Lebens“ mit anschließender Begegnung.

Dienstag, 5. Februar

6.30 Uhr: Regensburg-St. Jakob: Messfeier mit den Seminaristen des Priesterseminars.

Freitag, 8. Februar

18 Uhr: Spindlhof: Eucharistiefeier; anschließend Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees.

Sonntag, 10. Februar

Pastoralbesuch im Klinikum St. Elisabeth in Straubing anlässlich des „Welttags der Kranken“ (11. Februar):

9 Uhr: Klinikumskapelle: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (pdr/md) – Der Regensburger Herzogsaal war am vergangenen Samstagvormittag gut besucht. Anlass für das Treffen: ein Symposium zum Thema „Ende der geistlichen Schulaufsicht in Bayern vor 100 Jahren“. Geladen hatten hierzu das Bischöfliche Ordinariat, der Verein für Regensburger Bistumsgeschichte e.V. und die Katholische Fakultät der Universität Regensburg.

Geistliche Schulaufsicht meint nichts anderes, als dass kirchliche Amtsträger die Oberaufsicht über das Schulwesen innehaben. Klingt verstaubt. Gehört in Bayern seit dem 1. Januar 1919 auch der Geschichte an.

Domdekan Johannes Neumüller, Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule im Bischöflichen Ordinariat Regensburg, räumte in seiner Begrüßungsrede jedoch auf mit jeglicher Verstaubtheit. Er machte scherzhaft auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Symposium“ (griech. Symposion = gesellige Zusammenkunft oder Trinkgelage) aufmerksam, um dann zu revidieren, in wissenschaftlichen Kreisen werde das Wort „Symposium“ mit einer Tagung oder Diskussionsveranstaltung gleichgesetzt. Daher tage und diskutiere man heute eben zum Thema „Das Ende der geistlichen Schulaufsicht in Bayern – Historische Perspektiven und aktuelle Herausforderungen“ – selbstverständlich mit Aussicht auf Geselligkeit bei einem gemeinsamen Mittagessen.

Ein altes Paar: Kirche und Schule

Symposium zum 100-jährigen Ende der geistlichen Schulaufsicht in Bayern

Domkapitular Josef Ammer (am Pult) machte deutlich, welche wichtige Weichenstellerin die Kirche für das heutige Bildungssystem war.

Foto: pdr



Neumüller begrüßte anschließend die Festredner und Gäste herzlich.

Nach einem musikalischen Intermezzo und einer kurzen Anmoderation durch Professor Peter Scheuchenpflug ergriff Domkapitular Josef Ammer das Wort. Er machte deutlich, wie eng die Kirche seit jeher mit dem Schulwesen verbunden und welche wichtige strukturelle Weichenstellerin sie für das heutige Bildungssystem war.

Die Idee einer allgemeinen Volksbildung wäre nicht denkbar ohne die christliche Lehre von der Gleichheit aller Menschen vor Gott. Es war die Geistlichkeit, die bereits vor Jahrhunderten beklagte, für das Vieh werde angemessen gesorgt, für die Ausbildung der Kinder hingegen

nicht. So entstanden erste schulische Einrichtungen – oft unter der Leitung der örtlichen Pfarrer.

1802 wurde mit der allgemeinen Schulpflicht auch die geistliche Schulaufsicht in Bayern gesetzlich verankert. Die Lehrerschaft – Laien wie Geistliche – war damit fachlich sowie hinsichtlich ihres sittlichen und staatsbürgerlich-politischen Verhaltens der Kontrolle durch die Kirche unterstellt. Im Zuge der Aufklärung gab die Kirche jedoch schrittweise ihre Aufsichtskompetenzen an den Staat ab. Am 1. Januar 1919 wurde die geistliche Schulaufsicht in Bayern endgültig abgeschafft. Aus heutiger Sicht nur konsequent: Für die Kirche war die Aufsicht über das Schulwesen ein

großer finanzieller und personeller Aufwand. Fortan mussten die Geistlichen nicht mehr als „Diener zweier Herren“ fungieren.

Professor Heinz-Jürgen Ipfing und Johann Kirchner gingen in ihren Vorträgen auf die Rolle der Lehrerschaft im Streit um die Schulaufsicht ein. Die teilweise ungebildeten und von den milden Gaben der Dorfbauern abhängigen Lehrer forderten eine Verbesserung ihrer Ausbildung, eine angemessene Besoldung und mehr gesellschaftliches Ansehen. Mit der Abschaffung der geistlichen Schulaufsicht 1919 wurde das „arme Dorfschulmeisterlein“ zur historischen Figur.

Die Institution Schule ist seit jeher ein Spiegelbild der Gesellschaft. Die Herausforderungen von damals sind nicht verschwunden, es sind andere. Der Streit um die Schulaufsicht ist beigelegt. Heute, das wurde im Rahmen des Symposiums deutlich, müssen sich Schule und Kirche gemeinsam fragen, wie sie mit der Pluralität der Gesellschaft, der Abneigung gegen das Schulfach Religion, dem wachsenden Bildungsanspruch und der heutigen Werteorientierung umgehen möchten.

Zum harmonischen Abschluss des Symposiums spielte das mitwirkende Bläserensemble noch einmal auf zum „Lied der Bayern“.

„Zeit für Gott haben“

Pastoralbesuch von Bischof Rudolf in Pfaffenberg

PFAFFENBERG (pdr/md) – „Wir sind hungrig nach dem Wort des Bischofs“, sagte Pfarrer Patrice Banza Kabwende bei seiner Begrüßung zu Bischof Rudolf Voderholzer, der zum ersten Pastoralbesuch in die Pfarreiengemeinschaft Pfaffenberg/Ascholthausen/Holztraubach mit den Ferialkirchen Buchhausen, Oberhaselbach und Upfkofen gekommen war.

Kleine und große Angehörige der Pfarreiengemeinschaft waren auf den Beinen, um dem diözesanen Oberhirten einen herzlichen Empfang zu bereiten. „Herein, herein, wir laden alle ein“, so sangen die Kindergartenkinder mit weiß-gelben Fähnchen in den Händen und warteten abwechselnd mit den Schulkindern mit Gedichten auf. Die Erstkommunionkinder überreichten Voderholzer sechs Rosen zur Erinnerung an die sechs Jahre im Bischofsamt. Und mit vielen Ministran-

ten aus allen Kirchen der Pfarreiengemeinschaft sowie den Bannern der kirchlichen Verbände zogen Bischof Rudolf Voderholzer, Pfarrer Patrice Banza Kabwende, Pfarrvikar Charles Nwamiro und Gemeindeferentin Maria Dambacher in die vollbesetzte Pfarrkirche St. Peter ein.

Bischof Rudolf freute sich über den herzlichen Empfang und nicht zuletzt über die vielen Kinder, die auch den Pontificalgottesdienst mitfeierten. Anlässlich seines ersten Pastoralbesuches in Pfaffenberg war es dem Bischof aber auch ein großes Anliegen, ein „Vergelt's Gott“ zu sagen an die Geistlichen und an die Gemeindeferentin, die durch ihre Leidenschaft das Evangelium „im Heute“ verkündeten. Danke sagte der Diözesanbischof für alles kirchliche Engagement in Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat, als Mesner und im Sakristeidienst, als Ministranten, Lektoren und in der Kirchenmusik. „Viele Kleinigkeiten sind notwendig



▲ Die große Schar der Ministranten mit Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte), Pfarrer Patrice Banza Kabwende (links), Gemeindeferentin Maria Dambacher (Vierte von links) und Pfarrvikar Charles Nwamiro (rechts).
Foto: pdr

und werden im Verborgenen getan, damit es in der Kirche schön ist“, betonte der Bischof. Lob galt auch der großen Schar der Ministranten und besonders den großen Messdienern, die schon gefirmt sind und für ihren Glauben einstehen. Alle sollten gerne in die Kirche kommen und auch Zeit mitbringen. „Wenn der große und heilige Gott für uns Zeit hat, sollen auch wir Zeit für ihn haben“, resümierte der Bischof.

Ministranten sprachen die Fürbitten und alle Generationen der Pfarrei

brachten Globus, Blumen, Schale, Kerze, Brot, Wein und Wasser in der Gabenprozession zum Altar. Den musikalischen Teil der Liturgiefier gestaltete der Singkreis Pfaffenberg unter der Leitung von Heidi Buchner-Gandorfer mit Melanie Hetzenecker an der Orgel sowie dem „Singkreis Bläser“ mit Melanie Hetzenecker, Arthur Hadersbeck und Barbara Stocker (Leitung). Im Anschluss an den Festgottesdienst fand ein Stehempfang im Kolpingheim statt.

Starke Präsenz der Theologie

Aus dem Actus academicus der Fakultät für Katholische Theologie

REGENSBURG (cd/sm) – Im Rahmen des Actus academicus sind an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg die Absolventinnen und Absolventen geehrt worden. Nach längerer Pause konnte der Dr.-Kurt-Helmich-Preis an drei Preisträger überreicht werden. Die Veranstaltung bereicherte zudem die Antrittsvorlesung des Regensburger Moraltheologen Professor Rupert M. Scheule.

Die Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg ist gut aufgestellt und genießt gerade in ihrer Interdisziplinarität, internationalen Vernetzung und Multiperspektivität hohes wissenschaftliches Renommee – so lassen sich das Grußwort des Vizepräsidenten der Universität Bernhard Weber wie auch der Rückblick durch Professor Klaus Unterburger, Dekan der Fakultät, auf einen Nenner bringen. Seit dem 1. Oktober 2018 ist Professor Thomas Schärtl-Trendl der Prodekan der Fakultät. International besetzte Tagungen und der Aufenthalt von Gastwissenschaftlern belebten den wissenschaftlichen wie studentischen Semesteralltag. Seit Oktober hat das Centre of Advanced Studies: Beyond the Canon seine Arbeit aufgenommen, und in diesen Tagen startet an der Fakultät ein Forschungsprojekt zu verschie-

denen Formen der katholischen Ehevorbereitung im interkulturellen Vergleich, geleitet von Professor Scheule mit zahlreichen Kooperationspartnern.

Die Wertschätzung der Kirche von Regensburg für eine starke Präsenz der Katholischen Theologie an der Universität zeigte sich auch darin, dass der Dekan Diözesanbischof Rudolf Voderholzer und Weihbischof Josef Graf begrüßen konnte. Letzterer

wurde auch in seiner Rolle als Zweiter Vorsitzender des neu gegründeten Fördervereins begrüßt, ebenso wie der Erste Vorsitzende Professor Josef Eckstein. Dieser verwies in seinem Grußwort auf den neu gegründeten Förderverein der Fakultät für Katholische Theologie, der zum Netzwerk zwischen der Hochschule und den Ehemaligen werden und darüber hinaus ein Forum des Dialogs und der theologischen Debatten ermöglichen möchte.

Danach kam der Dekan zur Verleihung der Abschlüsse. Die Magister-Urkunde für ihren Abschluss im Vollstudium der Theologie wurde in



▲ Professor Rupert M. Scheule bei seiner Antrittsvorlesung. Foto: Bruck

Abwesenheit an Severin Nüßl und Arnes Soshang verliehen. Persönlich entgegennehmen konnten ihre Urkunden die Absolventen Markus Böhnert, Verena Federl, Hannes Groß, Stefan Jell, Lucas Lobmeier, Maximilian Moosbauer, Franziska Schmidt, Frater Gregor Schuller und Johannes Spindler.

Die Fakultät durfte eine Promotion feiern. Der Dekan überreichte die Doktorurkunde an Martin Blay (Philosophische Grundfragen der Theologie). Privatdozent Wolfgang Baum, der als Akademischer Rat in der Dogmatik und Fundamental-

theologie tätig ist, wurde die Urkunde der Lehrbefähigung an der Universität Regensburg überreicht.

Nach längerer Pause konnte die Jury des Dr.-Kurt-Helmich-Preises aus erfreulich vielen Einsendungen drei Preisträger auswählen. Der dritte Preis ging in Abwesenheit an Paul Metzloff für seine Magisterarbeit „Der Una-Sancta-Kreis München. Seine Entstehung seit 1935 und seine Entwicklung bis 1945. Ein Rekonstruktionsversuch“. Der zweite Preis konnte Hanne Lamparter für ihre Dissertation „Gebet und Gottesdienst in der Ökumenischen Bewegung. Die liturgische Praxis und der Diskurs um Gottesdienst in der Geschichte und Vorgeschichte des Ökumenischen Rats der Kirchen (1910-1998)“ persönlich überreicht werden. Den ersten Preis konnte Regina Elsner für ihre Promotionsschrift „Herausforderung Moderne. Die Russische Orthodoxe Kirche im Spannungsfeld von Einheit und Vielfalt“ ebenfalls persönlich entgegennehmen.

Im Anschluss daran trat der Moraltheologe Professor Rupert M. Scheule zu seiner Antrittsvorlesung unter dem Titel „Never Safe – Moraltheologische Beobachtungen vor der letzten Staffel der Fernsehserie ‚Game of Thrones‘“ ans Rednerpult. Dabei nahm er die anwesenden Gäste mit auf eine Reise in die Welt der Fernsehserie „Game of Thrones“ und auf die Suche nach dem realen Hoffnungsmodus. Wenn Erzählungen als Exerzitien der Hoffnung anzusehen sind, dann zeige sich in ihnen die stets mitlaufende eigentliche Frage unserer je eigenen Lebenserzählung, folgerte hierbei Professor Scheule.



Nachgefragt

„Ziemlich konkrete Probleme“

Rupert M. Scheule,

Professor für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg

Interview: Veit Neumann / Foto: pdr

Im Interview äußert sich Rupert M. Scheule, der neue Professor für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg, zur Funktion und zu Schwerpunkten seines Unterrichts- und Forschungsfachs Moraltheologie.

Welche Funktion kommt heute der Moraltheologie zu?

In erster Linie muss Moraltheologie auskunftsfähig sein für Menschen, die die großen, einfachen Fragen umtreiben: Was soll ich tun? Wie will ich leben? Wer will ich sein? Das Besondere an meinem Fach ist dabei, dass es diese allgemeinen Fragen in den

Hoffnungshorizont des Reiches Gottes bringt. Wer auf ein gutes Ende aller Wirklichkeit hoffen darf, der stellt seine Fragen anders.

Welche Schwerpunkte haben Sie, möchten Sie diese in Regensburg vertiefen oder weiter setzen?

Es sind derzeit mindestens drei Schwerpunkte: Auf Initiative von Bischof Voderholzer haben wir am Lehrstuhl ein ziemlich innovatives Projekt zur Ehevorbereitung. Wir vergleichen international, wie Paare die Brautleute-Tage oder -Seminare erleben, und wollen daraus theologische und praktische Schlüsse ziehen. Der zwei-

Schwerpunkt ist der Studiengang „Perimortale Kompetenz“, den wir in einem multidisziplinären Team an der Universität gerade entwickeln. Die Grundidee ist, Sterben, Tod und Trauer als ein einziges Bezugsfeld zu sehen und Menschen auszubilden, die andere durch dieses Feld begleiten können. Das dritte Projekt ist ein Buch über Sexualethik, das ich gerne schreiben würde. Es wird den Aspekt der Verletzlichkeit, die wir als sexuelle Wesen alle mitbringen, stark machen. Das scheint mir nicht zuletzt angesichts der Missbrauchsskandale innerhalb und außerhalb unserer Kirche wichtig zu sein.

Kann Moraltheologie Menschen konkret helfen?

Ich glaube, Moraltheologie muss sich beispielsweise auch damit beschäftigen, wie man als junger Mensch fair Schluss macht mit Freund oder Freundin. Oder wie man die sozialen Netzwerke nutzt, ohne sich in ihnen zu verlieren. Das sind ziemlich konkrete Probleme. Wenn sich meine Disziplin dafür gar nicht interessiert, wird sie ihrem Auftrag nicht gerecht. Interesse am Konkreten ist also das eine. Die Bereitschaft, darüber mit den Studierenden zu sprechen und sich auch im außerakademischen Raum zu äußern, das andere. All das sollte zusammenkommen.



Engagement und Können gezeigt

BURGLENGENFELD (sh/md) – Am Ende eines Vorabendgottesdienstes sind drei Mitglieder der Kirchenverwaltung der Pfarrei Burglengenfeld-St. Vitus verabschiedet worden. „Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen für ihren Einsatz in der vergangenen Wahlperiode ein ‚Vergelt's Gott‘ sagen. Sie haben Ihr Ehrenamt mit Einsatz, Können und Engagement vorbildlich zum Wohle der Pfarrei St. Vitus geführt“, unterstrich Pfarrer Franz Baumgartner in seiner Laudatio. Der Pfarrer ehrte Hildegard Fischer für 30 Jahre, Michael Chwatal für zwölf Jahre sowie Leonhard Riepl für sechs Jahre Mitarbeit in der Kirchenverwaltung und überreichte jedem eine Urkunde sowie ein Wallfahrtsbuch. Das Bild zeigt (von links) Dr. Peter Bründl, Josef Mehringer, Leonhard Riepl, Pfarrer Franz Baumgartner, Michael Chwatal und Hildegard Fischer. Dr. Peter Bründl und Josef Mehringer waren Mitglieder der alten Kirchenverwaltung und sind auch Mitglieder der neuen.

Foto: Riepl



KDFB bereitet Weltgebetstag mit vor

AMBERG (mh/md) – In Amberg-Hl. Dreifaltigkeit hat ein Vorbereitungstreffen des KDFB-Diözesanverbandes für den Weltgebetstag stattgefunden, der am 1. März unter dem diesjährigen Motto „Kommt! Alles ist bereit!“ gefeiert wird. Das Land Slowenien steht dabei im Mittelpunkt. Die „Kommission Glaube und Kirche“ des Diözesanverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDKB) gestaltete diesen Einführungstag bei den Gastgeberinnen des KDFB Hl. Dreifaltigkeit in Amberg. Frauen aus Slowenien verfassten die Weltgebetstagsordnung. Die Mitarbeiterinnen der „Kommission Glaube und Kirche“ zeigten viele Vorschläge auf, wie in den einzelnen Zweigvereinen dieser Weltgebetstag ablaufen könnte. Irene Zeller als Bezirksvorsitzende von Amberg dankte den aktiven Mitarbeiterinnen der Kommission und den Teilnehmerinnen aus den KDFB-Nachbarbezirken Sulzbach-Rosenberg und Schwandorf für ihr Kommen. Das Bild zeigt (von links) Irene Zeller und die Kommissionsmitarbeiterinnen Margit Konze, Monika Kleierl, Elke Burger und Marlen Schnurbus.

Foto: privat

Im Bistum unterwegs

Neue Kirche mit Rokoko

Die katholische Pfarrkirche St. Matthäus in Wurz

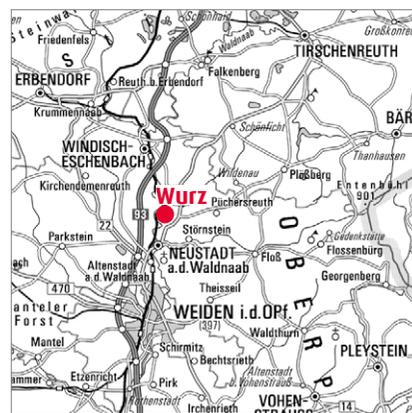
Wurz gehört zur Gemeinde Püchersreuth im Kreis Neustadt. Dort erhebt sich die katholische Pfarrkirche St. Matthäus. Eine erste Erwähnung eines Gotteshauses im Ort findet sich im Jahre 1448. Die heutige Kirche wurde 1934 neu errichtet. Der Vorgängerbau aus dem 17. Jahrhundert war damals eingestürzt. Erhalten blieb nur der Turm, der 1787 erhöht worden war. Er steht heute an der südwestlichen Langhausecke.

Die Pläne für den Neubau von St. Matthäus lieferte Heinrich Hau-

berrisser. Die Ostfront der Kirche ist



▲ Die heutige Pfarrkirche St. Matthäus in Wurz wurde 1934 errichtet. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

asymmetrisch ausgerichtet. Grund dafür ist das Satteldach, das auf das südlich angebaute Seitenschiff herabreicht.

Der rechteckige Chor und das Seitenschiff werden von einem Stichkappen-Tonnengewölbe überspannt. Im Schiff gibt es eine moderne Holzdecke. Dazu im Kontrast steht die reiche Ausstattung des Rokoko, mit der die Kirche eingerichtet ist. Der Haupt- und die beiden Seitenaltäre präsentieren sich als konkave Säulenretabel mit Altarblättern und Seitenfiguren. Die Seitenaltäre weisen aufwendig geschnitzte Antependien auf: Rautenwappen und szenische Reliefs werden hier von Laub- und Bandelwerk umspielt.



▲ Der Hauptaltar präsentiert sich als konkaves Säulenretabel mit Altarblatt und Seitenfiguren. Foto: Mohr

Das Taufbecken mit Taufgruppe ist auf das Jahr 1761 datiert. Die Kanzel zeigt Schnitzreliefs der schreibenden Evangelisten. An der hölzernen Emporenbrüstung findet sich ein Apostelzyklus in 13 Teilen. Im Chorbogen ist eine Rosenkranzmadonna des 17. Jahrhunderts angebracht, im westlichen Vorzeichen ein Ölberg-Christus mit Engel aus der gleichen Zeit. S. W.

Buße und Versöhnung

Religiöse Bildungstage der Fachstelle Männerseelsorge in der Fastenzeit

REGENSBURG (ms/md) – Die religiösen Bildungstage für Männer in der Fastenzeit von der Fachstelle Männerseelsorge im Bischöflichen Ordinariat Regensburg stehen unter dem Thema „Das Sakrament der Buße und Versöhnung“ – Geschichte, Sünde und Schuld“.

Der Ruf zur Umkehr und die Bereitschaft, diesem Ruf zu folgen, gehören in die Mitte der biblischen Botschaft. Schuld und Sünde werden in der Bibel, der Ur-Kunde unseres Glaubens, nicht verharmlost oder gar verschwiegen, sondern ernst genommen und im Blick auf Gottes Güte betrachtet, die Vergebung schenkt. Bei den religiösen Bildungstagen für Männer in der Fastenzeit 2019 soll daher in Exerzitenhäusern und Dekanaten/Pfarreien auf das Sakrament der Buße und Versöhnung (Geschichte, Sünde und Schuld) geschaut werden.

Im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels (Tel.: 0 94 04/9 50 20):

Am Sonntag, 17. März (2. Fastensonntag), mit Subregens Christoph Leuchtner, Regensburg.

Am Samstag, 23. März (Samstag vor dem 3. Fastensonntag), mit Pfarrer Johannes Plank, Straubing.

Am Sonntag, 24. März (3. Fastensonntag), mit Spiritual Matthias Effhauser, Regensburg.

Am Sonntag, 31. März (4. Fastensonntag), mit Pfarrer i.R. Franz Schmidbauer, Ihrlerstein.

Im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal (Tel.: 0 96 81/40 01 50):

Am Freitag, 5. April (Freitag vor dem 5. Fastensonntag), mit Pfarrer Wilhelm Bauer, Tannesberg.

Am Samstag, 6. April (Samstag vor dem 5. Fastensonntag), mit Pater Johannes Bosco Ernstberger O.Praem, Weiden.

Am Sonntag, 7. April (5. Fastensonntag), mit Pfarrer i.R. Franz Schmidbauer, Ihrlerstein.

Im Exerzitenhaus Maria Hilf, Cham (Tel.: 0 99 71/20 00-0):

Am Sonntag, 24. März (3. Fastensonntag), mit Pfarrer i.R. Helmut Süß, Eschenbach.

Am Sonntag, 31. März (4. Fastensonntag), mit Subregens Christoph Leuchtner, Regensburg.

Im März in den Dekanaten:

Am Sonntag, 10. März (1. Fastensonntag), in Amberg-St. Georg (Tel.: 0 96 21/4 93 50) für das Dekanat Amberg-Ensdorf und Umgebung mit Pater Johannes Bosco Ernstberger O.Praem, Weiden.

Am Sonntag, 10. März (1. Fastensonntag), im Schönstatt-Schulungsheim in Kösching beim Canisiushof (Tel.: 0 84 04/9 38-70 70) für die Dekanate Pörring und Kelheim und Umgebung mit Pfarrer Wolfgang Hierl, Landshut.

Am Samstag, 16. März (Samstag vor dem 2. Fastensonntag), in Straubing-St. Elisabeth (Tel.: 0 94 21/6 07 87) für das Dekanat Straubing und Umgebung mit Pfarrer Johannes Plank, Straubing.

Am Sonntag, 17. März (2. Fastensonntag), in Landshut-St. Nikola (Tel.: 08 71/96 26 50) für das Dekanat Landshut, Rottenburg und Umgebung mit Pfarrer Eugen Pruszyński, Dingolfing.

Am Sonntag, 17. März (2. Fastensonntag), in Mallersdorf (Tel.: 0 87 72/6 91 53) für das Dekanat Geiselhöring und Umgebung mit Domvikar Harald Scharf, Regensburg.

Am Sonntag, 17. März (2. Fastensonntag), im Kloster Niederviehbach (Tel.: 0 87 02/9 46 02 26) für das Dekanat Dingolfing und Umgebung mit Prälat Ewald Nacke, Niederviehbach.

Am Samstag, 23. März (Samstag vor dem 3. Fastensonntag), in Binabiburg im Pfarrheim (Tel.: 0 87 41/67 34) für das Dekanat Vilsbiburg und Umgebung mit Pfarrer Eugen Pruszyński, Dingolfing.

Am Sonntag, 24. März (3. Fastensonntag), im Kloster Windberg (Tel.: 0 94 22/82 42 00) für das Dekanat Bogenberg-Pondorf und Umgebung mit Domvikar Harald Scharf, Regensburg.

Am Sonntag, 24. März (3. Fastensonntag), in Metten in der Benediktinerabtei (Tel.: 09 91/9 10 80) für das Dekanat Deggendorf-Plattling und Umgebung mit Pater Athanasius Berggold OSB, Metten.

Am Sonntag, 24. März (3. Fastensonntag), in Nabburg im Jugendwerk (Tel.: 0 94 33/13 97) für das Dekanat Nabburg und Umgebung mit Pfarrer Franz Pfeffer, Tegernheim.

Am Samstag, 30. März (Samstag vor dem 4. Fastensonntag), in Schwandorf-Herz Jesu im Piusheim (Tel.: 0 94 31/5 09 09) für das Dekanat Schwandorf und Umgebung mit Pfarrer Sven Grillmeier, Kirchenlaibach.

Am Sonntag, 31. März (4. Fastensonntag), in Oberviechtach im Alten- und Pflegeheim (Tel.: 0 96 71/15 57) für das Dekanat Neunburg-Oberviechtach und Umgebung mit Pfarrer i.R. Helmut Süß, Eschenbach.

Im April in den Dekanaten:

Am Samstag, 6. April (Samstag vor dem 5. Fastensonntag), in Kulmain im Pfarrheim (Tel.: 0 94 35/12 49) für das Dekanat Kemnath-Wunsiedel und Umgebung mit Pfarrer Sven Grillmeier, Kirchenlaibach.

Am Samstag, 6. April (Samstag vor dem 5. Fastensonntag), in Reisbach im Pfarrheim (Tel.: 0 87 34/2 26) für das Dekanat Frontenhausen-Pilsting und Umgebung mit Pfarrer i.R. Franz Schmidbauer, Ihrlerstein.

Am Sonntag, 7. April (5. Fastensonntag), in Mainburg im Pfarrheim (Tel.: 0 87 51/14 01) für das Dekanat Abensberg-Mainburg und Umgebung mit Domvikar Harald Scharf, Regensburg.

Am Samstag, 13. April (Samstag vor dem Palmsonntag), in Wilchenreuth im Pfarrheim (Tel.: 09 61/358 50, Herr Papacek) für das Dekanat Neustadt/Waldnaab und Umgebung mit Domvikar Harald Scharf, Regensburg.

Am Samstag, 13. April (Samstag vor dem Palmsonntag), in Roding im Pfarrheim (Tel.: 0 94 61/13 02) für das Dekanat Roding und Umgebung mit Subregens Christoph Leuchtner, Regensburg.

Gelübde nach altem Brauch

„Sebastiani-Fest“ mit Gottesdienst am Namenstag des Heiligen

WINKLARN (amö/md) – Genau am Namenstag des heiligen Sebastian haben die Winklarner wieder ihr Gelübde erfüllt, das sie 1635 im Namen des Heiligen abgelegt hatten.

Die mit Tannengrün, Blumen, Münzen und Rosenkränzen geschmückte Statue des Heiligen trugen vier junge Männer mit Frack, Zylinder und in weißen Handschuhen in die Pfarrkirche. Diesen Einzug mit den Geistlichen, den kirchlichen und weltlichen Gremien und den Vereinen führte die Blaskapelle Kunschir an.

Nach altem Brauch feierten die Gläubigen den Festgottesdienst mit. Als Hauptzelebrenten und Festprediger hatte Pfarrer Eugen Wismeth heuer Pfarrer Markus Urban von den Nachbarpfarreien Dieterskir-

chen-Schwarzhofen eingeladen. In seiner Predigt ging der Geistliche auf das Thema „Märtyrer“ ein. Nur für eine wichtige Sache und Überzeugung gebe man sein Leben. „Ein wahrer Christ versteckt niemals seinen Glauben“, so Pfarrer Markus Urban. Papst Franziskus wünsche sich, den Glauben zu bezeugen, aber keinesfalls anderen den Glauben aufzudrängen. Der Prediger wünschte sich und den Gläubigen, den Glauben aus Überzeugung zu leben.

Im Anschluss an den Gottesdienst, der vom Kirchenchor musikalisch gestaltet wurde, bewegte sich eine lange eucharistische Prozession um den Marktplatz. Zurück in der Kirche schloss der Festgottesdienst mit dem Winklarner Sebastianslied. Pfarrer Eugen Wismeth bedankte sich noch



▲ Zum Festgottesdienst trugen vier junge Männer, nach altem Brauch in Frack, Zylinder und mit weißen Handschuhen, die Heiligenfigur in die Kirche. Foto: privat

bei allen, die zum Gottesdienst gekommen waren, und bei allen, die beigetragen hatten, das Fest würde-

voll zu gestalten. Sein besonderer Dank galt seinem Mitbruder und Festprediger Markus Urban.

Für Berufe mit Zukunft

SCHWANDORF (sv) – Seit dem Jahr 2015 bietet die Fachoberschule (FOS) Schwandorf die Ausbildungsrichtung „Agrarwirtschaft, Bio- und Umwelttechnologie“ an – ein in der Oberpfalz einmaliges Angebot. Derzeit besuchen rund 100 Schülerinnen und Schüler die „grüne“ Ausbildungsrichtung, um das Fachabitur oder auch das allgemeine Abitur abzulegen. Die ausgezeichnete Bildungsarbeit der Schule wurde nun vom Bayerischen Kultusministerium entsprechend gewürdigt: Der bislang im Probetrieb laufende Zweig ging zum Schuljahr 2018/2019 in den Regelbetrieb über. Die Ausbildungsrichtung „Agrarwirtschaft, Bio- und Umwelttechnologie“ eröffnet hervorragende Zukunftschancen für junge Leute, die Freude an der Natur haben und sich gerne mit den naturwissenschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit beschäftigen. Für diese Herausforderungen ist die FOS Schwandorf bestens gerüstet. So ermöglichen topmoderne naturwissenschaftliche Lehr- und Übungsräume eine schulische Ausbildung vom Feinsten. Zudem wird die Schule von nam-

haften Unternehmen aus Branchen wie der chemischen und medizintechnischen Industrie, der Bio- und Lebensmitteltechnologie sowie zahlreichen Betrieben aus der Forst- und Landwirtschaft unterstützt. Die FOS Schwandorf arbeitet außerdem mit Hochschulen der Region intensiv zusammen, zum Beispiel mit der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Amberg-Weiden, an der die Schwandorfer Schüler gemeinsam mit Studierenden der Hochschule naturwissenschaftliche Praktika machen können. Die Anmeldung für das kommende Schuljahr findet in der Zeit vom 18. Februar bis zum 1. März statt. Am Samstag, 16. Februar, erhalten interessierte Schüler und deren Eltern die Möglichkeit, sich von 10 bis 13 Uhr über die Schule und alle angebotenen Ausbildungsrichtungen zu informieren. Außerdem besteht auch an diesem Tag die Möglichkeit zur Anmeldung.

Hinweis:

Alle Informationen findet man auf der Homepage der Schule unter: www.fos-bos-schwandorf.de.

Weiterbildung digital

KÖLN (dpa/tmn) – Ein Großteil der Unternehmen in Deutschland bietet Weiterbildungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an – und häufig setzen die Firmen dabei auf digitale Methoden. Das zeigt eine Studie des arbeitgebernahen Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW). 85 Prozent der 1700 Unternehmen, die dafür befragt wurden, bilden ihre Mitarbeiter demnach selbst weiter oder stellen sie dafür frei. Meistens kommt dabei eine Mischung verschiedener Methoden zum Einsatz – klassische Seminare zum Beispiel, aber oft auch digitale Technik. Das muss nicht kompliziert sein: Vier

von fünf Unternehmen (80 Prozent), die Weiterbildungen anbieten oder unterstützen, stellen ihren Mitarbeitern zum Beispiel die Literatur dazu einfach elektronisch zur Verfügung. Etwa die Hälfte der Firmen arbeitet mit Lernvideos oder -podcasts (54 Prozent) sowie Online-Kursen oder Webinaren (50 Prozent). Sogenannte Lernplattformen wie Wikis oder Foren kommen in einem Drittel der Firmen (35 Prozent) zum Einsatz, ähnlich wie mobile Apps für Weiterbildungen (31 Prozent). Simulationen oder Computerspiele nutzt dagegen nur eine kleine Minderheit (8 Prozent).

Weiterbildung in der Pflege

CHAM (sv) – Der Häusliche Pflegedienst von Christian Sperlich bedeutet nicht nur Hilfe für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen, sondern bietet Interessierten auch attraktive Möglichkeiten zur Weiterbildung in einem erfüllenden Beruf. Dazu sucht das Unternehmen für sofort oder später qualifiziertes Pflegepersonal in Teilzeit zur ambulanten Krankenpflege in Waldmünchen und Umgebung sowie in Cham und Umgebung. „Dann hatte er einen Schlaganfall ...“, und wie soll ich jetzt das mit der Pflege meines Mannes hinkriegen?“ So fangen viele tragische Geschichten an, die Christian Sperlich vom Häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich im Pflegestützpunkt in der Ludwigstraße in Cham tagtäglich zu hören bekommt.



▲ Christian Sperlich. Foto: privat

Oft sind die Menschen, die zu ihm kommen, schlicht überfordert mit dem Wust an Paragrafen, Vorschriften, Papierkram und Anforderungen, die da aus heiterem Himmel auf einen herniederprasseln. Dabei haben sie genug mit der Tatsache zu tun, dass ein lieber Familienangehöriger nicht mehr so agil, beweglich und selbst-

ständig sein kann wie bisher. Doch mit einem erleichterten Seufzen und einem dankbaren Lächeln verlassen sie dann den Pflegestützpunkt.

Denn Sperlich ist nicht nur ein Experte in Sachen Pflege, er ist ein Lotse im Pflege-Dschungel und nimmt jeden gern

bei der Hand, sei es bei der Suche nach einem geeigneten Pflegeheim, bei der Beratung vor Ort (wie muss die Wohnung umgebaut werden, um dem Pflegebedürftigen ein weiterhin möglichst selbstständiges Leben zu ermöglichen), mit Broschüren zu Fahrdiensten und Hausnotruf der Malteser oder mit Preislisten und weiteren Infos. Ein Pflegefall muss das Leben nicht auf den Kopf stellen, denn sämtliche Leistungen von Essen auf Rädern über Hauswirtschaft, Körperpflege und Einkäufe sowie Behandlungspflege bis zu onkologischer Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung übernimmt das 70 Mitarbeiter starke Pflege-Team.

Wer an einer Mitarbeit interessiert ist, kann sich unter www.pflegedienst-cham.de näher über den Häuslichen Pflegedienst Sperlich informieren.

Tag der offenen Tür

STRAUBING (sv) – An der Berufsfachschule für Fremdsprachenberufe Kasberger-Wildmann in Straubing findet für sprachinteressierte junge Leute mit mittlerem Schulabschluss oder Abitur ein Tag der offenen Tür statt. Am Freitag, 22. Februar, stehen von 14 bis 16 Uhr die Unterrichtsräume Am Essigberg 5 in Straubing allen Interessierten offen. Nach

zwei beziehungsweise einem Jahr schließen die Absolventen die Ausbildung zum staatlich geprüften Fremdsprachenkorrespondenten Fachrichtung Wirtschaft ab. Schwerpunktsprachen sind Englisch und Französisch. Die Schulleitung freut sich auf regen Besuch. Gerne kann man sich auch telefonisch unter der Nummer 09421/88282 informieren.

Agrarwirtschaft, Bio- und Umwelttechnologie
Technik
Wirtschaft
Sozialwesen

Für Jugendliche mit Mittlerem Schulabschluss
Anmeldung:
18. Februar bis 1. März 2019
Tag der offenen Tür: 16. Februar 2019, 10-13 Uhr
mit Möglichkeit zur Einschreibung
Alle Informationen auf:
www.fos-bos-schwandorf.de

Johannes-Nepomuk-Gymnasium
der Benediktiner in Rohr
Sprachliches und Muisches Gymnasium

Sprachlich: Latein – Englisch – Französisch
 Englisch – Latein – Französisch

Muisch: Latein – Englisch
 Englisch – Latein

Offene Ganztagschule

Informationsabend:
Dienstag, 26. März 2019

Tag der offenen Tür: Samstag, 30. März 2019 ab 9:00 Uhr

93352 Rohr · Abt-Dominik-Prokop-Platz 1
 Tel. 08783 / 960072 · www.jngrohr.de

Vorsicht bei Lehrstellenwechsel Gute Pflege macht Schule

BERLIN/MÜNCHEN (dpa/tmn) – Es gibt die unterschiedlichsten Gründe, die dazu führen können, dass Auszubildende sich in ihrem Lehrbetrieb nicht wohlfühlen. Ob fachliche, betriebliche oder zwischenmenschliche Differenzen – wenn die Unzufriedenheit zu groß wird, heißt es, die Reißleine zu ziehen. Das bedeutet nicht immer auch einen Ausbildungsabbruch. Oft kann der Wechsel in einen anderen Lehrbetrieb helfen.

„Zunächst sollte man aber versuchen, die Probleme anzusprechen, dabei kann vieles bereits geklärt werden“, sagt Daniel Gimpel von der Jugendabteilung im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB). In der Regel ist der Ausbildungsverantwortliche des Betriebs der erste Ansprechpartner. Auch andere Kollegen, der Betriebsrat, die zuständige Kammer, die Gewerkschaft oder eine Ausbildungsberatung können helfen.

Selbst wenn es später zur Kündigung kommen sollte, ist es wichtig, vorab mit den Verantwortlichen über mögliche Pflichtverletzungen des Ausbildungsbetriebs gesprochen zu haben. Wenn sich trotzdem nichts ändert, hat der Lehrling unter Umständen einen Grund zur Kündigung.

Vor jeder Kündigung muss aber ein Plan B her. „Man sollte nie kündigen, bevor man nicht weiß, wie es weitergehen soll“, rät Sabrina Schittel vom Beratungsprojekt „azuro – Ausbildungs- & Zukunftsbüro“ in München. Denn wer kündigt, ohne eine neue Lehrstelle vorweisen zu können, riskiert zu viele Fehlzeiten während der Ausbildung. Das könnte wiederum dazu führen, dass die zuständige Kammer die Ausbildungszeit verlängert.

Ist die Entscheidung zum Lehrstellenwechsel gefallen und eine Perspektive gefunden, sollte man die Kündigung nicht künstlich in die Länge ziehen, rät Florian Kaiser von der Industrie- und Handelskammer (IHK) München/Oberbayern. Denn: Nur wer während der Probezeit kündigt, kann dies jederzeit und ohne Angabe von Gründen tun. Ist die Probezeit bereits verstrichen, wird es ungleich schwerer, dem Lehrbetrieb zu kündigen und die Ausbildung trotzdem fortzusetzen. Nur, wer den Beruf wechseln oder die Ausbildung aufgeben möchte, kann den Ausbildungsvertrag mit einer Frist von vier Wochen kündigen.

Wer dagegen lediglich die Lehrstelle wechseln möchte, muss fristlos kündigen. Dazu müssen dem Betrieb Pflichtverstöße vorzuwerfen sein, etwa was die Bereitstellung von Arbeitsmaterialien, das Führen eines Berichtshefts oder die Einhaltung des Jugendarbeitsschutzgesetzes angeht. Aber auch sexuelle Belästigung, Diskriminierung oder unbezahlte Überstunden sind Kündigungsgründe.

Eine fristlose Kündigung sollte nie ohne professionelle Hilfe geschrieben werden, denn die formalen Anforderungen sind hoch. Eine bessere Alternative kann ein Aufhebungsvertrag sein. Darin kann die



▲ Ein Lehrstellenwechsel ist nicht so einfach wie ein Radwechsel.

Foto: Karl-Heinz Laube/pixelio.de

Austrittsfrist in Absprache mit dem Unternehmen selbst formuliert werden.

Azubis müssen auch die Berufsschule über die anstehenden Änderungen informieren. Denn die Schule ist gesetzlich nicht verpflichtet, den Lehrling weiter zu unterrichten, wenn er nicht mehr in einem Ausbildungsverhältnis ist. „Viele Berufsschulen drücken noch ein Auge zu und gewähren eine Überbrückungszeit. Die muss aber vorher abgesprochen sein“, so Schittel.

Ganz ähnlich sieht es bei der Anrechnung bereits erbrachter Leistungen im Betrieb aus. Der neue Betrieb kann die Vorkenntnisse anerkennen, er muss es aber nicht. In der Regel gibt es dabei keine Probleme: „Unserer Erfahrung nach kann die Ausbildung meist an der Stelle weitergeführt werden, wo sie beendet wurde“, sagt Schittel.

REGENSBURG (sv) – Zukunftssicher, abwechslungsreich, verantwortungsvoll und kommunikativ – das ist der Pflegeberuf im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg. Die Pflegeausbildung beginnt am 1. April und am 1. September. Die neue Möglichkeit zu einem vierwöchigen Auslandspraktikum in den europäischen Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder eröffnet den Auszubildenden spannende Perspektiven.

Bei den Barmherzigen Brüdern Regensburg haben Schüler die Chance, in Ostbayerns größter Berufsfachschule für Pflegeberufe in ihre berufliche Zukunft zu starten. Vier unterschiedliche Ausbildungsvarianten stehen dabei offen: die Krankenpflege, die Kinderkrankenpflege, die Operationstechnische Assistenz (OTA) sowie die Generalistische Pflege. Mit 1090,69 Euro brutto treten die Berufsschüler des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg ihr erstes Ausbildungsjahr finanziell recht stattlich an und liegen damit weit über einem

durchschnittlichen Ausbildungsgehalt in Deutschland.

Neu im Ausbildungsprogramm ist jetzt das Angebot eines vierwöchigen Auslandspraktikums in den europäischen Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder – beispielsweise in Italien, Spanien, Portugal, Irland, Österreich oder Ungarn. Parallel zur Ausbildung können die Pflegegeschüler als berufsbegleitende Zusatzqualifikation das Fachabitur ablegen oder sogar an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) im Dualen Studiengang „Pflege“ den Bachelorabschluss erlangen.

Eine Besonderheit ist auch das Ausbildungsangebot der Generalistischen Pflege: Diese Ausbildung vereint die drei Zweige der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege und ermöglicht den Absolventen den Zugang zum internationalen Arbeitsmarkt, da die Ausbildung den europäischen und amerikanischen Standards entspricht. Unter www.gute-pflege-macht-schule.de können Interessierte herausfinden, ob ein Pflegeberuf ihr Traumjob ist.



▲ Die Berufsfachschulen des Krankenhauses Barmherzige Brüder in Regensburg bieten eine Ausbildung mit Herz.

Foto: Birgitt Schlauderer

Du bist gut. Zeigs allen.

AUSBILDUNGSBEGINN
JETZT AUCH IM APRIL
MÖGLICH!

HIER GIBT'S
SOGAR 'NEN
ORDEN!

Als Pflegefachkraft bei den BarmHERZigen lernst du nicht für die Schule, sondern für dein Leben – gerne. Denn wir fördern, was du drauf hast. Bei uns gehörst du zu den Besten und kriegst noch dazu jede Menge Dankbarkeit zurück. Finde heraus, ob das dein Job ist:

www.gute-pflege-macht-schule.de

BARMHERZIGE BRÜDER
Krankenhaus Regensburg

EGGENFELDEN (ca/md) – Menschen mit Behinderung haben jetzt die Möglichkeit, in der nun offiziell eröffneten EUTB (ergänzende unabhängige Teilhabe-Beratung) für den Landkreis Rottal-Inn in allen Lebensbereichen Hilfe zu erfahren. Doris Eichenseer und Markus Blümlhuber wissen nur zu gut um die vielen Fragen, die sich für Menschen mit Behinderung im Alltag auftun. Beide sind erfahrene Fachkräfte und deshalb eine gute Wahl für die Besetzung der EUTB in Eggenfelden.

Nicht nur Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen, auch wer von einer Behinderung bedroht ist, zum Beispiel nach einem Unfall oder bei Krankheit, kann sich an die EUTB wenden. Sie befindet sich im Franz-Randak-Haus in der Landshuter Straße 34. Doris Eichenseer und Markus Blümlhuber waren bislang noch mit dem Aufbau der Beratungsstelle und organisatorischen Fragestellungen beschäftigt. Jetzt, nach der offiziellen Eröffnung, freuen sie sich auf ihre Arbeit.

Die Aktionsgemeinschaft „Kind in Not“ unterstützt die Arbeit der EUTB, deshalb war es dem Ersten Vorsitzenden von „Kind in Not“, Stephan Gaisbauer, eine besondere Freude, bei der Eröffnungsfeier den stellvertretenden Bezirkstagspräsidenten Thomas Pröckl, stellvertretende Landrätin Edeltraud Plattner und den Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), Michael Eibl, begrüßen zu können. Sie alle sind wichtige Partner, wenn es um die Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Landkreis Rottal-Inn geht. „Die jetzt neu eingerichtete Beratungsstelle ist ein sehr wichtiger

EUTB unterstützt Behinderte

Neue Dienstleistungsstelle im Landkreis Rottal-Inn offiziell eröffnet



▲ Bei der Eröffnung (von links): Stephan Gaisbauer (Erster Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft „Kind in Not“), Reserl Sem (Vorstandsmitglied „Kind in Not“), Edeltraud Plattner (stellvertretende Landrätin), Thomas Pröckl (Bezirkstagsvizepräsident), Michael Eibl (Direktor der KJF), Bertin Abbenhues (Abteilungsleiter KJF), Wolfgang Grubwinkler (Bürgermeister Eggenfelden), Franz Lichtnecker (Vorstandsmitglied „Kind in Not“), Doris Eichenseer, Markus Blümlhuber (Berater der EUTB), Gerlinde Fechtner (Geschäftsführerin „Kind in Not“), Dekan Egon Dirscherl und Pfarrer Jochen Pickel. Foto: EUTB

Anlaufpunkt für unseren Landkreis. Diese wird in Zukunft viele Menschen durch unser niederschwelliges Angebot konkret unterstützen können“, erklärte Stephan Gaisbauer.

Dekan Egon Dirscherl und Pfarrer Jochen Pickel spendeten gemeinsam den Segen für das neue Beratungsangebot. Es steht künftig allen Menschen mit einem Handicap im Landkreis Rottal-Inn zur Verfügung. Ganz egal, ob es sich um Fragen zu Schule und Ausbildung, Wohnen, der Gesundheitsversorgung oder zu Hilfsmitteln handelt, kompetente

Auskunft und Beratung sind gewährleistet. Doris Eichenseer und Markus Blümlhuber helfen auch beim Beantragen von Leistungen, informieren darüber, wo es welche Hilfen gibt, und kennen sich auch mit Themen wie Assistenz im Alltag, Freizeitgestaltung, oder Schwerbehindertenausweis gut aus.

Die Beratung erfolgt auf Augenhöhe, ist vertraulich und kostenfrei und immer so, dass die Betroffenen selbst entscheiden, wie und was sie tun möchten. Deshalb sind Informationen vor einer Antragstellung

das A und O. Die Beratung geschieht unabhängig von Trägern, die Leistungen bezahlen oder erbringen. Sie ergänzt das Angebot bereits vorhandener Beratungsstellen. Als barrierefreie und flexible Dienstleistung konzipiert, kommen Doris Eichenseer und Markus Blümlhuber auch zu Betroffenen ins Haus, wenn diese die Beratungsstelle in der Landshuter Straße nicht aufsuchen können. Als besondere Leistung vermitteln die Fachkräfte auch gerne eine Beratung von Betroffenen für Betroffene.



Dank für täglichen Einsatz

EGGENFELDEN (cg/md) – Als Dank für den Einsatz für die Caritas-Sozialstation, den ambulanten Pflegedienst der Pfarrei St. Nikolaus in Eggenfelden, hat Stadtpfarrer Egon Dirscherl alle Mitarbeiter wieder zum Jahresessen eingeladen. Dabei wurden einige langjährige Mitarbeiterinnen geehrt. Für zehnjährige Betriebszugehörigkeit die Krankenschwester Margit Gründl sowie die Helferinnen im Betreuungsbereich Hermine Horwath, Resi Hofbauer, Ilse Moser und Rita Hochholzer. In den Ruhestand verabschiedet wurde die Altenpflegerin Elfriede Seidel. Das Bild zeigt (von links): Pflegedienstleitung Margit Olbrich, Hermine Horwath, Geschäftsführerin Christine Zitzl, Stadtpfarrer Egon Dirscherl, Rita Hochholzer, Elfriede Seidel und Margit Gründl.

Foto: privat

Krippenausstellung verlängert

Insgesamt 40 sehenswerte Exponate in Neukirchen b. Hl. Blut

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (gb/md) – Das Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut präsentiert zwei Wochen länger als geplant Weihnachtskrippen aus den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Noch bis zum 10. Februar haben die Besucher Gelegenheit zur Besichtigung. Auch Bischof Rudolf Voderholzer hat mehrere Krippen aus seiner persönlichen Sammlung beige-steuert.

Unter dem Titel „Friede soll uns werden – Weihnachtskrippen vieler Völker“ erwarten die Besucher insgesamt 40 sehenswerte Exponate. Die Krippen aus verschiedensten Materialien kommen aus aller Welt. Eine alpenländische Kastenkrippe

mit dreidimensionaler Bergkulisse, Wurzelkrippen aus Baumrinde, Holzspänen und Moos, Papierkrippen, gläserne Skulpturen aus der Porzellanmanufaktur Rosenthal und aus den USA. Und auch Kurioses: „Margarinefigürchen“ – sie waren das Spielzeug der Nachkriegskinder, denn in den 1950er-Jahren kam ein Unternehmer auf die Idee, seinem Margarine-Produkt Spielzeugfiguren als Werbezugebe beizulegen.

Zur Ausstellung ist auch ein Begleitheft erschienen (56 Seiten, zahlreiche Farb-Abbildungen, 5 Euro). Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag: 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr; Samstag und Sonntag: 10 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr. Weitere Informationen unter der Tel.-Nr.: 0 99 47/94 08 23.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Leben heißt, Menschen und Dinge umarmen und wieder loslassen, nichts und niemanden besitzen wollen und über jeden Stern jauchzen, der vom Himmel fällt“, schreibt Phil Bosmans. Zum Geheimnis des Lebens gehört das Loslassen. Es ist eine Kunst, denn alles in uns ist auf Festhalten programmiert. Und jeder Mensch muss ganz Unterschiedliches loslassen: Menschen, Lebensformen, auch Ansichten und Einstellungen. Wer plötzlich krank wird, kann ein Lied davon singen. Da muss man loslassen, ob man will oder nicht. Da fragt keiner, ob uns das recht ist, ob das in unseren Lebensplan passt oder nicht.

Mit Gottvertrauen loslassen

Loslassen ist schwer. Die Annahme dessen, was gerade ist, ist schwer. Ärzte und Psychologen können eine Menge davon erzählen, dass viele Krankheiten daher kommen, weil Menschen einfach nicht „loslassen“ können und alles krampfhaft festhalten sich auf Organe und Muskeln übertragen kann.

Wie geht es Ihnen damit? Es gibt Menschen, für die das Loslassen einfach ist. Die meisten Menschen tun sich aber schwer damit. Umarmen und wieder loslassen ist etwas, das uns das ganze Leben begleitet. Auch das Schöne bleibt nicht. Auch das müssen wir irgendwann loslassen. Wie schwer das ist, erfahren wir schon von den Jüngern, die auf dem Berg Tabor Hütten bauen wollten. Doch sie mussten wieder herunterkommen, weil auch sie nichts festhalten konnten.

Loslassen hat mit Gottvertrauen zu tun. Wem kann ich sonst übergeben, was sich ereignet, was mich niederdrückt? Wer nicht glauben kann, hat keine „Adresse“ und muss festhalten. Es gibt ja keine Alternative. Der verstorbene bekannte Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki hat einmal gesagt, dass er sich nicht vor dem Sterben fürchte, sondern davor, nicht mehr zu sein. Wer so denkt, muss krampfhaft am Leben festhalten, weil es für ihn nur dieses Leben gibt. Am Ende bleibt nichts. Er oder sie „sind nicht mehr“, heißt es. In der ursprünglichen Form stimmt das tatsächlich. Die andere Wahrheit aber ist, dass das, was wir gewesen sind, unbedingte Gültigkeit vor Gott hat. Das sollten wir uns vor Augen halten. Darauf können wir uns konzentrieren, wenn es schlecht um uns steht, wenn wir alt, krank und am „Ende“ sind. Dann können wir unser Leben umarmen. Ihre Sonja Bachl

Zur Seligsprechung von Viktrizius Weiß

VILSBIBURG (pk/md) – Bei der letzten Dekanatskonferenz im Kloster der Salesianer auf dem Berg in Vilsbiburg hat vorher am Grab des heiligmächtigen Kapuziners Viktrizius Weiß das gemeinsame Breviergebet der Priester stattgefunden. Anschließend referierte Domvikar Georg Schwager aus Regensburg über die Selig- und Heiligsprechungen. Besonders ging er auf die „causa Viktrizius Weiß“ ein und bat die Priester um ihr Gebet.

Stadtpfarrer Peter König regte an, im Dekanat in diesem Anliegen zu beten. Bei einem Besuch in Altötting besuchte er den Vizepostulator Pater Karl Kleiner, um Gebetsbildchen mit Pater Viktrizius Weiß mit dem Gebet um die Seligsprechung zu holen. Diese werden in diesen Tagen gedruckt und bald in den Pfarreien des Dekanats verteilt. Kleiner erzählte: „Die Vorarbeiten für den Seligsprechungsprozess sind weitgehend abgeschlossen. Es fehlt noch die Unterschrift des Heiligen Vaters.“ Der Pfarrer von Vilsbiburg sprach auch mit dem Provinzial der Kapuziner, Pater Marinus, und dem Guardian des Kapuzinerklosters in Altötting, Pater Norbert, in diesem Anliegen. Der Kapuziner Pater Viktrizius Weiß (1842-1924) hat ein heiligmächtiges Leben geführt, dies hat der Papst bereits in einem feierlichen Dekret bestätigt.

Tagung für Wallfahrtsleiter

Fortbildung des Pastoralliturgischen Seminars im Ordinariat

REGENSBURG (wb/md) – Das **Pastoralliturgische Seminar in der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat Regensburg lädt herzlich am Samstag, 23. Februar, von 9 bis 15 Uhr ins Pfarrheim St. Franziskus (Regensburg-Burgweinting, Kirchfeldallee 3) zum Fortbildungstag für alle ein, die Wallfahrten leiten und mit Gebet beziehungsweise Lied gestalten:**

Programm: 9 Uhr: Begrüßung/Gebet; 9.15 Uhr: Erste Einheit: „Blitzlichterunde“; 10.15 Uhr: Zweite Einheit: „Von Logroño (Region La Rioja) bis Santiago de Compostela (630 km) – Erfahrungen einer Pilgerin auf dem Jakobsweg in Spanien“ (Katrín Dengler, Straubing); 11.15 Uhr: Dritte Einheit: „Geschenke und Andenken für Pilger“ (Simone Müller, Bad Abbach); 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; anschließend Kaffee/Tee und Ge-

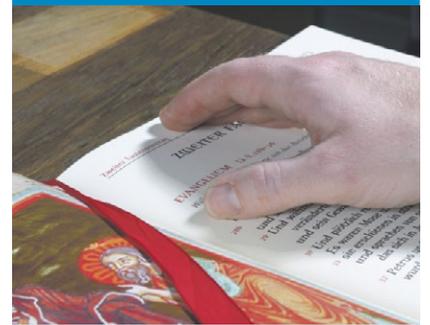
SMP unterstützt Carida-Ausbildung

KELHEIM (sr/md) – Caritas-Geschäftsführer Hubert König und Tina Rosenhammer, stellvertretende Geschäftsführerin der Caritas Kelheim, haben eine vierköpfige Delegation von SMP Neustadt zur traditionellen Spendenübergabe empfangen. Mit dabei waren Jasmin Riethmeier, Personalreferentin, Alexander Köstler, stellvertretender Vorsitzender des Betriebsrats, sowie Jessica Schmalz und Daniel Miller von der Jugend- und Auszubildendenvertretung.

Jährlich organisiert die Jugend- und Auszubildendenvertretung von SMP eine betriebsinterne Weihnachtstombola und verkauft Lose an Mitarbeiter. Im Pott gibt es für das Personal von SMP zum Beispiel Gutscheine für die Tankstelle, aber auch Einkaufsgutscheine für Abensberg. Die Einnahmen gehen seit Jahren an das Ausbildungsprojekt der „Carida“ Kelheim. „Wir haben alle Lose verkauft“, jubelte Jessica Schmalz. Insgesamt sind 750 Euro zusammengekommen; die Geschäftsführung von SMP Neustadt verdoppelte die Spendensumme auf 1500 Euro.

Die schon lange währende Tradition von SMP hat für den Geschäftsführer der Caritas Kelheim, Hubert König, eine große Bedeutung. Er bedankte sich nicht nur bei der Spitze von SMP, sondern auch bei allen Mitarbeitern.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 3. bis zum 9. Februar 2019

3.2., 4. So. i. Jkr.:	Ps 82
4.2., Montag:	Röm 6,1-11
5.2., Dienstag:	Röm 6,12-23
6.2., Mittwoch:	Röm 7,1-6
7.2., Donnerstag:	Röm 7,7-13
8.2., Freitag:	Röm 7,14-25
9.2., Samstag:	Röm 8,1-17

Verabschiedung und Neuaufnahmen

WILTING (sv) – Zum neuen Jahr sind in der Pfarrei St. Leonhard in Wilting von Pfarrer Georg Praun Benjamin Tolks, Marina Zistler, Majy Platzer, Julia Schreiber und Leo Uchacz aus dem Ministrantendienst verabschiedet worden. Als neue Ministranten wurden Christina Stadler, Sarah Mende, Sarah Groitl, Hannah Schuhbauer, Sebastian Schiegl, Johannes Amberger, Lukas Schönsteiner, Bastian Schiele und Daniel Vogl in den Dienst aufgenommen.

Benefizspiel für Arbeit in Südafrika

MALLERSDORF-PFAFFENBERG (eb/md) – Die „Rathaus-Kickers“ des Marktes Mallersdorf-Pfaffenberg gibt es seit 40 Jahren. Gefeierte wurde das Jubiläum mit einem Benefizspiel gegen die bayerische Klerusauswahl im Sommer 2018. Walter Barth, Personalratsvorsitzender des Marktes Mallersdorf-Pfaffenberg und zugleich Manager der „Rathaus-Kickers“, nahm den Neujahrsempfang des Klosters Mallersdorf zum Anlass, den Spendenerlös aus dem Benefizspiel zu überreichen. Er und Verwaltungsrätin Monika Stadler überreichten im Beisein von Superior Gottfried Dachauer und Bürgermeister Karl Wellenhofer an Generaloberin Schwester Jakobe Schmid einen symbolischen Scheck in Höhe von 822 Euro für die Arbeit der Mallersdorfer Schwestern in Südafrika. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ galt den Spendern.

bäck; 13.15 Uhr: Vierte Einheit: „Wallfahrten datenschutzkonform organisieren und durchführen – Wichtige praktische Schwerpunkte des neuen Datenschutzrechts“ (Dr. Marcus Willamowski, Betrieblicher Datenschutzbeauftragter für das Bischöfliche Ordinariat); 14.15 Uhr: Fünfte Einheit: Materialien/Impulse für die Wallfahrt 2019 und Fragen/Austausch.

Anmeldung: Es können nur schriftliche Anmeldungen (per Post, Fax oder E-Mail) berücksichtigt werden! **Anmeldeschluss ist der 8. Februar.**

Kosten: Die Tagungskosten werden von der Diözese übernommen. Den Teilnehmern entstehen – außer Anreise und Getränken – keine Kosten.

Anmeldeadresse: Bischöfliches Ordinariat, Hauptabteilung Seelsorge, Fachstelle Liturgie, Niedermünstergasse 1, 93047 Regensburg; Fax: 09 41/5 97-10 85; E-Mail: liturgie@bistum-regensburg.de.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Besinnungstag des Frauenbunds Untertraubenbach, Sa., 9.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Besinnungstag leitet Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Exerzitien für Priester – Katholisches Säkularinstitut Cruzadas de Santa María, So., 10.3., 18 Uhr, bis Sa., 16.3., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Exerzitien leitet Professor Christoph Ohly aus Trier. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Exerzitien im Alltag, Do., 14.3., Do., 21.3., Do., 28.3., Do., 4.4. und Do., 11.4., jeweils 19.30-21.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Zu dieser Form der von Pater Ludwig Götz und Schwester Karola Kückelmann geleiteten Exerzitien gehören eine tägliche persönliche Gebetszeit und ein wöchentliches Treffen aller Teilnehmer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Literaturexerzitien für Nichttheologen: „Eintauchen in das Glaubensleben der frühen Kirche“, So., 10.3., 17 Uhr, bis Do., 14.3., 13.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In diesen Exerzitien mit Professor Christoph Binner werden die Teilnehmer den Glauben der ersten Christen kennenlernen und so ihre eigenen Glaubenswurzeln erneuern, vertiefen und für ihr Leben fruchtbar machen. Elemente der Exerzitien sind Lektüre, Schweigezeit, persönliches Gespräch, Austausch und Gottesdienste. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Kösching,
Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 3.2., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstättzentrums beim Canisiushof. Die Messfeier wird von den „Flotten Tönen“ aus Oberdolling musikalisch mitgestaltet. Näheres beim Schönstättzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,
Gebetsstunde für die Familien, Di., 5.2., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstättzentrums beim Canisiushof. Die Gebetsstunde lädt ein, in den Anliegen und Herausforderungen der Familien von heute zu beten. Näheres beim Schönstättzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,
Heilige Messe mit Kerzensignung und Lichterprozession, Mo., 4.2., 19 Uhr, im Schönstättzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstättzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 6.2., 19 Uhr, im Schönstättzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstättzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Don-Bosco-Fest 2019, So., 3.2., ab 10.30 Uhr, im Don-Bosco-Zentrum (Hans-Sachs-Straße). Das Fest beginnt um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Don-Bosco-Kirche mit Primizfeier von Pater Arnes Sohshang, der sechs Jahre im Don-Bosco-Zentrum gelebt, gearbeitet und hier sein Theologiestudium abgeschlossen hat. Im Dezember 2018 wurde er in Indien zum Priester geweiht und feiert nun beim Don-Bosco-Fest Primiz. Danach stehen ein Empfang und das Mittagessen in der Turnhalle des Don-Bosco-Zentrums auf dem Programm. Kaffee und Kuchen gibt es ab 14 Uhr, dazu Impulse zum Thema „Beruf – Berufung“. Jugendliche Bewohner des Zentrums steuern Einlagen bei; das Leitungsteam bietet Führungen durch das Haus an. Näheres unter Tel.: 0941/2961-101.

Regensburg,
Musikalisch gestaltete Vesper mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 7.2., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Näheres bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Spindlhof,
„Sonntagabends ... im Spindlhof“: Eucharistiefest mit Blasius-Segen, So., 3.2., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regenstauf. Nach der auch musikalisch gestalteten Lichtfeier wird zu Begegnung und Austausch im Foyer des Bildungshauses mit Imbiss und Getränken eingeladen. Näheres beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Waldsassen,
„Geist-Zeit“-Special „LebensLicht“, So., 3.2., ab 19.30 Uhr, in der Klosterkirche der Abtei Waldsassen. Das „Geist-Zeit“-Special zum Thema „Berufung“ lädt mit den für die Geist-Zeit bekannten Elementen wie einer Lichterprozession, gestalteter Anbetung und Musik zu einer speziellen Lichtfeier ein, welche diesmal besonders die Ordensgelübde in den Blick nimmt. Danach gibt es ein gemütliches Beisammensein im Gästehaus St. Joseph. Näheres bei der Abtei, Tel.: 09632/9200-0.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 3.2., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die „Missa Sancti Erhardi“ von F. J. Stoiber und Teile des Propriums im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Pontifikalvesper in der Dompfarrkirche Niedermünster zum Fest des geweihten Lebens, So., 3.2., 15 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter Leitung von Max Rädlinger. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
Winterkonzert des Fachbereichs Klavier der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Di., 5.2., 19.30 Uhr, im Konzertsaal der HfKM in Regensburg-Stadtamhof. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Regensburg,
Matinee des Fachbereichs Klavier der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Sa., 9.2., 11 Uhr, in der HfKM in Regensburg-Stadtamhof. Näheres unter Tel.: 0941/83009-0.

Waldsassen,
Konzert mit dem Streichquartett „Ladstrings – grenzenlos klassisch“: „Wolfgang Amadé – Eine kleine Mozart-Revue“, So., 17.2., 17 Uhr, in der Aula im Kloster Waldsassen. Die Eintrittspreise betragen im Vorverkauf 15 Euro, an der Abendkasse 17 Euro. Weitere Infos und Karten-Vorverkauf bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88160) oder auch beim Gästehaus St. Joseph in Waldsassen (Tel.: 09632/923880).

Vorträge

Amberg,
Autorenvortrag mit Dr. Franz Alt: „Lust auf Zukunft: Wie unsere Gesellschaft die Wende schaffen wird“, Fr., 15.3., 19 Uhr, im Musikomm (Fleurystraße 1) in Amberg. Der bekannte Journalist und Buchautor Dr. Franz Alt möchte mit seinem Buch „Lust auf Zukunft: Wie unsere Gesellschaft die Wende schaffen wird“ vor allem aufzeigen, warum es nötig und wie es möglich ist, unseren Heimatplänen für die nachfolgenden Generationen

lebenswert zu erhalten. Karten zum Vortrag kosten im Vorverkauf 12 Euro, an der Abendkasse 15 Euro. Näheres und Karten bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Kirchenlamitz,
Vortrag bei Elterncafé: „Sauberkeitserziehung“, Do., 7.2., 14-16 Uhr, in der Evangelischen Kindertagesstätte „Kunterbunt“ (Poststraße 3) in Kirchenlamitz. Die Diplompsychologin Carmen Lamprecht bietet zum Thema „Sauberkeitserziehung“ einen Vortrag mit Gespräch an. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Pleystein,
Vortragsabend zum Workshop „Körperwunderwerkstatt“ für Eltern und Interessierte rund um das MFM-Programm (MFM=„My fertility matters“), Mi., 20.2., 19 Uhr, in der Grund- und Mittelschule in Pleystein (Grabenallee 10). Beim MFM-Programm werden Mädchen und Jungen in geschlechtsgetrennten Workshops auf altersentsprechende Weise die Vorgänge rund um die Pubertät vermittelt. Referentin des Vortragsabends mit Infos zum MFM-Programm ist Doris Bräuherr. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Regensburg,
„Neues von der verschwundenen Klosterkirche St. Maria Magdalena der Regensburger Klarissen am heutigen Dachauplatz. Ausgrabungen und Fund eines Grundsteins mit Zeitkapsel“, Di., 19.2., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1). Den Vortrag halten Dr. Lutz-Michael Dallmeier und Dr. des. Johannes Sebrich. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
„Die Sendung der Laien im Kontext einer pluralistischen Gesellschaft“, Di., 19.2., 19.30 Uhr, im Auditorium des Thon-Dittmer-Palais (Haidplatz 8). Politik und Religion im säkularen Staat – einen katholischen Blick auf dieses Spannungsfeld wirft der Generalvikar des Bistums Chur, Dr. Martin Grichting, in seinem Vortrag. In seinem Buch „Im eigenen Namen, in eigener Verantwortung“ weist Dr. Grichting auf die Bedeutung der Laien hin: „Gefragt ist der mündige politische Christ, nicht der politisierende Hirte.“ Den Abend gestaltet Franziska Forster (Saxofon) musikalisch mit. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres beim Akademischen Forum, Tel.: 0941/597-1612.

Regensburg,
„Max Brod – Autobiografische Werke“, Fr., 22.2., 15 Uhr, im Café Pernsteiner (Von-



der-Tann-Straße 40). Max Brod ist vor allem bekannt als Hauptfigur des „Prager Kreises“ und als Förderer und Mentor von Franz Kafka. Brods Autobiografie sowie seine Erzählungen um seine Jugendjahre in Prag werden auf anschauliche Weise beim Vortrag von Dr. Jean Ritzke-Rutherford und Studiendirektor a.D. Karl-Ludwig Ritzke präsentiert, zusammen mit einem Überblick über Leben und Wirken des berühmten Autors. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Spindlhof,

Vortrag in der Frühjahrsreihe „Kinder, Kinder ...“: „Entwicklungspsychologische Aspekte des Jugendalters“, Di., 12.2., 19.30 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Referentin ist Dr. Babette Werner-Stadler. Der Eintritt beträgt 4 Euro. Näheres bei der KEB Regensburg-Land, Tel.: 09 402/94 77 25.

Weiden,

„Von Feinden zu Freunden: Die Kirchen im Dialog mit Juden und Muslimen“, Mo., 11.2., 20 Uhr, in der Buchhandlung Stangl (Wörthstraße 14) in Weiden. Das Verhältnis von Christen zu Juden und Muslimen war in der Geschichte oft von Feindseligkeiten geprägt. Erst vor etwas mehr als 50 Jahren begannen die Kirchen ihre feindselige Haltung gegenüber Juden und Muslimen zu revidieren und sich für Dialog und Zusammenarbeit einzusetzen. Dr. Andreas Renz zeichnet im Vortrag diesen Weg nach und fragt, wo wir heute im Dialog stehen und wo die aktuellen Herausforderungen liegen. Es kommen auch Vertreter der jüdischen und der muslimischen Gemeinden zu Wort. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Kurse / Seminare

Amberg,

Dreiteiliger Kurs: „Anleitung zum Spirituellen Yoga mit Meditation auf christlichem Hintergrund“, Mi., 13.3., Mi., 10.4. und Mi., 8.5., jeweils 19-21 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstr. 3). Kursleiter ist Pfarrer Thomas Saju (Sulzbach-Rosenberg). Yoga-Kenntnisse werden vorausgesetzt. Näheres und Anmeldung bei der KEB, Tel.: 09 621/47 55 20.

Amberg,

Kalligrafie-Seminar: „Historische Schrift in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Amberg“, Sa., 16.3., 9.30-17 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referentin des Seminars ist Brigitte Herrneder aus Kümmersbruck. Näheres und Anmeldung bei der KEB, Tel.: 09 621/47 55 20.

Cham,

„Das Enneagramm als Persönlichkeitsmodell“ – Grundkurs mit dem Thema „Selbsterfahrung mit dem Enneagramm“, Fr., 8.3., 18 Uhr, bis So., 10.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Enneagramm richtet sich an Menschen, die sich und andere besser verstehen wollen. Die dadurch gewonnene Menschenkenntnis unterstützt das eigene Entwicklungspotenzial. Den Grundkurs leitet Enneagrammtrainerin Wally Kutscher. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Cham,

Dreiteilige Fortbildung zum Vergebungstrainer unter dem Leitgedanken „Vergebung befreit“, 1. Termin (Thema: „Traumatische Schlüsselszene“): Fr., 15.3., 18 Uhr, bis So., 17.3., 13 Uhr, und 2. Termin (Thema: „Entgiftung der toxischen Gefühle“): Fr., 29.3., 18 Uhr, bis So., 31.3., 13 Uhr, jeweils im Exerzitienhaus Cham; 3. Termin (Thema: „Das Ritual der Vergebung“): Fr., 12.4., 18 Uhr, bis So., 14.4., 13 Uhr, im Begegnungszentrum Ottmaring. Die Wochenenden bauen aufeinander auf und können nicht einzeln gebucht werden. Das Angebot richtet sich an Interessierte, vor allem an pastoral und psychotherapeutisch Tätige, die diese Art der Vergebungsarbeit in ihrem Umfeld weitergeben möchten. Die Fortbildung leiten Dr. med. Reginamaria Eder und Pater Dr. Hans Schalk. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 4.2.) beim Sekretariat von Dr. med. Eder (Ilka Amann), Tel.: 0163/129 1047. Näheres auch beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 099 71/20 00-0.

Johannisthal,

Kurs für Berufstätige um die 50 plus: „Arbeits-Leben 50 plus“, Fr., 15.3., 10 Uhr, bis Sa., 16.3., 17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wer sinnstiftende Tätigkeiten innerhalb und außerhalb des Berufs finden möchte, ist zu diesem Kurs mit Dr. Hubert Klingenberg eingeladen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 681/400 15-0.

Johannisthal,

Kurs: „Was du ausstrahlst, ziehst du an!“, Fr., 15.3., 18 Uhr, bis Sa., 16.3., 15 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei diesem Kurs mit Cornelia Zuk steht die eigene Persönlichkeit im Fokus (authentische Ausstrahlung, souveränes Auftreten, sicherer Umgang mit Rhetorik und Körpersprache, passende Kleiderwahl und eine positive Grundeinstellung zu sich und seiner Umwelt). Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 681/400 15-0.

Spindlhof,

Seminar: „In die Tiefe gehen“ – Spirituelle Impulse für engagiertes Christsein, Sa., 9.3., 9-16.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Es wird die Gelegenheit geboten zu entdecken, wie vertrauensvoll das Leben aus dem Glauben gestaltet werden kann und was Papst Franziskus und die hl. Teresa von Ávila dazu sagen. Das Seminar mit Heidi Braun, Wolfgang Stöckl sowie Dr. Wolfgang Holzschuh startet mit einer „Firm-Erinnerungsfeier“ in der Albertus-Magnus-Kirche im Schloss Spindlhof. Anschließend können zwei der folgenden Workshops besucht werden: „Bewusst leben“, „Einübung in das Herzensgebet“ und „Meinen Weg gehen“. Den Abschluss bildet eine Segensfeier. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 1.3.) unter Tel.: 09 402/93 54-0.

Werdenfels,

Kurs: „Atem und Träume erfahren und verstehen“, Fr., 15.3., 18 Uhr, bis So., 17.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Pater Guido Kreppold und Martha Sammer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0.

Vermischtes

Mallersdorf,

Wochenende mit meditativen Tänzen: „Und immer wieder neu: Tanzend Gott in unserer Mitte erfahren“, Fr., 15.3. 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Sa., 16.3., 17 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das Wochenende mit Schwester Adelind Schächtl und dem Mallersdorfer Team bietet eine Auszeit für alle, die Freude daran haben, mit Kreistänzen lebendige Gemeinschaft zu erfahren sowie zu beten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08 772/69-00.

Mallersdorf,

Für Frauen: „Stille Tage“ im Kloster Mallersdorf, Dauer und Termine nach persönlicher Absprache drei bis sechs Tage. Das Kloster Mallersdorf lädt zu diesem Angebot Frauen ein, die Zeit für sich brauchen und ein Gespräch suchen. Die Frauen werden von Schwester Anne Strubel begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08 772/69-860.

Penting,

Kreisversammlung der Kath. Landvolkbewegung (KLB) des Kreises Schwandorf, So., 17.2., ab 13.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Penting bei Neunburg vorm Wald. Beginn der Kreisversammlung ist um 13.30 Uhr mit einer Andacht in der Pfarrkirche St. Nikolaus. Anschließend stehen um 14 Uhr im Pfarrheim der Rückblick über Aktivitäten im Jahr 2018 und Planungen für 2019 auf der

Tagesordnung. Auch wird Diözesangeschäftsführer Klaus Hirn auf das Thema „Ehrenamt – alles neu beim Engagement für Dorf, Kirche und Gesellschaft?“ eingehen und vom aktuellen Senegal-Projekt berichten. Zudem steht die Neuwahl der kompletten Kreisvorschenschaft an. Außerdem gibt es Kaffee und Kuchen. Es sind alle Landvolk-Mitglieder und Interessierte eingeladen. Näheres zur KLB im Internet: www.klb-regensburg.de.

Regensburg,

Führung durch das Domschatzmuseum, Di., 26.2., 15.30 Uhr, Treffpunkt am Regensburger Dom (am Eingang des Domschatzmuseums). Im Anschluss an die von der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) und der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt veranstalteten Führung findet ein Austausch im Bischofshof statt. Näheres unter Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Spindlhof,

Lesung mit musikalischer Untermalung: „Aus der wilden Oberpfalz – Alte Geschichten neu erzählt“, Fr., 8.3., 19.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Die Lesung gestaltet, musikalisch von Koma Lüderitz und Stefan Huber mit Schlagzeug, Dudelsack und Saxofon begleitet, Agnes O. Eisenreich. Der Eintritt beträgt 7 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Land, Tel.: 09 402/94 77-25.

Sulzbach-Rosenberg,

Theater: „Heute oder morgen“, Do., 7.3., 19.30 Uhr, im Capitol (Bayreuther Straße 4) in Sulzbach-Rosenberg. „Heute oder morgen“ heißt das von Lisa Hanöffer, Christine Reitmeier und Liza Sarah Riemann aufgeführte Theaterstück. Zum Inhalt: Mutter und Tochter führen seit Jahren erfolgreich ein gemeinsames Schneideratelier. Nach einem Motorradunfall liegt Tochter Paula im Wachkoma an Maschinen angeschlossen. Paulas Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung stürzt die ganze Familie in einen schweren Konflikt. Die Karten kosten im Vorverkauf 7 Euro, an der Abendkasse 10 Euro. Näheres und Kartenvorverkauf bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Unterköblitz,

Treffpunkt Trauer-Café, Di., 12.2., 16-18 Uhr, im Pfarrheim in Unterköblitz (Pfarrer-Schreyer-Straße 12, 92533 Wernberg-Köblitz). Beim Trauer-Café möchten Alfred Kick sowie Rita Büttner trauernden Menschen die Möglichkeit geben, sich mit ihrer Trauer zu beschäftigen, und mit ihnen ein Stück des Weges gemeinsam gehen. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 11.2.) unter Tel.: 09 604/93 18 06 oder 01 77/3 40 19 98.



Vertraue die Vergangenheit Gottes Gnade an, die Gegenwart seiner Liebe und die Zukunft seiner Fürsorge. (Hl. Augustinus)

Im gläubigen Vertrauen auf Jesus Christus, den gnädigen Richter der Lebenden und der Toten, hat am 24. Januar 2019, nur zwei Tage nach seinem 83. Geburtstag,

Apostolischer Protonotar Dr. Max Hopfner Domdekan em.

sein irdisches Leben nach kurzer schwerer Krankheit in die Hände des himmlischen Vaters zurückgegeben. In seinen 83 Lebensjahren hat er über 58 Jahre als Priester der Kirche treu und gewissenhaft gedient.

Max Hopfner wurde am 22. Januar 1936 in Regensburg-Stadtamhof geboren und am 29. Juni 1960 durch Erzbischof Michael Buchberger zum Priester geweiht.

Am 1. August 1960 trat er seine erste Kaplansstelle in Ergolding an, 1963 nahm er das Studium des Kirchenrechts in Rom auf. Nach seiner Rückkehr ins Bistum leistete er ab 15. Juli 1965 Aushilfe in Großmehring und war ab 1. November 1968 als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Kirchenrecht der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Regensburg tätig, wo er im Sommer 1979 zum Doktor der Theologie promoviert wurde.

Bereit 1974 erfolgte die Ernennung zum Vizeoffizial und 1975 auch zum Domvikar. Ab 1. Juni 1982 wurde Dr. Hopfner gleichzeitig mit der Wahrnehmung des Amtes des Vizeoffizials durch den Bischof von Passau beauftragt, das er bis 2002 ausübte. Bischof Manfred Müller ernannte Hopfner ab 1. November 1984 zum Offizial und am 1. April 1986 zum Domkapitular. 1989 bestellte ihn der Bischof zum Bischöflichen Beauftragten für Ökumene und Vorsitzenden der Ökumenekommission des Bistums; als solcher war Hopfner dann auch in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) in Bayern Mitglied. Zum Wolfgangsfest 1986 erhielt er den päpstlichen Ehrentitel eines Monsignore, zum Wolfgangsfest 1994 wurde er Prälat. Am 22. März 2004 wählte das Domkapitel Offizial Dr. Max Hopfner zum Domdekan.

Offizial Dr. Max Hopfner, der am 11. September 2004 in Würdigung seiner zahlreichen auch überdiözesanen Aufgaben und Verdienste Apostolischer Protonotar geworden war, trat zum 1. Februar 2006 in den Ruhestand, behielt aber immer noch das Amt eines Diözesanrichters bei.

Als kirchlicher Richter sah Max Hopfner sich stets vor allem als Seelsorger am Heil der Menschen, das ja das oberste Gesetz in der Kirche sein muss. Seinen Dienst als Seelsorger schenkte er in all den Priesterjahren, in denen er wieder in seinem Elternhaus in Stadtamhof wohnte, besonders seiner Heimatpfarre St. Magn, die sich auf seine treuen Dienste als „Aushilfspriester“ jederzeit verlassen konnte.

Die Diözese gedenkt seiner in Dankbarkeit und empfiehlt den Verstorbenen dem Gebet seiner Mitbrüder und aller Gläubigen.

Für das Bistum Regensburg
+ Dr. Rudolf Voderholzer
Bischof von Regensburg

Für die Angehörigen
Käthe Hopfner und
Familien Burzler und Rappl

Für das Domkapitel
Dr. Franz Frühmorgen
Dompropst

Das Pontifikalrequiem findet am Donnerstag, 31. Januar 2019, um 13:00 Uhr im Hohen Dom St. Peter zu Regensburg statt; ab 12:25 Uhr wird dort der Sterberosenkranz gebetet. Die Beisetzung erfolgt anschließend gegen 15:00 Uhr im Familiengrab auf dem Dreifaltigkeitsbergfriedhof in Regensburg.



▲ Dr. Max Hopfner † Foto: altfoto

Zum Tode von Max Hopfner

REGENSBURG (sv) – Der ehemalige Regensburger Domdekan Max Hopfner ist nach kurzer Krankheit am 24. Januar, nur zwei Tage nach seinem 83. Geburtstag, in Regensburg verstorben. Der promovierte Kirchenrechtler war von 1984 bis 2006 Offizial des Bistums Regensburg. 1982 wurde Hopfner gleichzeitig mit der Wahrnehmung des Amtes des Vizeoffizials durch den Bischof von Passau beauftragt, das er bis 2002 ausüben sollte.

In Würdigung seiner zahlreichen auch überdiözesanen Aufgaben und Verdienste wurde ihm 2004 der Titel Apostolischer Protonotar verliehen. Zum 1. Februar 2006 trat Hopfner nach Erreichen des 70. Geburtstages in den Ruhestand, behielt aber immer noch das Amt eines Diözesanrichters bei, ein Amt, das er bis zuletzt ausübte.

Das Requiem für ihn fand am Donnerstag, 31. Januar, um 13 Uhr mit Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom statt. Nach dem Gottesdienst wurde er im Familiengrab auf dem Dreifaltigkeitsbergfriedhof in Regensburg beigesetzt.

Kolping spendet 1500 Euro an „Palliamo“

ALTEGLOFSHEIM (jm/md) – In ihrem gut besuchten Vortrag bei der Kolpingsfamilie Alteglofsheim hat Kalinka Rockmann die Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen des ambulanten Palliativdienstes „Palliamo“ beschrieben. Gerd Michl erläuterte rechtliche und finanzielle Aspekte. Zum Schluss überreichte Kolping-Vorsitzende Irmgard Heindl mit den Vorstandsmitgliedern Andrea Eberl, Christine Ernst und Agnes Weber einen Scheck über 1500 Euro an „Palliamo“.



Nachruf

Pater Johann Baptist Aschenbrenner MSC

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21)

Am 19. Januar ist der aus unserem Bistum stammende Herz-Jesu-Missionar Pater Johann Baptist Aschenbrenner MSC verstorben und am 24. Januar im Friedhof Siedenheim beigesetzt worden. Pater Aschenbrenner wurde 1922 in Michelsneukirchen im Bayerischen Wald geboren. Nach der Volksschule in Dörfling ging er 1934 in das Internat Hl. Kreuz in Donauwörth und besuchte dort die Bürgerschule. Die Schließung von Schulen durch die Nationalsozialisten traf ihn 1937 in Donauwörth, 1938 bei den Herz-Jesu-Missionaren in Salzburg und 1941 im Canisiuskonvikt in Ingolstadt. Im Jahre 1941 wurde er von der Wehrmacht eingezogen. An der Ostfront kam er fast an die Grenze Asiens. Dann ging es zurück in die Slowakei, wo er von den Russen gefangen genommen und ins Donezbecken verfrachtet wurde. Eine russische Ärztin schickte den geschwächten Gefangenen 1945 in die Heimat zurück. Ein Jahr später erfolgte in Ingolstadt das Abitur. Anschließend trat er bei den

Herz-Jesu-Missionaren ein und begann in Vussem in Nordrhein-Westfalen das Noviziat. Das Theologiestudium absolvierte er in Oeventrop. Dort feierte er 1950 die ewige Profess, zum Priester wurde er 1952 in Paderborn geweiht. Nach der Priesterweihe war er ein Jahr Religionslehrer in Freilassing und zwei Jahre Kaplan in Liefering. Im Mai 1956 erfolgte die Ausreise in den Kongo. In der Diözese Bokungu-Ikela wurde ihm in Bokela die Verantwortung für die Schule mit dem Internat übertragen. Von 1962 bis 1983 wirkte er segensreich als Leiter der Katechistschule. 1984 wurde er zum Rektor in Yalifafu bestellt. Seine größte Leistung in den 46 Jahren seiner Missionsarbeit im Kongo ist die Ausbildung von 150 Katechisten, die noch heute für das religiöse Leben in den entlegenen Dörfern der Urwalddiözese Sorge tragen. 1999 kehrte er nach Europa zurück und übernahm gerne Seelsorgsaushilfen in der Erzdiözese Salzburg. sv

„Große Verdienste erworben“

Sankt Ulrich Verlag: Geschäftsführer Johann Buchart wird 60

AUGSBURG (red) – Seinen 60. Geburtstag feiert am 3. Februar der Geschäftsführer der Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Johann Buchart (Foto: privat). Zu den zahlreichen Gratulanten gehören der Augsburger Bischof Konrad Zdarsa und der Generalvikar der Diözese Augsburg, Harald Heinrich.

„Herr Buchart hat bei der Konsolidierung der Medien unserer Diözese große Verdienste erworben“, betont Bischof Zdarsa, der Herausgeber der Katholischen SonntagsZeitung im Bistum Augsburg ist. Mit Sachverstand, Geduld und harter Arbeit habe der Jubilar die bistumseigene Mediengruppe in sicheres Fahrwasser gebracht. Neben solider, zukunftsorientierter Wirtschaftlichkeit und vorbildlicher Haushaltsführung zeichneten Buchart Einfühlungsvermögen und hohes soziales Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitarbeitern aus, lobt Generalvikar Heinrich. Buchart sei deshalb als Chef sehr geschätzt.

Zur Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag mit rund 70 Mitarbeitern

gehören die Katholische SonntagsZeitung und die Neue Bildpost mit einer Gesamtauflage von rund 40 000 Exemplaren in ganz Deutschland. Redaktionsstandorte sind Augsburg, Kempten sowie Regensburg, wo die Zeitung mit dem Untertitel „Regensburger Bistumsblatt“ von Bischof Rudolf Vorderholzer herausgegeben wird. Die Mediengruppe umfasst außerdem katholisch1.tv, Radio Augsburg und eine Reihe von Beteiligungen an regionalen Hörfunk- und Fernsehsendern.

Buchart, verheiratet und Vater von vier Kindern, stieß 1993 zum Sankt Ulrich Verlag. Er wurde 2011 zum Geschäftsführer ernannt. Seit September 2013 ist er alleiniger Geschäftsführer. Dem beliebten Vorgesetzten gratulieren auch die Redaktionen und die Mitarbeiter der Verlagsabteilungen. Sie wünschen Gottes reichen Segen, Gesundheit und weiterhin viel Erfolg.



Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Manfred Arnd (Burglengenfeld) am 5.2. zum 78., **Katharina Bäuml** (Neusath) am 4.2. zum 83., **Maria Bauer** (Wulfing) am 4.2. zum 77., **Katharina Detterbeck** (Pfeffenhausen) am 2.2. zum 83., **Alfons Dotzler** (Pittersberg) am 8.2. zum 87., **Maria Fahmüller** (Pfeffenhausen) am 8.2. zum 83., **Josef Hösl** (Kohlhof) am 2.2. zum 87., **Emma Jäger** (Pittersberg) am 7.2. zum 79., **Johann Kiendl** (Oberschneidhart) am 8.2. zum 79., **Walburga Lautner** (Steinsberg) am 30.1. zum 96., **Mathilde Müller** (Großmuß) am 8.2. zum 76., **Frieda Neff** (Großmuß) am 3.2. zum 88., **Maximilian Schuster** (Hausen-Saladorf) am 5.2. zum 71., **Michael Wanninger** (Untertraubenbach) am 5.2. zum 81., **Quirin Zirngibl** (Oberhornbach) am 7.2. zum 82.

95.

Maria Kühnl (Hirschau)

90.

Hildegard Bauer (Regensburg) am 4.2., **Ernst Bodem** (Hirschau), **Theresia Böhm** (Hirschau), **Rudolf Graf** (Ullersberg) am 5.2., **Gottfried Kaa** (Hirschau), **Theresia Luber** (Hirschau), **Johann Piehler** (Hirschau), **Anna Schlosser** (Hirschau), **Anna Weber** (Hirschau)

85.

Eleonore Licha (Hirschau), **Rudolf Stöckl** (Pfeffenhausen) am 6.2., **Anna Weiß** (Hirschau)

Sängerinnen geehrt

TREFFELSTEIN (sv) – Beim Jahresabschluss-Essen des Kirchenchores Treffelstein sind zwei langjährige Sängerinnen von Pfarrer Albert Hölzl und Chorleiter Klaus Schneider geehrt worden: Franziska Liegl ist seit zehn Jahren im Dienst der Kirchenmusik, Sabine Schneider sogar 25 Jahre.

80.

Richard Götzfried (Heumaden) am 6.2., **Ingeburg Heidingsfelder** (Kallmünz) am 8.2., **Georg Jakob** (Schierling) am 6.2., **Elisabeth Singer** (Hirschau)

75.

Sebastian Hobmaier (Saal an der Donau) am 6.2., **Albin Jehle** (Hausen) am 6.2., **Fanny Lecker** (Untertraubenbach) am 8.2., **Roswitha Rinner** (Hirschau), **Edith Stangl** (Hirschau)

70.

Monika Rösch (Hirschau)

65.

Josef Göth (Kreith) am 7.2., **Konrad Kremser** (Oberleinsiedl) am 6.2.

50.

Sonja Völkl (Moosbach/Opf.) am 8.2.

Hochzeitsjubiläum

25.

Klara und Lorenz Bauer (Ödbrunnensrieth) am 3.2.

60.

Marianne und Hans Haider (Moosthenning) am 3.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 8676-10

Verschiedenes



Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!

Kontakt: 0821/50242-22

30 Die Freude über den Stammhalter Hermann war groß. Die Geburt der weiteren Buben, Alois kam ein Jahr später und Oswald 1924, erlebte der alte Blasius schon nicht mehr. Drei Jahre nach Oswald kam Flora zur Welt, die aber nur wenige Tage überlebte. Im Jahre 1929 erblickte wieder ein Sohn das Licht der Welt, der Ernst. Hinzu kamen zwei weitere Töchter: die Maria 1931 und die Berta ein Jahr darauf.

Als Hermann 19 war, brach der Zweite Weltkrieg aus, und er wurde schon bald eingezogen. Auch seine Brüder Alois und Oswald mussten wenig später an die Front. Ernst, der Jüngste, blieb gottlob verschont. Doch die Familie hatte Glück, die drei Kriegsteilnehmer kehrten ohne nennenswerte Blessuren nach Hause zurück.

Nach dem Krieg war die große Familie, die ohnedies kaum von den Erträgen des Berghofs leben konnte, noch ärmer als zuvor. Man ernährte sich von Polenta und Kartoffeln, Fleisch kam so gut wie keines auf den Tisch. Deshalb entschloss sich Hermann schon bald, illegal auf die Jagd zu gehen. Das Schießen hatte er im Krieg ja gründlich trainiert. Aber auch andere junge Männer, die im Krieg gelernt hatten, mit der Schusswaffe umzugehen, betätigten sich als Wilderer in den Vinschgauer Wäldern, denn auch ihre Familien lebten am Rande des Existenzminimums. Tagelang durchstreifte Kassians Ältester die Wälder, ohne jeglichen Erfolg.

Seine Mutter betete derweil zu Hause und bangte um sein Leben, denn Wildern war gefährlich. Nicht nur, dass man vor die Flinte eines Jagdaufsehers geraten konnte, es bestand auch die Gefahr abzustürzen, denn die Hänge waren steil. Ein Fehltritt, und man fiel 100 Meter oder mehr in die Tiefe und blieb mit zerschmettertem Kopf und gebrochenen Gliedmaßen auf einem Felsen liegen. Lina hatte nicht das Herz, ihrem ältesten Sohn das Wildern zu verbieten. Zum einen hätte es nichts genützt, zum andern hoffte sie im Interesse der ganzen Familie, dass ihm endlich Jagderfolg beschieden sein möge.

Fast jeden Morgen, bevor die Sonne aufging, schwärzte er sich das Gesicht, hängte sich einen dunkelgrünen Fetzen über und zog mit seinem Gewehr los. In dieser Zeit studierte er aufmerksam, wo das Wild äste, wie lange es an einem Platz blieb und in welche Richtung es sich fortbewegte. Da, eines Morgens im November, er hatte seine Flinte gerade in Anschlag gebracht, krachte ein Schuss. Der war leider nicht aus seiner Büchse gekommen. Vor sei-

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Bei gemütlichen Erzählabenden gibt die Nandl zahlreiche Geschichten zum Besten. Sie erzählt auch von Kassian, dem einzigen Sohn von Mizzis Urgroßvater Blasius, der als 13. Kind ohne Mutter aufwachsen musste. Kassian wurde von seinen vielen Schwestern liebevoll umsorgt, bis er in Lina eine gute Frau fand, die ihm zwei Jahre nach der Hochzeit den ersten Sohn gebar.

nen Augen brach eine ansehnliche Hirschkuh zusammen, und das übrige Wild stob in Panik davon. Das nächste Mal musst du schneller sein, nahm er sich vor. Beim nächsten Pirschgang entdeckte er wieder einige Hirschkühe, legte an, zielte, und wieder krachte ein Schuss aus einer anderen Richtung. Auch diesmal sah er nur noch die „Schlusslichter“ seiner potenziellen Beute.

Aus diesen Fehlern lernte er: Du musst noch früher auf die Pirsch gehen, du darfst nicht zu lange zögern, bis du den Abzugshahn betätigst. Endlich nahte sein großer Morgen. Vor ihm stand ein kapitaler Hirsch. Hermann legte an, drückte ab, und schon brach der König der Wälder zusammen. Aus seiner Deckung eilte der Wildschütz herbei, versetzte dem Tier den Fangstoß und zerrte es ins Gebüsch, was sich schon als schwierig genug erwies. Er merkte, dass er nicht genug Kraft besaß, um das schwere Tier allein nach Hause zu tragen. Wegschleifen kam nicht infrage, da hätte ihn die Schleifspur verraten können.

Bei Einbruch der Dunkelheit schaffte er das Tier mithilfe seines Vaters nach Hause. Die ganze Familie war überglücklich über Hermanns Jagderfolg. Endlich kam mal wieder Fleisch auf den Tisch, an dem allein drei erwachsene Männer saßen: Vater Kassian, der glückliche Jäger selbst und sein Bruder Lois, der sich im Sommer zwar als Hirte auf der Alm befand, im Winter aber überwiegend an Mutters Tisch saß. Im Winterhalbjahr betätigte sich

der Bursche nämlich als Viehhändler. Sie alle hatten einen gewaltigen Appetit. Hinzu kamen Mutter Lina und die Schwestern, welche auch alle fleißig zulangten, weil sie endlich wieder etwas Gescheites zwischen die Zähne bekamen.

In der Folgezeit wurde Hermann als Wildschütz immer geschickter, und es gelang ihm, die Familie ausreichend mit Fleisch zu versorgen. Dass er ein guter Wilddieb war, blieb der Obrigkeit nicht verborgen. Vielleicht hatten ihn aus Neid die „Kollegen“ verpiffen, vielleicht war ihm aber auch ein findiger Jagdaufseher auf die Schliche gekommen. Dennoch, man erwischte ihn nie. Trotz mehrerer Hausdurchsuchungen fand man keine Beweise, die ihn überführt hätten. Er verstand es, seine Büchse und seine Beute so gut und so schnell zu verstecken, dass man ihm nie etwas nachweisen konnte.

Nachdem er sein „Handwerk“ einige Jahre ausgeübt hatte, ohne erwischt zu werden, bestellte man ihn aufs Forstamt. Dort erschien er mit unschuldiger Miene und neugierig darauf, was man ihm vorwerfen werde. Der oberste Forstmann hielt ihm eine kurze, aber bedeutsame Rede: „Hermann, wir wissen, dass du in unseren Wäldern wilderst, wenn du uns bedauerlicherweise auch immer durch die Lappen gegangen bist. Deshalb machen wir dir ein Angebot. Bei diesem kannst du deine Jagdleidenschaft ausleben, ohne der Öffentlichkeit Schaden zuzufügen.“ „Wie darf ich das verstehen?“, fragte Hermann mit Unschuldsmiene,

während er seinen Jägerhut in den Händen drehte.

„Wir bieten dir die Stelle eines Jagdaufsehers an. Bei festem Gehalt und mit Pensionsansprüchen, versteht sich.“ „Und was wäre meine Aufgabe?“ „Du musst den Wald durchstreifen wie bisher. Du darfst auch Wild erlegen, aber nur das von uns bezeichnete.“ „Klingt gut. Aber was erwartet ihr dafür von mir?“ „Du kennst den Wald wie kein anderer. Du weißt, wo das Wild steht. Du kennst die Wege und die Schlupflöcher der Wilderer. Du wirst dafür sorgen, dass die Wilderei in unseren Wäldern aufhört.“

Der bisher so erfolgreiche Wildschütz erschrak. „Ihr könnt nicht von mir erwarten, dass ich auf meine Kollegen ziele oder sie anzeige!“ „Nein, das erwarten wir auch nicht“, betonte der hohe Forstbeamte. „Wir möchten lediglich, dass du deinen Wildererkollegen klarmachst, dass du nun der Jagdaufseher bist, alle ihre Schlupflöcher und Schleichwege kennst und im Wald sehr präsent bist.“ Mit diesem „Berufsbild“ konnte der Hermann leben.

Er nahm die Stelle an, und bald war sein Revier wirklich von Wilddieben frei. Geholfen hat ihm dabei natürlich die Tatsache, dass die Not in der Bevölkerung allmählich nachließ. Die Familien waren nicht mehr so kinderreich, die Väter fanden bessere Verdienstmöglichkeiten, und durch den Obstanbau wurde der vormals arme Vinschgau zu einem geradezu wohlhabenden Land.

Keiner von Hermanns Brüdern konnte einen Beruf erlernen, das war damals eben so. Was Alois tat, wissen wir bereits. Sein Bruder Oswald übernahm den väterlichen Hof, da Hermann, der Älteste, ja mittlerweile einen guten „Job“ hatte. Ernst bekam auf dem elterlichen Hof eine Wohnung, verdiente sich sein Brot aber meist, indem er bei anderen Bauern arbeitete.

Da die Buben schon keine Chance hatten, einen Beruf zu erlernen, bot sich den Mädchen schon zweimal keine. Für sie standen nur drei Möglichkeiten zur Wahl: Sie konnten Dienstmädchen in einem Stadthaushalt, Bauernmagd auf einem fremden Hof oder Bedienung in einer Gaststätte werden.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Erben und vererben

Gut fürs eigene Wohlbefinden



Foto: gem

Gemeinnützige Organisationen leisten jeden Tag einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Umwelt und Gesellschaft. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und damit die Welt ein bisschen besser machen.

Wer keine Angehörigen oder aber einen großen Nachlass hat, möchte beim Vererben oft Freunde oder andere nahestehende Menschen bedenken. Aufgrund des fehlenden Verwandtschaftsgrades können dann aber hohe Erbschaftssteuern anfallen. Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ wirbt seit fünf Jahren für das gemeinnützige Vererben als steuerfreie Alternative. Im Interview erläutert die Sprecherin der Initiative, Susanne Anger, die Hintergründe.

Frau Anger, wie kam es dazu, dass vor fünf Jahren Ihre Initiative gegründet wurde?

Das gemeinnützige Vererben ist eine sehr alte Idee, die schon die Fugger im 16. Jahrhundert praktiziert haben. Daran knüpfen wir an. Menschen spenden auch heute gerne. Es kann jedoch dreist wirken, wenn ich Spender plump fragen würde: „Können wir vielleicht auch noch etwas von Ihrem Erbe haben?“ Da könnte das Anliegen schnell falsch aufgefasst werden.

In anderen Ländern gab es schon länger gemeinschaftliche Initiativen oder Kampagnen von unterschiedlichen Organisationen und Stiftungen für das gemeinnützige Vererben. In der Schweiz etwa „MyHappyEnd“, in Österreich „Vergissmeinnicht“. Wir wollten, unterstützt von verschiedenen Organisationen und Stiftungen, für Deutschland etwas Ähnliches ins Rollen bringen. Wir haben klein angefangen, mit einer Handvoll Organisationen, heute sind 23 Organisationen und Stiftungen dabei.

Die Ausgangslage scheint dafür sehr gut, in naher Zukunft wird sehr viel vererbt ...

Bis 2024 sind das laut Deutschem Institut für Altersvorsorge 3,1 Billionen Euro. Wir haben das große Glück in Deutschland, dass wir eine sehr lange Periode von

Frieden und Wohlstand genießen durften. So konnte viel Vermögen gebildet werden. Wir haben 2015 eine repräsentative Umfrage gemacht, um zu wissen, wie viele Menschen sich gemeinnütziges Vererben vorstellen können. Das Ergebnis: Jeder Zehnte konnte das, bei den Kinderlosen sogar jeder Dritte.

Viele Menschen möchten gerne etwas für den guten Zweck vererben. Dabei steht meistens an erster Stelle, dass ihre Werte Bestand haben sollen, sie diese weitergeben möchten. Danach folgen religiöse und steuerliche Gründe. Die Organisationen und Stiftungen freuen sich natürlich, wenn sie bedacht werden. Denn für sie stellen Erbschaften sehr wertvolle Zuwendungen für die langfristige Sicherung ihrer Arbeit dar.

Und es rechnet sich, weil gemeinnützige Verbände keine Erbschaftsteuer zahlen müssen ...

Auch diese Information möchten wir in die Öffentlichkeit tragen. Gemeinnützige Organisationen und Stiftungen sind komplett von der Erbschaftsteuer befreit – egal, wie hoch das Erbe ist. Wenn ich keine gesetzlichen Erben habe und Freunde oder Bekannte bedenke, werden diese teils mit hohen Erbschaftssteuern belastet. Da sagen sich viele: Dann vererbe ich doch lieber alles einer Organisation, die mir schon zu Lebzeiten wichtig war.

Ihre Initiative hat „Das Prinzip Apfelbaum“ im Untertitel. Was hat es damit auf sich?

Ein gemeinnütziges Erbe ist wie ein Apfelbaum. Wenn ich mein Erbe oder einen Teil davon einem guten Zweck vermache, dann trägt es weit über mein eigenes Leben hinaus Früchte und dient dem Guten – immer wieder.

Wenn keine Erben da sind, könnte man doch alles verjubeln. Für manche scheint das aber keine gute Alternative zu sein ...

Hier zeigt sich eine typisch deutsche Haltung: Wir sparen gerne und legen sicherheitshalber auch etwas für schlechte Zeiten beiseite, die vielleicht gar nicht kommen. Viele alleinstehende Menschen möchten beispielsweise für einen möglichen Pflegebedarf Geld zurücklegen. Verjubeln geht dann nicht, weil sie das Geld ja noch brauchen könnten.

Manchem widerstrebt aber auch der Gedanke, sein Vermögen, für das er oder sie hart gearbeitet hat, nun einfach auf den Kopf zu hauen. Gemeinnützig zu vererben ist meist Ausdruck einer inneren Haltung: Menschen möchten oft etwas von dem Guten, was ihnen im Leben widerfahren ist, an die Gesellschaft zurückgeben. Und damit fühlen sie sich gut! In der Glücksforschung ist festgestellt worden: Wenn ich mir etwa ein Paar Schuhe kaufe, dann freue ich mich natürlich. Aber mein Glücksgefühl hält viel länger an, wenn ich etwas Gutes tue, etwas schenke. Insofern tue ich auch etwas für mein eigenes Wohlbefinden, wenn ich einer Organisation oder Stiftung etwas vermache.

Ihre Initiative vertritt 23 gemeinnützige Nichtregierungsorganisationen und Stiftungen. Nach welchen Kriterien haben Sie diese ausgewählt?

Wir wollten Organisationen aus den unterschiedlichsten Bereichen ansprechen, die Menschen wichtig sind: Umwelt- und Tierschutz, Sorge für Kinder, Hilfe bei Krankheiten, Wohlfahrtspflege, Rettungswesen bis hin zu Forschung sowie humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Wir bilden damit ein breites Spektrum möglicher guter Zwecke ab. Immer mehr Organisationen haben sich im Lauf der Zeit bei uns gemeldet, weil sie sich der Initiative anschließen wollten.

Interview: Angelika Prauß

Informationen im Internet:
www.mein-erbe-tut-gutes.de



MEIN ERBE ist ein Testament für die Natur.

Helfen Sie mit Ihrem Testament, die Naturschätze unserer Erde zu schützen. **Bestellen Sie jetzt unseren kostenfreien Ratgeber!**

WWF Deutschland
Reinhardtstr. 18
10117 Berlin
Telefon: 030.311 777-700
E-Mail: info@wwf.de
Internet: wwf.de/testamente

DIE WELT IST EIN WUNDER, SIE ZU BEWAHREN UNSERE MISSION.

Was bleibt, wenn ich gehe?

„Was bleibt, wenn ich gehe?“ – Diese Frage stellen sich viele Menschen. Sie suchen nach einer sinnvollen Möglichkeit, ihren Nachlass weiterzugeben. Sie wollen einerseits den Menschen etwas Gutes tun, die ihnen nahestehen. Zum anderen wollen sie etwas für die Welt tun, in der die nachfolgenden Generationen heranwachsen und leben.

Seit mehr als 50 Jahren engagiert sich der WWF Deutschland für den Erhalt bedrohter Arten und Lebensräume. In dieser Zeit hat er viel erreicht – dank zahlreicher Menschen, die ihn mit ihren Spenden, Vermächtnissen und Erbschaften unterstützt haben. Gaby Groeneveld

vom WWF sagt: „Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.“

Der WWF-Ratgeber „Vorsorgen und Gestalten“ informiert übersichtlich, wie man aktiv vorsorgen kann. Er kann kostenfrei angefordert werden unter: WWF Deutschland, Gaby Groeneveld, Reinhardtstraße 18, 10117 Berlin. Per E-Mail: gaby.groeneveld@wwf.de oder telefonisch: 030/311 777-730.

Internet:
www.wwf.de/testamente



▲ Der Apfelbaum wird im Herbst gepflanzt, er gefriert im Winter, um im Frühling mit neuer Kraft aufzublühen und erneut Früchte zu tragen. Er versinnbildlicht damit den Zyklus von Leben, Tod, neuem Leben und Wachstum. Auch mit einem Testament für den guten Zweck lässt sich über das Leben hinaus Gutes bewirken und Zukunft gestalten. Egal ob groß oder klein – das Erbe trägt Früchte. Immer wieder.

Foto: gem

Buchtipp

Ratgeber: Richtig vererben

Die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen informiert in dem neu überarbeiteten Ratgeber „Richtig vererben und verschenken“, was es bei Erbverträgen und Testamenten zu beachten gibt. Der Leitfaden ist als Buch und E-Book erhältlich und kostet 14,90 Euro. Er soll dabei helfen, die Weichen für eine sinnvolle Nachlassplanung zu stellen und Fehler zu vermeiden.

Die Verbraucherschützer betonen, es gebe kaum pauschal gültige Lösungen. Etwa die Erbschaftssteuer zu umgehen, indem Eigentümer ihre Immobilie noch vor ihrem Tod verschenken, sei nicht in jedem Fall zu empfehlen. Trotzdem kann der Ratgeber anhand einiger typischer Familienverhältnisse passende Vorschläge unterbreiten. Wichtig sei, sich überhaupt mit den Erbmöglichkeiten auseinanderzusetzen – denn wenn kein Testament oder Erbvertrag abgeschlossen sei, bestimme das Gesetz die Erbfolge.

Der Ratgeber „Richtig vererben und verschenken“ kann im Internet bestellt werden unter: www.ratgeber-verbraucherzentrale.de

KNA

Den Tagen Leben geben

„Ein Kinderhospiz ist ein Ort, den man nicht sucht. Aber man möchte ihn finden, wenn man ihn braucht.“ So fasst eine betroffene Mutter zusammen, wie sie es empfunden hat, als sie in der für Eltern schlimmsten vorstellbaren Situation war – als sie Abschied nehmen musste von ihrem Kind. Im Kinderhospiz Bärenherz hat die Familie Hilfe, Verständnis und Geborgenheit erfahren.

Rund um die Uhr, an 365 Tagen im Jahr, werden hier unheilbar erkrankte Kinder qualifiziert gepflegt und liebevoll be-

treut. Die Eltern werden von der Diagnose bis zum Tod des Kindes und darüber hinaus begleitet.

Das eigene Kind sterben zu sehen, ist das Traurigste, was Eltern widerfahren kann. Die Bärenherz Stiftung macht es sich zur Aufgabe, für Menschen da zu sein, die diese Grenzsituation erleben müssen. Durch Spenden und Nachlässe ermöglicht die Stiftung es den beiden Kinderhospizen Bärenherz in Wiesbaden und in Markkleeberg bei Leipzig ihrer verantwortungsvollen Aufgabe nachzugehen.

In einer kostenlosen Broschüre zum Thema Testaments-Spenden informiert die Stiftung darüber, wie ein Nachlass für die Zukunft dieser Häuser wirken kann. Ansprechpartnerin dafür ist Diana Stein. Sie bespricht mit Interessierten ausführlich, was es im Sterbefall zu regeln gilt und übernimmt im Namen der Bärenherz Stiftung die Nachlassverwaltung.

Kontakt:

Diana Stein, Telefon: 06 11/3 60 11 10 10,
E-Mail: nachlass@baerenherz.de



▲ Wer mit seinem Erbe die Stiftung Bärenherz unterstützen möchte, kann sich an Diana Stein wenden. Foto: oh



SCHENKEN SIE KINDERN EIN HEUTE, DIE KEIN MORGEN HABEN.

Mit einer Testamentsspende können Sie die Begleitung von lebensverkürzend erkrankten Kinder und ihren Familien nachhaltig sichern. Weil jede Minute Leben kostbar ist...



Unsere kostenlose Broschüre
zu Testamentsspenden
erhalten Sie hier:

Bärenherz Stiftung
Tel. 0611 – 360 11 10-0
nachlass@baerenherz.de
www.baerenherz.de

Für eine lebenswerte Zukunft

Zeit seines Lebens hatte der legendäre Tierfilmer Heinz Sielmann seine Bekanntheit durch die TV-Serie „Expedition ins Tierreich“ dafür genutzt, die Öffentlichkeit für den Schutz der Umwelt zu sensibilisieren. Er brachte die Natur von allen Kontinenten in die Wohnzimmer der Deutschen. Auch auf der Kinoleinwand konnte man den Tierfilmer auf seinen fernen Abenteuern begleiten. Die Reise über den Atlantik oder über den Indischen Ozean war riskant, der Ausgang jeder Expedition ungewiss.

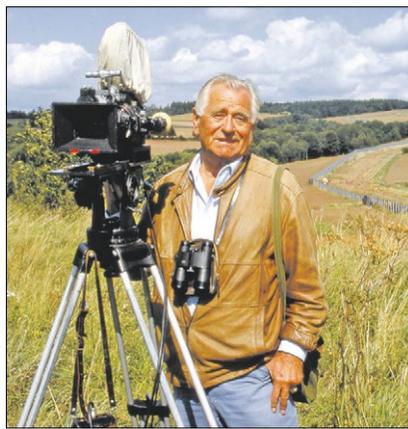
Der Pionier des Naturfilms und seine Frau Inge gründeten 1994 die Heinz Sielmann Stiftung. Heute ist Inge Sielmann Ehrenvorsitzende der Stiftung. Durch den Ankauf von großen Flächen schützt die Stiftung wertvolle Lebensräume bedrohter Tier- und Pflanzenarten und trägt damit zum Erhalt der Artenvielfalt bei. Auf bisher über 13000 Hektar bewahrt sie Naturlandschaften und erschafft dauerhafte Biotopverbünde, wie zum Beispiel Sielmanns Biotopverbund Bodensee.

Heinz Sielmann war stets dankbar für die Möglichkeiten, die sich ihm als Naturfilmer boten. Er sah aber auch besorgt in die Zukunft. So sagte er in einem Interview: „Ich bin glücklich, auf ein langes Leben in der Natur zurückblicken zu können. Besonders die Erkenntnisse

der letzten Jahre haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, uns in unserer Maßlosigkeit gegenüber unserer Umwelt einzuschränken. Nur dann haben auch künftige Generationen die Chance auf eine lebenswerte Zukunft.“

Wem der Verbleib der Natur- und Artenvielfalt eine Herzensangelegenheit ist, kann die Heinz Sielmann Stiftung als Förderer dabei unterstützen, die Natur zu schützen und den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen.

Informationen:
www.sielmann-stiftung.de



▲ Heinz Sielmann, Umweltschützer und Pionier des Naturfilms. Foto: oh



◀ Nach dem Ersten Weltkrieg mussten viele Kinder Hunger leiden. Die Engländerin Eglantyne Jebb konnte dieses Elend nicht länger tatenlos mit ansehen.

Das Erbe einer mutigen Frau

In Deutschland starben nach dem Ende des Ersten Weltkriegs jeden Tag schätzungsweise 800 Menschen an den Folgen von Hunger. Eine mutige Frau in London war schockiert von dem, was sie in Berichten und auf Fotos sah. Eglantyne Jebb war überzeugt: „Für normale Menschen wie uns ist es unerträglich zuzusehen, wie Kinder sterben, ohne den Versuch zu unternehmen, sie zu retten.“ So gründete sie den „Save the Children Fund“, aus dem die heutige Kinderrechtsorganisation „Save the Children“ wurde. Er sorgte dafür, dass zeitweise täglich eine Million Kinder in Deutschland mit einer warmen Mahlzeit versorgt wurden. Als Lieblingsgericht galt die kalorienreiche „Schokoladensuppe“, die aus

Kondensmilch, Reis, Zucker, Schmalz und Kakao zubereitet wurde.

Weltweit für Kinder

Noch heute setzt sich Save the Children für die Rechte von Kindern ein. Ob im Jemen oder in den Dürreregionen Afrikas: Save the Children ist stets vor Ort, wenn Kinder Hilfe brauchen. Hierfür ist die Organisation auf Spenden angewiesen. „Mich beeindruckten unsere Spender immer wieder: etwa, wenn Menschen mit dem Wunsch auf uns zukommen, etwas aus ihrem Nachlass zu vermachen und so eine Zukunft für Kinder zu geben“, sagt Sara Hankiewicz vom deutschen Team der Organisation.

Heinz Sielmann Stiftung

Was bleibt? Ihr Erbe. Für unsere Natur.

Helfen Sie, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat auch für nachfolgende Generationen zu schützen und den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen. Mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung.

- Ich bitte um Zusendung der kostenfreien Erbschaftsbroschüre
- Ich möchte gerne mehr wissen. Rufen Sie mich bitte an.

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

Postleitzahl, Ort _____

Telefonnummer _____

Den Coupon bitte an uns senden. Oder per Fax: 05527 914 250.

Heinz Sielmann Stiftung
 Gut Herbigshagen | 37115 Duderstadt
 Tel 05527 914 419 | www.sielmann-stiftung.de/testament

© Jonathan Hyams / Save the Children

WAS MÖCHTEN SIE WEITERGEBEN?

Mit einer Testamentsspende tragen Sie dazu bei, dass Kinder weltweit die Chance auf eine bessere Zukunft bekommen. Bestellen Sie die kostenlose Broschüre „Ihr Erbe für die Kinder der Welt“ online oder mit dem Coupon.

Haben Sie Fragen? Ich bin für Sie da:
 Sara Hankiewicz, 030 / 27 59 59 79 - 820
www.savethechildren.de/testamente



Save the Children ist die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt.

Ja, bitte schicken Sie mir die kostenlose Broschüre „Ihr Erbe für die Kinder der Welt“. 19KS1

Vorname/Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Füllen Sie den Coupon deutlich lesbar aus und senden Sie ihn an:
Save the Children Deutschland e.V., Seesener Str. 10-13, 10709 Berlin
 Save the Children verpflichtet sich zum sorgsamem Umgang mit Ihren Daten.
 Diese werden selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben.

Hilfe, die Früchte trägt

In der Kolpingsfamilie Nyamiyaga in Ruanda herrscht freudige Aufregung, und das schon seit Wochen. Zentrales Gesprächsthema sind die Pflanzen auf den Feldern der Kleinbauern. Sie gedeihen prächtig, ganz anders als früher. Tag für Tag begutachten die Bauern den Fortschritt. Jetzt, kurz vor der Ernte, steht der Mais mannshoch, die Maiskolben sind dick und saftig. Auch die Bananenfelder sehen dieses Jahr ganz anders aus. Die Bananenstauden erreichen eine Höhe von fünf Metern. Früher waren sie kaum drei Meter hoch. Die Büschel tragen bis zu 200 Bananen. Zuvor brachte eine Staude kaum 100 Früchte. Und erst die Kassava-Pflanzen: Diese kartoffelähnlichen Knollen, ein Grundnahrungsmittel vieler Afrikaner, werden bis zu fünfmal so groß und dick. Die größten Exemplare präsentieren die Bauern voller Stolz in ihrem Dorf.

Verdreifachte Ernten

Das Geheimnis dieses Erfolges liegt im Biodünger, den die Bauern selbst produzieren. Genauer gesagt ist es ein Kompost. Wichtigster Bestandteil dieses Superdüngers ist Tierdung, welcher abwechselnd mit Pflanzenresten und Mineralpulver übereinander geschichtet wird. Innerhalb von drei Monaten wird daraus ein hochwertiger Dünger, der die Ernten verdreifacht. Und das Beste: Die Böden bleiben drei Jahre lang fruchtbar, anders als bei Kunstdünger, der nur wenige Monate vorhält und für die Bauern ohnehin unerschwinglich ist.

Dieser Fortschritt begann für die Bauern mit einem Dutzend Hühnern, mit einer Ziege oder einem Schwein. Die Tiere waren eine echte Starthilfe, denn

damit wurden viele positive Entwicklungen angestoßen. In begleitenden Schulungen lernten die Bauern, wie die Tiere gehalten werden oder wie man die Feldfrüchte verarbeitet, zum Beispiel zu Bananenwein, Bananenchips, zu Säften und Marmeladen. Auch damit können sie gutes Geld verdienen.

Ein besseres Leben

Die 39-jährige Godberte Mukakaranga hat sich eine Hühnerhaltung aufgebaut. Mittlerweile ist die Hühnerschar auf 100 Tiere angewachsen. Voller Dankbarkeit berichtet sie, wie es Schritt für Schritt besser wird: „Seit ich die Hühner habe und Eier verkaufe, kann ich die Schulgebühren für meine Kinder bezahlen. Außerdem können sie Eier essen, wann immer sie wollen. Besonders stolz bin ich, dass mein Sohn auf eine höhere Schule gehen kann. Und ich unterstütze meine ältere Schwester, die krank ist und die Behandlung nicht bezahlen kann. Es hat sich so viel zum Guten verändert. Dafür bin ich unendlich dankbar.“

So funktioniert nachhaltige Armutsbekämpfung. Hinzu kommt der Rückhalt einer starken Gemeinschaft. Denn in der Kolpingsfamilie erfahren die Menschen Solidarität, können sich austauschen, weiterbilden und sich gemeinsam für das Gemeinwohl engagieren.

Diese Erfolge sind auch deshalb möglich, weil Menschen mit ihrer Spende diese Projekte unterstützen. Und immer mehr Menschen tun dies auch mit ihrem Testament, indem sie einen Teil ihres Vermögens der Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit widmen. Auf diese Weise gestalten sie weit über ihr Leben hinaus die Welt positiv mit. *KI*



▲ Dank der Hilfe von Kolping International haben Godberte Mukakaranga und ihre Kinder eine bessere Zukunft: Eine Hühnerhaltung sichert ihr Überleben. Foto: KI

Zukunft gestalten mit Ihrem Testament



Spuren der Liebe hinterlassen, in den Herzen der Menschen weiterleben. Mit einem Testament können Sie dies tun und notleidenden Menschen eine Zukunft in Würde schenken. So wirkt Ihr soziales Engagement weit in die Zukunft hinein und sorgt für mehr Gerechtigkeit in unserer Welt.



„Jeder Mensch braucht die Chance, aus eigener Kraft und in Würde zu leben. Unsere Landwirtschaftsprojekte in Afrika öffnen den Menschen diese Perspektive.“

Msgr. Ottmar Dillenburg,
Generalpräses KOLPING INTERNATIONAL

Fordern Sie unsere kostenlose Erbschaftsbroschüre und weiteres Infomaterial an:

Tel.: 02 21 - 77 88 038, spenden@kolping.net

Spendenkonto: DE74 4006 0265 0001 3135 00

Gerne informiert Sie Elisabeth Schech

www.kolping.net

Wir glauben an Dich!

KOLPING
INTERNATIONAL

Der eigene Wille zählt

Wer sich mit seinem Testament beschäftigt, setzt sich mit der eigenen Endlichkeit auseinander. Das kann sehr herausfordernd sein. Aber es lohnt sich. Wer ein Testament verfasst, kann über den Tod hinaus Gutes tun.

Ein Testament muss handschriftlich verfasst und mit Datum, Ort sowie Unterschrift versehen werden. Wer es von einem Notar beurkunden lässt, ist auf der sicheren Seite. Es ist wichtig, bei den Angaben genau zu sein. Wer eine gemeinnützige Organisation wie das Müttergenesungswerk bedenken will, muss das auch exakt so formulieren. Das Testament kann bei einer Vertrauensperson oder beim zuständigen Amtsgericht hinterlegt werden.

Menschen, denen es ein Herzensanliegen ist, sich über den Tod hinaus für die

eigenen Werte einzusetzen, können dies mit einer Testamentsspende. Gründe, dem Müttergenesungswerk etwas zu hinterlassen, sind zum Beispiel Dankbarkeit und Wertschätzung der eigenen Mutter gegenüber. Andere schätzen einfach die Arbeit des Müttergenesungswerks und wollen diese durch ihr Testament unterstützen.

Seit mehr als 60 Jahren setzt es sich für die Gesundheit von Müttern, Vätern und pflegenden Angehörigen ein. Dank dieses Einsatzes konnte bereits viel erreicht werden. Das Müttergenesungswerk ist eine starke Stimme für Mütter und sorgt mit Spenden für Aufklärung, Beratung und benötigte Kurmaßnahmen.

Internet:
www.muettergenesungswerk.de

Schöpfung bewahren

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren Feldlerchen, Kiebitze und farbenfrohe Schmetterlinge weit verbreitet auf den Wiesen und Feldern hierzulande. Heute sind viele der heimischen Tier- und Pflanzenarten fast verschwunden. Sie leiden unter der immer intensiveren Landnutzung, die Lebensräume zerstört. Die Natur verarmt.

Die vom Naturschutzbund (NABU e. V.) gegründete NABU-Stiftung Nationales Naturerbe kämpft gegen diese Zerstörung der Natur. Sie kauft Naturparadiese in ganz Deutschland und bewahrt sie für bedrohte Tiere und Pflanzen. In ihren naturnahen Urwäldern von morgen, in Mooren und stillgelegten Tagebaulandschaften sorgt sie für Ruhe und Ungestörtheit. Monotone Nadelforste entwickelt sie zu artenreichen Laubmischwäldern. Äcker und Grünlandflächen werden als Lebensraum für Tiere und Pflanzen naturschonend bewirtschaftet.

Zahlreiche Menschen engagieren sich unter dem Dach der NABU-Stiftung mit Spenden, Patenschaften und Zustiftungen. Mit einem Testament für die Natur kann sich jeder weit über das eigene Leben hinaus für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. So kann das eigene Vermögen oder ein Teil hiervon für den Kauf neuer Naturparadiese bestimmt werden. Oder es kann als Zustiftung in das Stiftungskapital der NABU-Stiftung fließen und so dauerhaft für die Natur wirken. Testamentarisch kann auch verfügt werden, ob zum Beispiel eine bestimmte Region oder eine bedrohte Tierart geschützt werden soll.

So hat der Naturfreund Otto Ehrlicher verfügt, dass mit einem Teil seines Vermögens die Natur bewahrt werden soll. Bei Eilenburg in Sachsen hat die NABU-Stiftung diesen letzten Willen erfüllt und Teile der Wölperner Torfwiesen erworben. Auf den feuchten Wiesen nordöstlich von Leipzig blühen seltene Feucht- und Nasswiesenpflanzen und brüten bedrohte Vogelarten. Mit einer schonenden Mahd und Beweidung durch Hochlandrinder kümmert sich die NABU-Stiftung als Eigentümerin darum, dass die besondere Artenvielfalt erhalten bleibt. Otto Ehrlicher sorgte so dafür, dass hier die Natur auf sechs Hektar für alle Zeiten Vorrang hat.

Jeder kann – auch mit kleinen Beträgen – Naturparadiese für die Ewigkeit bewahren und nachkommenden Generationen so eine lebenswerte Natur mit all ihren Wundern, ihrer Schönheit und Vielfalt schenken. Bei der Niederschrift eines Testaments gibt es vieles zu bedenken. Frauke Hennek von der NABU-Stiftung steht Interessierten dabei gerne mit einer unverbindlichen und vertraulichen Beratung zur Seite. Außerdem können kostenlos ein „Ratgeber Testament“ und weitere Materialien bestellt werden.

Schutz für die Ewigkeit

Die NABU-Stiftung möchte der Natur ihre Flächen auf Dauer zurückgeben. Neben dem Flächenbesitz baut sie daher Stiftungskapital auf. Aus dessen Erträgen werden dauerhaft die Unterhaltskosten der Naturparadiese bezahlt, ohne dass das Stiftungskapital angetastet wird.



▲ Frauke Hennek, Ansprechpartnerin bei der NABU-Stiftung. Foto: oh

Kontakt:
NABU-Stiftung Nationales Naturerbe
Charitéstr. 3, 10117 Berlin
Ansprechpartnerin: Frauke Hennek
Telefon: 030/284 984 1810
Internet: www.Naturerbe.de



▲ Kraniche im Naturparadies Grünhaus. Dank der NABU-Stiftung darf sich die Natur hier ungestört zur Wildnis entwickeln. Foto: Fokus-natur.de/Frank Leo



Liebe, die bleibt.
Ein Testament für Menschen, die Hilfe brauchen.

Ein Testament zugunsten der Malteser hilft, Menschen zu retten, zu heilen und Bedürftigen beizustehen. Und die Malteser übernehmen Verantwortung für Haus, Wohnung und weiteren Nachlass. Seien Sie sicher, dass Alles gut geregelt ist.

Wie Sie ein Testament machen?

Antwort gibt Ihnen die kostenlose Testamente-Broschüre der Malteser. Fordern Sie sie noch heute an. Nachlässe für die Malteser sind von der Erbschaftssteuer befreit und kommen zu 100% der Malteser Arbeit zugute.

Malteser Hilfsdienst e.V.
Dagmar Lumppp
Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln
0221 9822-2307 // dagmar.lumppp@malteser.org
malteser.de/testamente

(Bitte hier abtrennen.)

Ja, bitte senden Sie mir kostenlos den informativen Testamente-Ratgeber der Malteser.

Vorname:
Name:
Straße/Nr.:
PLZ:
Ort:

TKK54012019



◀ Dank dem Nachlass von Rosa Perk konnten die Malteser in Augsburg einen Sinnesgarten für Menschen mit Behinderung oder Demenz anlegen.

Foto: Patscheder

Nachlass, der Freude schenkt

Sich ein eigenes Urteil bilden und selbst entscheiden – das ist für die meisten Menschen ganz selbstverständlich. Das kann sich durch einen Unfall oder eine Erkrankung aber schnell ändern.

Ein Beispiel: Bei einer Demenzerkrankung schwinden allmählich viele Alltagsfähigkeiten, in späteren Stadien auch die Geschäfts- und Testierfähigkeit. Auch um später Streit zu vermeiden, ist es ratsam, rechtzeitig ein gültiges Testament zu errichten.

Rosa Perk ist 1908 geboren. Sie hat entbehrungsreiche Zeiten erlebt. Umso dankbarer war sie für die guten Jahre, die folgten. Sie bedachte den Malteser Hilfsdienst, der mit ihrem Nachlass ei-

nen Therapie- und Sinnesgarten angelegt hat. Dort fühlen sich Menschen mit Handicap oder Demenz besonders gut aufgehoben. Duftpflanzen, wohlriechende Kräuter, Klangspiele und Hochbeete sprechen alle Sinne an und helfen den Menschen dabei, Natur zu erfahren. Rosa Perk wäre froh, zu sehen, wie viel Freude sie mit ihrem Nachlass bewirkt.

Ein Testament zugunsten des Malteser Hilfsdienstes schenkt hilfsbedürftigen Menschen Lebensfreude und hilft gleichzeitig, Erbschaftssteuer zu vermeiden. Die Broschüre zum Thema kann kostenlos per Coupon, Anruf oder unter www.malteser.de/spenden-helfen.html bestellt werden.

Für eine Zeit voller Leben

Die Björn Schulz Stiftung begleitet, entlastet und stärkt seit über 20 Jahren Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Damit betroffene Familien in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können, werden sie von verschiedenen ambulanten Diensten der Stiftung individuell unterstützt. Im Jahr 2017 konnten so 600 Familien begleitet werden. Der ambulante Kinderhospizdienst der Björn Schulz Stiftung entlastet seit 1997 als erster in Deutschland die Familien mit ehrenamtlichen Familienbegleitern.

Im Sonnenhof, dem stationären Kinderhospiz der Stiftung, werden seit 2002 erkrankte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 0 bis 27 Jahren und ihre Familien in Krisensituationen, im Rahmen der Entlastungspflege und während der Sterbephase gepflegt, betreut und begleitet.

Zudem bietet die Björn Schulz Stiftung zwei Nachsorgehäuser an: Das Rosemarie-Fuchs-Haus an der Nordsee und den Irmengard-Hof am Chiemsee. Der Irmengard-Hof bietet neben individuellen Familienaufenthalten auch die Möglichkeit von Gruppenreisen für erkrankte Kinder und ihre Geschwister. Aber auch verwaisete Eltern und Geschwister können zur Nachsorge hierher kommen. Zusätzlich

kann der Hof von sozialen Einrichtungen und Eltern-Selbsthilfvereinen als Seminarhaus gebucht werden.

In christlichem Sinne

Die Björn Schulz Stiftung dient in christlichem Sinne und hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Familien schnell und unbürokratisch zu helfen und sie zu versorgen. Alle angebotenen Leistungen stehen den betroffenen Familien kostenfrei zur Verfügung. „Wir begleiten sie ab der Diagnosestellung, während des oft langen Krankheitsverlaufes und über den Tod des Kindes hinaus. Für diese Arbeit sind wir dringend auf Spenden angewiesen“, sagt Bärbel Mangels-Keil, Vorstandin der Björn Schulz Stiftung. „Uns geht es darum, die verbleibende Lebenszeit so schön wie möglich zu gestalten und den Familien eine gemeinsame Zeit voller Leben zu ermöglichen.“

DZI-Spendensiegel:

Die Björn Schulz Stiftung erhielt 2006 das DZI-Spendensiegel, das ihr die nachprüfbar, sparsame und satzungsgemäße Verwendung der Mittel unter Beachtung der steuerlichen Vorschriften bescheinigt. Dieses Spendensiegel wird jährlich neu überprüft und genehmigt.



Foto: S. Senyavskaya/Stockphoto



Heute ein Baum,
morgen ein Wald!

Sie wollen etwas Bleibendes schaffen? Als NABU-Stiftung bewahren wir Natur für die Ewigkeit. Helfen Sie uns dabei mit Ihrem Letzten Willen. Gerne senden wir Ihnen kostenlos unsere Testamentsbroschüre zu.

Ein Testament für die Natur

Mehr Informationen
NABU-Stiftung Nationales Naturerbe
Frauke Hennek
Charitéstraße 3 · 10117 Berlin

Tel. 030 284 984-1810
naturerbe@nabu.de
www.naturerbe.de



„ CICELY SAUNDERS
Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“



FÜR EINE ZEIT VOLLER LEBEN

In Deutschland leben etwa 50 000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit lebensverkürzenden Erkrankungen, jährlich sterben 3 000 bis 5 000 von ihnen.

Die Björn Schulz Stiftung unterstützt diese Familien seit 1996 mit ambulanten und stationären Angeboten:

- Sonnenhof – Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene
- Ambulanter Kinderhospizdienst
- Kinderpalliativ-Team
- Sozialmedizinische Nachsorge
- Familien- und Einzelfallhilfen
- Geschwisterangebote
- Trauerangebote
- Nachsorge und Erholung auf unserem Irmengard-Hof am Chiemsee

Helfen auch Sie Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern!

Björn Schulz Stiftung
Wilhelm-Wolff-Straße 38
13156 Berlin
info@bjoern-schulz-stiftung.de
www.bjoern-schulz-stiftung.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

Spenden sind steuerabzugsfähig. Erbschaften und Vermächtnisse an die Björn Schulz Stiftung sind erbschaftssteuerbefreit.



Ihr Gewinn



Abendessen mit Spannung

Im Allgäu. Herrschaftszeiten, so ein Schreck: Liegt da doch der fesche Franz erschlagen hinterm Stall! Hat er einen Wilderer ertappt? War's die eifersüchtige Resi? Oder musste der Franzl sterben, weil er einem finsternen Familiengeheimnis auf die Spur gekommen ist? Die „Mörderische Dinnerparty“ ist ein spannendes und amüsantes Krimidinner für sechs bis zehn Personen. Jeder der Gäste schlüpft für einen Abend in die Rolle eines zwielichtigen Charakters. Ob an Silvester, bei einem Geburtstagsfest oder einfach aus Freude am Spiel – das Krimidinner verspricht einen abwechslungsreichen und unvergesslichen Abend.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
6. Februar

Über das Buch „Kochen mit Honig“ aus Heft Nr. 3 freuen sich:

- Mathilde Englberger**, 93104 Sünching,
- Anna Fenk**, 92256 Hahnbach,
- Josef Hensle**, 79206 Breisach,
- Christine Rosenhuber**, 87452 Altusried.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 4 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

veraltet: beenden	▽	Alpenpflanze	Auto-schaden	ein Tanz (engl.)	▽	▽	großes Raubtier	persönliches Ansehen	australischer Strauß	Polartier	▽	Temperatur-einteilung				
Roh-petro-leum	▷	▽	▽				Druck-vorstufe (Kw.)	▷	▽	▽						
Pille	▷					7	Boot der Inuit	▷								
rechter Neben-fluss der Donau	▷			gründ-lich	▷							Karneval				
Wachol-der-brannt-wein	▷			Witz der Woche Ein Franke aus Nürnberg wünscht sich zur Goldenen Hochzeit vom Kirchenchor eine lateinische Messe von Mozart. Der Chorleiter fragt: „A-Moll oder C-Moll?“ Sagt der Jubilar: „Na, amol reicht scho, zehnmol is a weng zuviel.“ <i>Eingesendet von Herbert Niebler, 86690 Mertingen</i>				Tierwelt eines best. Gebietes	orienta-lische Märchen-figur		bayrisch: nein	▽				
Ort bei Gent	▷											▷	▽			
spani-scher Artikel	▷	Sechs-flächner, Würfel	Ausruf der Überraschung					nach innen	▽				▷			5
Knorpel-fisch	▷	▽	▽											4	ehem. Einheit für den Druck	
	▷			tropische Frucht	▽	▽	engl.: eins		▷			6				
zwei-stellige Zahl		Film mit Sylvester Stallone		Männer-name	▷						eine Farbe					
Name der Europa-rakete	▷	▽					israel. Stadt am Golf von Akaba	engli-sches Wege-maß	Leid	▷	▽					
	▷			englisch: Tee			mund-artlich: Ameise	▷				Lehrer Samuels				
Vorname Gabins †			Fußball-begriff	▷								Abk.: Yard				
eine der Gezeiten	▷		3				Speise-fisch	▷		Oper von Wolf-Ferrari	▷	1				
könig-lich	▷						wasch-aktive Substanz	▷								

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Bischofssitz des heiligen Blasius
Auflösung aus Heft 4: **CAPPUCCINO**

	B	C	U	D	K	
B	E	T	U	C	H	T
A	L	I	A	S	O	N
E	R	B	L	I	C	H
L	E	E			L	U
S					I	S
O	A	S	E		Z	G
L	E	E	R		R	A
T	R				R	A
N	S	I	Y		K	K
S	A	P	P	O	R	O
I	A	U	S	L	I	N
M	U	S	E	U	M	
N	A	G	I	B	L	A
I	L	E	U	M	S	O
S	O	L	A	R	I	U



Illustration: Roth/Deike

Erzählung

Begegnung im Bus

Ich nutze gerne den Bus. Es dauert etwa eine halbe Stunde, bis ich zu Hause bin und in dieser Zeit gelingt es mir, von den Problemen in der Schule umzuschalten auf die Familie. In der Mittagszeit ist der Bus meist leer, niemand stört meine Gedanken.

Gestern jedoch war ich später unterwegs als sonst. Wir hatten noch eine Besprechung gehabt und ich war müde und hatte Kopfschmerzen. Da setzte sich eine ältere Frau mir gegenüber und schon nach kurzer Zeit nahm sie meine Aufmerksamkeit gefangen.

Sie hatte eine große Tasche bei sich, mehr eine Reisetasche als eine Handtasche und begann, kaum dass sie sich gesetzt hatte, darin zu kramen. Dabei murmelte sie unaufhörlich vor sich hin. Ich verstand nur Bruchteile: „Wo hab ich bloß ... Er muss doch hier sein!“ Sie wurde immer unruhiger und wühlte schließlich mit beiden Händen in der Tasche.

Ich beugte mich ein wenig vor und fragte: „Kann ich Ihnen irgendwie helfen? Was suchen Sie denn?“ Sie hob den Kopf und lächelte mich, wie es schien, ein wenig hilflos an. „Ach, wissen Sie, ich kann meinen Schlüssel nicht finden! Aber er muss hier sein, ich habe ihn vorhin in die Tasche geworfen und ganz bestimmt nicht ausgepackt.“



Ich verstand. „Bleiben Sie ganz ruhig. Er kann ja nicht verschwunden sein! Packen Sie Ihre Tasche aus, dann finden Sie ihn sicher.“ Sie nickte, holte Stück für Stück aus der Tasche und ordnete alles sorgfältig auf dem Sitz neben sich. Geldbörse, Taschentücher, Strickzeug, Personalausweis, Bonbons – was man eben so in einer Tasche hat. Nur kein Schlüssel!

Sie zuckte die Schultern und sagte: „Nichts! Wo ich den bloß gelassen habe!“ Um sie ein wenig abzulenken, fragte ich: „Die Strümpfe stricken Sie wohl für Ihr Enkelkind?“ Sie nickte und strahlte, wie alle Großmütter, wenn sie von ihren Enkelkindern erzählen: „Ja, Timo heißt er, ein so süßer kleiner Kerl, das können Sie sich nicht vorstellen!“

Dann erzählte sie eine Anekdote nach der anderen von Timo. An ihren Schlüssel dachte sie offensichtlich nicht mehr. Ich wollte gerade fragen, wie alt denn ihr Enkel sei, da hielt der Bus und Leute stiegen zu.

Ein junger Mann setzte sich neben meine Gesprächspartnerin. Ich fühlte mich ein wenig unbehaglich, denn er sah ziemlich verwegen aus. Besonders die großen Ohringe und die roten, hochstehenden und verwirrten Haare stachen ins Auge. Ich überlegte, was ich tun sollte, falls er sich der alten Dame gegenüber ungebührlich benehmen würde.

Auch die Frau musterte ihren Nachbarn aus den Augenwinkeln und drückte sich in die Ecke. Ich nahm mir fest vor einzuschreiten,

wenn irgendetwas passieren sollte. Tatsächlich: Der wilde Irokese drehte sich zu uns und wandte sich an die Frau. „Na, Oma, wie geht's?“, fragte er. Ich war empört.

Das war ja typisch! Was fiel dem Kerl ein, einfach eine fremde Frau mit Oma zu bezeichnen! Aber eigentlich klang er ganz freundlich und lächelte die alte Dame an. „Wo wolltest du denn hin?“ fragte er, aber die Frau reagierte nicht und sah starr aus dem Fenster.

Jetzt schaute der junge Mann mich an und sagte lächelnd: „Wissen Sie, Oma haut öfter mal ab, steigt in den Bus und fährt hin und her. Der Busfahrer ruft uns dann an und ich hole Oma ab.“ Er lachte: „Wenn sie mitkommt! Das ist immer ein bisschen Glückssache. Letzte Woche sind wir zwei Stunden gefahren!“

Der Bus hielt an: „Oma, komm, aussteigen.“ Aber die alte Dame sah weiter aus dem Fenster und kümmerte sich nicht um ihn. „Ach komm, Oma, Mama hat Fliederbeersuppe gekocht. Die magst du doch so gerne.“ Die Frau drehte sich um: „Fliederbeersuppe? Das ist gut, los, beeil dich!“

Der Junge fasste ihren Arm, um ihr beim Aussteigen zu helfen. Er drehte sich noch einmal zu mir um und sagte: „Falls sie von mir erzählt hat – ich bin Timo!“ Dann schlossen sich die Türen hinter ihnen.

Text: Brigitte Harkou; Foto: gem

Sudoku

1	2		4		6	3		
6	3	7		1	6	3		7
7		4					1	2
5	8		9		4			7
2		7	5	1	6			8
	2	8			9	3	1	
3	9	5			4	7	8	
	6	3	8	5	9		2	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 4.

			7	1		6		
9	5	7				2		1
			9	2	3	7		
1	9							6
		4				3		7
2			5	4	7			
	1	8			2		7	
	9			7	4		6	
7	6						5	8



Für Sie ausgewählt



Die etwas andere Hebamme

Toni ist ein Naturtalent als Entbindungspfleger und liebt seinen Job über alles. Leider hat er es als männliche Hebamme nicht immer einfach. Als der 39-Jährige seinen Job im Krankenhaus verliert, bleibt ihm keine Wahl: Er muss sich selbstständig machen. Eigentlich erscheint das Angebot der jungen Frauenärztin Luise, ihn in ihre neue Praxis reinzunehmen, wie für Toni gemacht: „**Toni, männlich, Hebamme. Allein unter Frauen**“ (ARD, 8.2., 20.15 Uhr). Der zweite Teil der Komödie, „Daddy Blues“, kommt eine Woche später zur selben Sendezeit.

Foto: ARD Degeto/Kerstin Stelter

Medien lokal

- ▼ **Radio Charivari Regensburg:**
Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.
- ▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:**
Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.
- ▼ **Radio AWN Straubing:**
Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.
- ▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.
24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Doku: Nordkoreas Herrscherfamilie

Mit Zuckerbrot und Peitsche versucht Kim Jong-un, seinem Land die Bombe zu sichern. Mit dem Test von Raketen und atomarer Aufrüstung hält der nordkoreanische Machthaber seine Nachbarn und die Welt in Atem. 2018 kündigt Kim Jong-un plötzlich die Zerstörung der Anlagen an, willigt in eine gemeinsame Olympia-Mannschaft mit dem Erzfeind im Süden ein und trifft sich mit Donald Trump. Auch Südkorea reicht die Hand. Endlich wollen die beiden Staaten über einen Friedensvertrag verhandeln. Die Dokumentation „**Die Kim-Dynastie**“ (Arte, 5.2., 21.40 Uhr) ordnet das Streben nach der Bombe historisch ein.

Foto: Hikari/KCNA

SAMSTAG 2.2.

- ▼ **Fernsehen**
- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Oberleichtersbach.
- ☉ 17.35 **ZDF: Plan b.** Gewonnene Jahre – Neue Therapien gegen Krebs. Doku.
- 20.15 **RBB: Weissensee.** Volkspolizist Martin verliebt sich in die rebellische Julia. Die ersten beiden Folgen der DDR-Dramaserie, D 2010.
- ▼ **Radio**
- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Peter-Felix Ruelius (kath.).

SONNTAG 3.2.

- ▼ **Fernsehen**
- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Gemeinde St. Heinrich und Kunigunde in Paderborn mit Pfarrer Peter Scheiwe.
- ☉ 16.30 **ZDF: Planet e.** Wende im Tank. Öko-Sprit aus dem Labor. Doku, D 2019.
- 20.15 **RTL2: Der Untergang.** Hitlers letzte Tage. Drama mit Bruno Ganz.
- ▼ **Radio**
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Sakrale Baukunst im Heiligen Land.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Es geht nicht um deinen Lebenslauf, sondern darum, dass dein Leben läuft.“ Lebensimpulse Jesu. Von Pater Norber Cypers, Berlin (kath.).
- 10.05 **Deutschlandfunk: Evangelischer Gottesdienst** aus der Kirche des Universitätsspitals in Zürich. Predigt: Pfarrerin Barbara Oberholzer.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Wittl, Feichten.
- 11.05 **Deutschlandfunk Kultur: Deutschlandrundfahrt.** Wie eine Stadtverpflanzung gelingt. Kaufbeuren und seine Vertriebenen in Neugablonz.

MONTAG 4.2.

- ▼ **Fernsehen**
- ☉ 20.15 **ARD: Magie der Fjorde.** Doku über Norwegens Küste, D 2017.
- ☉ 20.15 **Arte: Die letzte Schlacht.** Major Barker wird 1964 mit seiner unerfahrenen Truppe in den südvietnamesischen Dschungel geschickt. Kriegsdrama mit Burt Lancaster, USA 1977.
- ▼ **Radio**
- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferent Altfried G. Rempe, Trier (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 9. Februar.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der tiefe Graben zwischen Arm und Reich. Ist soziale Gerechtigkeit nur Utopie?

DIENSTAG 5.2.

- ▼ **Fernsehen**
- 17.10 **Arte: In der Welt zu Hause.** Kuba – Urbaner Gartenbau in Havanna. Teil zwei der Dokureihe, F 2017.
- ☉ 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Mein letzter Tag im Betrieb. Abschied vom Arbeitsleben.
- ▼ **Radio**
- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Moschee am Bahndamm. Muslimische Roma in Düsseldorf.

MITTWOCH 6.2.

- ▼ **Fernsehen**
- 17.10 **Arte: In der Welt zu Hause.** Togo - Die Takienta, mehr als eine feste Burg. Teil drei der Dokureihe, F 2017.
- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Kein Geld – und jetzt?
- 21.45 **HR: Echtes Leben.** Frauen für alle Fälle. Dorfhelferinnen im Einsatz.
- ▼ **Radio**
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „Mein Tod gehört mir.“ Vom Umgang der Niederländer mit der Sterbehilfe.

DONNERSTAG 7.2.

- ▼ **Fernsehen**
- 17.10 **Arte: In der Welt zu Hause.** Nepal – Lo Manthang, auf dem Dach der Welt. Teil vier der Dokureihe, F 2017.
- ☉ 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Komm zur Welt, auch wenn du stirbst. Schwanger mit einem todkranken Kind.
- ▼ **Radio**
- 12.00 **Radio Horeb: Angelus-Gebet** mit Weihbischof Anton Losinger.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Plastik, so klein wie ein Virus. Auswirkungen von Nanoplastik.

FREITAG 8.2.

- ▼ **Fernsehen**
- 17.10 **Arte: In der Welt zu Hause.** Rio de Janeiro – Das andere Gesicht der Favelas. Teil fünf der Dokureihe, F 2017.
- ▼ **Radio**
- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Das große Schlottern. Über die Angst und das Gruseln.
- ☉: Videotext mit Untertiteln



Hingesehen

Die Maison Seilhan, eines der ältesten Häuser von Toulouse und Gründungsort des Dominikanerordens, braucht Spenden. Für eine umfassende Sanierung würden 30 000 Euro benötigt, berichtete die katholische Zeitung „La Croix“ zum Auftakt einer entsprechenden Kampagne.

Im April 1215 fiel in dem kleinen Steinhaus unweit der Garonne die Entscheidung zur Gründung jener Gemeinschaft, aus der schon bald einer der größten Orden der katholischen Kirche wurde: der Predigerorden (Ordo predicatorum), auch „Dominikaner“ genannt.

Im Dezember 1216 bestätigte Papst Honorius III. die Ordensregel. Gründer war der Spanier Dominikus von Caleruega (1170 bis 1221).

KNA

Wirklich wahr

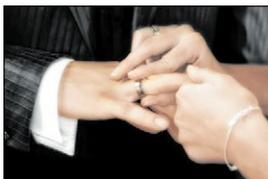
In der indonesischen Hauptstadt Jakarta müssen heiratswillige Paare künftig bei der Bestellung des Aufgebots einen HIV-Test vorlegen, berichtete der asiatische Pressedienst Ucanews. Die HIV-Tests seien kostenlos und müssten einen Monat vor dem Aufgebot erfolgen. Die Bescheinigung werde dann an das zuständige Religionsministerium übergeben.

„Die Maßnahme ist nicht nur zur Verhinderung einer HIV-Übertragung zwischen

den Eheleuten wichtig, sondern auch mit Blick auf mögliche Kinder“, wird ein Sprecher des städtischen Gesundheitsamtes zitiert.

Vertreter der Erzdiözese Jakarta wie auch des Islam unterstützten den HIV-Pflichttest für Heiratswillige, berichtet Ucanews weiter.

2018 waren rund 630 000 der gut 250 Millionen Indonesier mit HIV infiziert. 55 000 davon lebten in der Zehn-Millionen-Metropole Jakarta. KNA; Foto: gem



Zahl der Woche

640

jungen Menschen aus Entwicklungsländern hat der Freiwilligendienst „Weltwärts“ 2018 einen Aufenthalt in Deutschland ermöglicht. Die meisten kamen aus Kolumbien, Indien, Bolivien und Uganda. Damit stieg die Teilnehmerzahl an. 2017 hatte das Programm 564 Einreisen verzeichnet.

Dagegen sank die Anzahl der jungen Deutschen, die 2018 ein „Weltwärts“-Jahr im Ausland verbrachten: 3382 im Vergleich zu jeweils 3700 Ausreisenden in den Jahren 2016 und 2017.

Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst wurde 2008 ins Leben gerufen. Junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren leben und arbeiten ein Jahr lang in Entwicklungs- oder Schwellenländern. Seit 2013 gibt es im Programm auch eine Süd-Nord-Komponente, mit der junge Menschen aus Entwicklungsländern in Deutschland einen Freiwilligendienst leisten können.

KNA

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welche Ordensregel befolgen die Dominikaner?

- A. die Augustinusregel
- B. die Regula Benedicti
- C. die Regel des Antonius
- D. die Dominikusregel

2. Welche dieser bekannten Kirchenvertreter waren oder sind Dominikaner?

- A. Karl Wallner
- B. Petrus Canisius
- C. Kardinal Christoph Schönborn
- D. Thomas von Aquin

Lösung: 1 A 2 und D



Die Bibel ähnelt dem nächtlichen Himmel:
 Je mehr man hinaufschaut, desto mehr
 entdeckt man. *Dmitri Mereschkowski*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Der Bischofssynode zum Thema Jugend, Glaube und Berufung ist wichtig, „dass sich in allen christlichen Gemeinschaften – angefangen beim Taufbewusstsein ihrer Mitglieder – eine echte Kultur der Berufung entwickelt.“ Dieser Gedanke soll uns durch die Lesungen dieser Woche führen.

Sonntag, 3. Februar
Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. (Jer 1,4-5)

In der Taufe wurden wir alle zur Heiligkeit berufen, gemeinsam gehören wir zu Christus als Glieder des priesterlichen, prophetischen und königlichen Volkes Gottes. Danken wir Gott heute für diese große Würde!

Montag, 4. Februar
Jesus sagte: Geh nach Hause und berichte deiner Familie alles, was der Herr für dich getan und wie er Erbarmen mit dir gehabt hat! (Mk 5,19)

Jesus beschränkt seine Sendung nicht. Er wirkt in der heidnischen Stadt Gerasa und beruft einen sozialen Außenseiter zum Missionar. Folgen wir seinem Mut und seinem Vertrauen!

Dienstag, 5. Februar
Seht doch auf eure Berufung! (1 Kor 1,26)

Diese Aufforderung des Apostels Paulus kann uns heute durch den Tag begleiten. Wo kann ich meine Begabungen einbringen, um den Auftrag der Kirche zu erfüllen, an der Gemeinschaft mit Gott und aller Menschen zu bauen?

Mittwoch, 6. Februar
Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern. (Mt 28,19)

Den Glauben an Jesus zu bezeugen, ist Auftrag aller Getauften. Dabei sind in ei-

ner Welt, die von der Vielfalt der Kulturen und Völker geprägt ist, das gemeinsame Unterwegssein und eine Kultur der Begegnung von grundlegender Bedeutung. Es ist die Qualität der Beziehungen, die evangelisiert.

Donnerstag, 7. Februar
Jesus rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. (Mk 6,7)

Die Jugendsynode hat bekräftigt, wie wichtig und wertvoll es ist, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen: für das Leben, aber auch für die Sendung der Kirche. Kirche ist keine Ein-Mann-Veranstaltung, sondern zutiefst partizipativ.

Freitag, 8. Februar
Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt! (Hebr 13,2)

Gastfreundschaft, die im Lebensumfeld der frühen Christen von hoher Bedeutung war,

hat in unserer Zeit höchste politische Brisanz. Die Kirche ist in der Lage, zum Thema Migration eine prophetische Rolle gegenüber der Gesellschaft zu spielen. Was für eine Berufung!

Samstag, 9. Februar
Als Jesus ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange. (Mk 6,34)

Intensiv haben wir uns diese Woche mit unserer persönlichen Berufung und mit der Berufung und Sendung der Kirche beschäftigt. Das heutige Evangelium lässt uns – wie die Jünger – durchatmen. Letztlich übernimmt Jesus selbst den Hirtendienst.



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.

Anmeldeschluss:
 24. März 2019



Leserreise 19. bis 24. Mai 2019

Via Sacra Teil II – Unterwegs im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien:
 Zittau | Zittauer Gebirge | Cunewalde | Bautzen | Friedenskirche Schweidnitz |
 Begegnungszentrum Gut Kreisau | Rumburg | Reichenberg | Haindorf

Kommen Sie mit auf die Via Sacra Teil II und erkunden Sie historische Städte und Stätten sowie eine bezaubernde und abwechslungsreiche Landschaft. Auch wenn Sie bei der ersten Leserreise bereits dabei waren, werden Sie viel Neues entdecken!

Preis pro Person im DZ: EUR 795
 Abfahrt: 7.30 Uhr Augsburg
 Zustiege: 7.50 Uhr Friedberg
 9.30 Uhr Regensburg

Partner der via sacra
GÖRLITZ-TOURIST **Hörmann Reisen** am besten...

Reiseprogramm anfordern bei:
 Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
 Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
 leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Via Sacra II“

Name, Vorname _____
 Straße _____
 PLZ, Ort _____
 Telefon _____
 E-Mail _____

Fotos: ©LianeM - stock.adobe.com, ©Martin - stock.adobe.com, Görlitz-Reisen